„Ich bin anders.“ Empirische Untersuchung zur Befindlichkeit von ausländischen Studierenden an der Hochschule Darmstadt.

Masterarbeit zur Abschlussprüfung an der Hochschule Darmstadt,
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit

vorgelegt von:
Hanna Demchenko
Matrikelnummer: 710475

Erstreferentin: Prof. Dr. rer. soc. Angelika Groterath
Zweitreferentin: Prof. Dr. jur. Anne Lenze

Darmstadt, April 2012

Inhalt

1. Einleitung ... 3

2. Ausgangslage: Fakten und Zahlen ... 7

2.1. Allgemeine Situation ausländischer Studierender in Deutschland ... 7

2.2. Hochschule Darmstadt ... 12

3. Fragestellung ... 15

4. Untersuchung ... 16

4.1. Quantitative Untersuchung ... 16

4.1.1. Untersuchungsmethode (Fragebögen) ... 16

4.1.2. Durchführung ... 18

Exkurs: Probleme beim Untersuchungsablauf ... 20

4.1.3. Auswertungsmethode ... 23

4.2. Qualitative Untersuchung ... 23

4.2.1. Untersuchungsmethode (Interviews) ... 23

4.2.2. Durchführung ... 24

4.2.3. Auswertungsmethode ... 26

5. Ergebnisse ... 27

5.1. Quantitative Ergebnisse ... 27

5.1.1. Angaben zu Untersuchungspersonen ... 27

5.1.2. Studium ... 31

5.1.3. Sozialleben ... 43

5.1.4. h_da Service ... 48

5.1.5. Eigene Befindlichkeit ... 53

5.1.6. Kurzes Résumé ... 68

5.2. Qualitative Ergebnisse ... 69

5.2.1. Situation am Anfang des Studiums und Überwindung der Startschwierigkeiten ... 69

5.2.2. Unterschiede im Lernen und Lehren in Deutschland im Vergleich zu den Heimatländern der Studierenden ... 70

5.2.3. Sprache ... 73

5.2.4. Kulturelle Unterschiede ... 75

5.2.5. Schnittstellen Kommilitonen/innen und Professoren/innen ... 77

5.2.6. Behörden und die Hochschulverwaltung ... 79
5.2.7. Diskriminierung im Alltag ... 80
5.2.8. Diskriminierung an der h_da ... 82
5.2.9. Gefühl der Einsamkeit ... 85
5.2.10. Unterstützung für die Studierenden ... 86
5.2.11. Kurzes Résumé ... 90

6. Schlussfolgerung und Empfehlungen ... 92

Anhang ... 101

Text Infoblatt ... 101

Fragebogen ... 102

Tabellen ... 105

Interview Maria ... 141

Gruppendiskussion ... 151

Literaturverzeichnis ... 174

Internetadressen ... 176

Abbildungsverzeichnis ... 178

Tabellenverzeichnis ... 180

Erklärung ... 185

1. Einleitung

„Ich wünschte ich wäre in Kamerun geblieben. Dort habe ich zumindest Freude. Schade dass in unsere Uni net so gut ausgerichtet oder Praxis orientiert wie hier ist, schade dass unsere Regierung nicht richtig stabil ist. […] sicherlich habe ich viel geschrieben, aber das alles kann nicht so ausdrücken wie ich mich fühle oder wie ich mich benachteiligt hier fühle, bin auch am meisten frustriert, wissen sie für ein Ausländer auf Deutsch zu studieren ist nicht so einfach, man kann nicht genauer etwas erklären wie er will […] du weißt, du versteht was gefragt ist aber so spontan zu beantworten ist nicht so einfach. […] fangen sie bitte schneller damit eine richtige Betreuung zu überlegen, nehme sie diese Probleme im Kauf. Es ist sogar nicht fassbar nur ein Ausländer (vor allem Schwarze Student) kann das fühlen. […] vielen Dank für das Wort“[1].

Als ich bei der Auswertung der Forschung zur vorliegenden Masterarbeit dieses Zitat las, stiegen mir die Tränen in die Augen. Ich würde am liebsten den/die Autor/in umarmen und versuchen, ihn oder sie zu trösten. Wie kann es so weit kommen, dass eine/ein internationale/r Studierende/r sich derart unwohl in Deutschland allgemein und an der Hochschule Darmstadt fühlt?

Ich gehöre selbst zu den Studierenden, die ohne Familie nach Deutschland gekommen sind, um hier zu studieren. Seit nunmehr neun Jahren lebe ich in der Bundesrepublik und fühle mich eigentlich sehr wohl hier. ‚Eigentlich‘ – weil es immer wieder Situationen gibt, wo man sich richtig wie ein Ausländer fühlt: in einem Supermarkt, auf der Straße, in einer Behörde. Auch während einer Veranstaltung an der Hochschule hatte ich mich schon von einem deutschen Kommilitonen angegriffen gefühlt, nachdem ihm in einer offenen Diskussion die sachlichen Argumente ausgegangen sind und er meinte, mich mit dem Hinweis auf meine sprachlichen Defizite beleidigen zu dürfen. In solchen Momenten fühle ich mich meist hilflos, beleidigt, aber auch sehr enttäuscht. Enttäuscht, weil ich viele gute Erlebnisse und Erfahrungen in Deutschland sammeln durfte, weil ich viele sehr nette und freundliche Menschen hier kennen gelernt habe und weil ich mittlerweile viel mehr deutsche als ausländische Freunde habe. Solche negativen Erfahrungen passieren mir zum Glück selten, denn zum einen bin ich eine Frau und zum anderen bin ich eine weiße Frau. Die dunkelhäutigen

[1] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung. Alle Zitate sind im Original übernommen.

Studierenden fühlen sich viel öfter und zum Teil viel stärker benachteiligt als z.B. internationale Studierende, die, wie ich, aus Osteuropa oder Lateinamerika kommen. Dies kann ich aus Erfahrungen bei meiner Tätigkeit als studentische Studienberaterin für ausländische Studierende[2] sagen. *„I don't like your "positive discrimination" policy. If I am not from Africa or I am not Muslim doesn't mean that I must be treated different from the other foreign students.“*[3] – Zitat eines/einer anderen ausländischen Studierenden, das sehr deutlich macht, dass die Unterschiede in der Befindlichkeit je nach Herkunft wohl sehr beträchtlich sein können.

Werden die internationalen Studierenden nach ihrem Wohlbefinden gefragt, bekommt man meist eine knappe Antwort ‚gut'. Erst dann, wenn weitere Fragen wie z.B. „Hast du endlich eine Wohnung gefunden?“, „Wie klappt es eigentlich mit der Jobsuche?“, „Hast du die Klausur bestanden?“, „Wann warst du zuletzt bei deiner Familie gewesen?“ gestellt und beantwortet werden, wirkt die Antwort ‚gut' nicht mehr besonders glaubwürdig. Denn sowohl mit der Wohnung als auch mit der Arbeitssuche klappt es oft leider nicht so wie gewünscht, und auch mit dem Studium läuft es meistens nicht ganz rund. Und einen Besuch zuhause kann man sich momentan sowieso nicht leisten. Dazu kommen Einsamkeit, Demütigung, Bürokratie der deutschen Behörden und oft sogar Rassismus (vgl. Hammer, 2008, S. 16 ff.). Spätestens jetzt wird klar, dass ‚gut' nicht die wahre Antwort gewesen ist.

Wie geht es den ausländischen Studierenden in Wirklichkeit? Fühlen sie sich an unserer Hochschulen und in Deutschland allgemein wohl? Und wenn nicht, wie kann man zu Änderungen bzw. Verbesserungen beitragen?

Bei Berücksichtigung, wie viele internationale Studierende jährlich in die Bundesrepublik kommen, um hier ein Studium durchzuführen, wird deutlich, wie dringlich es ist, diese Fragen zu beantworten.

Laut dem Bericht des Statistischen Bundesamtes waren im Wintersemester 2010/2011 rund 252.000 ausländische Studierende, was einem Anteil von 11,3% der Gesamtzahl der Studierenden entspricht, an deutschen Hochschulen

---

[2] Ich, die Autorin, war von Sommersemester 2007 bis zum Wintersemester 2010/2011 als nebenamtliche studentische Studienberaterin für die internationalen Studieninteressierten und Studierenden tätig.

[3] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

und Universitäten eingeschrieben[4], wobei hiermit sowohl Bildungsausländer und Bildungsausländerinnen (im Weiteren Bildungsausländer/innen genannt), als auch Bildungsinländer und Bildungsinländerinnen (im Weiteren Bildungsinländer/innen genannt) erfasst sind (vgl. destatis, 2011, S. 13). Als ein/e Bildungsausländer/in gilt nach der Definition des Statistischen Bundesamtes eine Person mit ausländischer Nationalität, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland oder an einem Studienkolleg[5] erworben hat. Als Bildungsinländer/innen gelten Studierende, welche aus dem Ausland kommen, die aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland (nicht an einem Studienkolleg) erworben haben (vgl. destatis online, 2012). So gehören zur Gruppe der Bildungsinländer/innen meist Kinder von Zuwanderern, die zwar oft schon in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben, dennoch die Staatsangehörigkeit ihres Herkunftslandes behalten haben, sowie Kriegsflüchtlinge und Asylsuchende (vgl. Krüger-Hemmer, 2011, S. 63).

Die vorliegende Arbeit bezieht sich ausschließlich auf Bildungsausländer/innen, die nicht wie Bildungsinländer/innen meist seit längerer Zeit in der Bundesrepublik leben, sondern zwecks ihres Studiums nach Deutschland kommen. Diese Kategorie der Studierenden wird im Folgenden nicht nur als ‚Bildungsausländer/innen' bezeichnet, sondern allgemein als ‚ausländische', ‚internationale' oder ‚Studierende aus dem Ausland' genannt.

Diese Masterarbeit ist eine empirische Untersuchung zur Befindlichkeit von ausländischen Studierenden an der Hochschule Darmstadt. Als Ziel hat sie, herauszufinden, wie sich die internationalen Studierenden hier fühlen, was ihre Befindlichkeit eventuell beeinträchtigt und wie ihr Wohlbefinden und somit die Situation allgemein verbessert werden kann. Die Arbeit beginnt mit einem Überblick samt Fakten und statistischen Daten über die Situation der internationalen Studierenden in Deutschland allgemein und an der Hochschule Darmstadt. Im nächsten Kapitel werden sowohl der Begriff ‚Befindlichkeit' als auch die Fragestellung der vorliegenden Forschungsarbeit erarbeitet. Der vierte

---

[4] Der Bericht des Statistischen Bundesamtes „Studierende an Hochschulen" erscheint jährlich und erfasst die statistischen Daten des Wintersemesters des vorherigen Jahres. Da für das Wintersemester 2011/2012 nur ein unvollständiger Vorbericht vorliegt, werden für diese Masterarbeit die neusten vollständigen statistischen Daten aus dem Wintersemester 2010/2011 verwendet.

[5] Das Studienkolleg in Deutschland dient der Vorbereitung der Studienbewerber aus dem Ausland auf das Studium an einer deutschen Hochschule, deren Schulabschlusszeugnis nicht zum direkten Fachstudium in Deutschland berechtigt (Studienkollegs in Deutschland, 2012).

Teil widmet sich der quantitativen und der qualitativen Untersuchung. An dieser Stelle werden Untersuchungsmethoden, Durchführung und Auswertung beider Forschungsteile beschrieben. Im Kapitel fünf werden anschließend die Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen erfasst und beschrieben. Nach der kurzen Zusammenfassung der gewonnenen Daten im Kapitel sechs werden Empfehlungen an die Hochschule Darmstadt erarbeitet, die aus meiner Sicht als Verfasserin dieser Forschungsarbeit sinnvoll bzw. notwendig erscheinen.

2. Ausgangslage: Fakten und Zahlen

In diesem Abschnitt der Arbeit soll der Ist-Zustand, d.h. die heutige Situation von ausländischen Studierenden, aufgezeigt werden. Zum einen werden die statistischen Daten aus Deutschland referiert; zum anderen möchte ich, zur Einführung in die Thematik, das fiktive Porträt einer/s typischen internationalen Studierenden samt ihrer/seiner Schwierigkeiten und Bedürfnisse zeichnen. Hauptquelle dafür ist die 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, welche im Wintersemester 2009/2010 durchgeführt wurde (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010). Diese Sozialerhebung hatte das Schwerpunktthema Internationalisierung des Studiums und widmete dementsprechend den Studierenden aus dem Ausland einen Sonderbericht, in dem detailliert auf ihre soziale und wirtschaftliche Lage eingegangen wurde.
Außerdem wird in diesem Kapitel explizit die Lage der internationalen Studierenden an der Hochschule Darmstadt beleuchtet. Für diese Beschreibung wird die eigene statistische Zusammenfassung der Hochschule verwendet.[6] Die Daten beziehen sich auf das Sommer-semester 2011, den Zeitpunkt, zu dem die empirische Untersuchung, die Thema dieser Masterarbeit ist, durchgeführt wurde.

2.1. Allgemeine Situation ausländischer Studierender in Deutschland

Nachdem die Hochschulen im Hinblick auf einen Bildungsrückstand in der deutschen Bevölkerung den breiteren Schichten geöffnet wurden, stieg die Zahl der Studierenden in Deutschland in den letzten 40 Jahren kontinuierlich an (vgl. Krüger-Hemmer, 2011, S. 59) und erreichte mit 2,21 Millionen im Wintersemester 2010/2011 den bisherigen Höchststand (vgl. destatis, 2011, S. 13). Auch die Zahl der Bildungsausländer/innen an deutschen Hochschulen und Universitäten ist stets gestiegen und erreichte im Wintersemester 2005/2006 mit fast 10 % (189.500) den höchsten Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden. Seitdem sinkt diese dennoch stetig (Krüger-Hemmer, 2011, S.

[6] Diese Statistiken wurden auf Anfrage der Verfasserin der vorliegenden Masterarbeit durch Frau Ruth Schreiner vom Sekretariat des VP I, VP S der Hochschule Darmstadt zur Verfügung gestellt.

64). Im Wintersemester 2010/2011 waren fast 185.000 Bildungsausländer/innen an deutschen Hochschulen immatrikuliert, was einem Anteil von 8,3% der Gesamtzahl der Studierenden entspricht (vgl. destatis, 2011, S. 57). An Universitäten ist der Anteil der Bildungsausländer/innen höher als an Fachhochschulen (vgl. Wolters & Buschle, 2011, S. 33).

Deutschland zählt zu den beliebtesten Ländern für Studierende. Nach den USA und Großbritannien belegt die Bundesrepublik einen der führenden Plätze auf dem internationalen Bildungsmarkt (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 9). Neben dem guten Ruf der deutschen Hochschulausbildung und dem breiten Spektrum an Fächern tragen die gute Sicherheitslage und die relativ niedrigen Studien- sowie Lebenskosten in Deutschland zur Attraktivität der Bundesrepublik für die Studierenden aus dem Ausland bei (vgl. DAAD & HRK, 2011).

Als häufigste Gründe für ein Studium in Deutschland nennen die Studierenden bessere Berufschancen, spezielle Fachkenntnisse, den Wunsch die deutschen Sprachkenntnisse zu vertiefen, sowie die Möglichkeit, einen ausländischen Abschluss zu erwerben. Der gute Ruf der deutschen Hochschulen, bessere Studienbedingungen als im Heimatland und der Wunsch, das Land Deutschland kennenzulernen, sind ebenfalls häufig genannte Gründe (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 36 f.).

Als besonders beliebter Studienort gilt Deutschland bei jungen Menschen aus den so genannten Entwicklungsländern und Osteuropa. Aufgeteilt nach Herkunftskontinenten kommt fast die Hälfte (47,6%) aller ausländischen Studierenden aus Europa, ein Drittel (33,7%) aus Asien. Studierende aus Afrika und Amerika sind anteilig mit 10,6% bzw. 7,6% unterrepräsentiert (destatis, 2011, S. 57 f.). Die Verteilung innerhalb Deutschlands ist je nach Herkunftskontinent unterschiedlich. So studieren zum Beispiel in den alten Bundesländern fast doppelt so viele Afrikaner wie in den neuen Bundesländern. Bei Studierenden aus Asien ist es umgekehrt: in den neuen Bundesländern sind deutlich mehr Asiaten immatrikuliert als in den alten (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 11). Nach Herkunftsländern betrachtet bilden die chinesischen Studierende mit Abstand die größte Herkunftsgruppe: fast 23.000 Chinesen sind an deutschen Hochschulen und Universitäten eingeschrieben, was einem Anteil von 12,3% aller ausländischen Studierenden entspricht. Die zweit-, dritt-

und viertgrößten Gruppen stellen jeweils die Studierenden aus der Russischen Föderation (5,4%), Bulgarien (4,1%) und Polen (4%) (vgl. destatis, 2011, S. 57). Wie sieht eine typische ausländische Studierende bzw. ein typischer ausländischer Studierender aus[7]? Im Durchschnitt ist sie oder er 26,8 Jahre alt. Etwa die Hälfte der ausländischen Studierenden sind Frauen. Männliche ausländische Studierenden kommen häufiger aus einkommensschwächeren Herkunftsländern; demgegenüber fällt der Anteil von Frauen aus einkommensstärkeren Länder deutlich höher aus als der von Männern. Am niedrigsten ist der Frauenanteil bei afrikanischen Studierenden (24%); bei Studierenden, die aus einem europäischen Land kommen, studieren deutlich mehr Frauen (64%) in Deutschland als Männer. Sieben von zehn internationalen Studierenden haben bereits in ihren Heimatländern studiert. Jede/r zweite ausländische Studierende besucht während ihres/seines Studiums einen Sprachkurs, um die Sprachkenntnisse der deutschen Sprache zu vertiefen. Fast jede/r fünfte ausländische Studierende hat während ihres/seines Studiums in Deutschland die Bildungsstätte gewechselt. Überdurchschnittlich oft (28%) wechseln Studierende aus Afrika die Hochschule. Etwa leicht über dem Durchschnitt liegt mit 17% die Quote der Hochschulwechsler bei Studierenden aus Asien. Europäische sowie amerikanische Studierenden wechseln verhältnismäßig selten ihre Hochschule (14% bzw. 10%). Jede/r zweite Studierende wünscht sich mehr Informationen sowohl über das Studium (das Funktionieren des deutschen Hochschulsystems wie z.B. Ablauf und Dauer des Studiums, Credit Points System, Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen etc.) als auch über das Leben in Deutschland im Allgemeinen (deutsche Kultur und Mentalität, aber auch Angelegenheiten des alltäglichen Lebens wie z.B. Versicherungen oder Kontoführung, Wohnungs- und Jobsuche usw.). Jede/r zehnte ausländische Studierende ist Mutter oder Vater mindestens eines Kindes (bei einheimischen Studierenden ist es jede/r zwanzigste). Vier von zehn aller internationalen Studierenden wohnen in einem Studentenwohnheim; jede/r zehnte (11%) lebt allein in einer Mietwohnung und jede/r fünfte (23%) teilt diese mit dem Partner bzw. mit der Partnerin; fast jede/r fünfte (19%) wohnt in einer Wohngemeinschaft und nur eine geringe Anzahl an internationalen Studierenden

[7] Diese Beschreibung basiert auf den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung (Sonderbericht).

wohnt bei den Eltern bzw. Verwandten (3%) oder zur Untermiete (2%) (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 45 f.).

Über die Hälfte aller internationalen Studierenden (54%) finanziert ihr Studium und das Leben in Deutschland durch Erwerbstätigkeit neben dem Studiums; fast jede/r zweite (44%) ist auf die Hilfe des Elternhauses angewiesen; jede/r vierte bezieht ein Stipendium und jede/r zehnte greift auf Ersparnisse zurück, die vor dem Studium gemacht wurden, oder wird durch den Partner bzw. durch die Partnerin unterstützt. Eine geringe Anzahl internationaler Studierender finanziert das Leben in Deutschland durch BAföG[8], Bankdarlehen, finanzielle Hilfe von Verwandten und Bekannten oder sonstige Quellen (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 38).

Das Studium in Deutschland ist für internationale Studierende nicht immer leicht. Als am schwierigsten betrachten Bildungsausländer/innen die allgemeine Orientierung im deutschen Studiensystem, die Finanzierung ihres Lebensunterhalts in Deutschland sowie den Kontakt zu einheimischen Kommilitonen und Kommilitoninnen (im Weiteren Kommilitonen/innen genannt). Aber auch andere Aspekten wie z.B. die Wohnungssuche, Kontakt mit den Ausländerbehörden zwecks Beantragung einer Aufenthaltsgenehmigung und allgemein die Verständigung in deutscher Sprache bereiten den ausländischen Studenten und Studentinnen große Schwierigkeiten (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 52). Auf die Frage, was für internationale Studierende während des Studiums in Deutschland wichtig sei bzw. wo sie Unterstützung brauchen, werden viele Aspekte genannt, für welche eine Verbesserung gewünscht wird.

Laut der Umfrage „International Student Barometer“, welche von Gate-Germany im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Hochschulrektorenkonferenz durchgeführt wurde, wünschen sich viele internationale Studierende bessere Studienbedingungen in Deutschland. Lediglich 73% der hier befragten Studierenden sind mit den Lernbedingungen in Deutschland zufrieden (in internationalem Vergleich sind es 83%). Auch die Sprachförderung finden nur 65% der ausländischen Studierenden in der

[8] Bundesausbildungsförderungsgesetz; Bildungsförderung nach § 8 BAföG können bis auf vereinzelte Ausnahmen nur diejenigen ausländischen Studierende erhalten, die sich langfristig in Deutschland aufhalten dürfen oder die schon lange in Deutschland leben und eine dauerhafte Bleibeperspektive haben. Dabei ist es für EU-Bürger/innen grundsätzlich leichter, trotz ausländischer Staatsangehörigkeit gefördert zu werden, als für andere Ausländer/innen (BAföG, 2012).

Bundesrepublik akzeptabel (international sind es 82%) (vgl. Burchard, 2011). Dies bestätigt auch die 19. Sozialerhebung: Über drei Viertel der hier befragten Bildungsausländer/innen benötigen bessere Studienberatung sowie Sprachkurse für die deutsche Sprache. Auch Kommunikationsmöglichkeiten mit deutschen Studierenden, Hilfe im Umgang mit Behörden, studienbegleitende Tutorien und die Einführung in Lern- und Arbeitstechniken werden stark nachgefragt. Außerdem geben internationale Studierende an, dass sie einen großen Hilfebedarf bei der Vermittlung von Wohnraum haben. Über 70% der befragten Bildungsausländer/innen vermissen Informationen zur Finanzierung des Studiums und zum Aufenthaltsrecht nach Studienabschluss (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 54). Insbesondere mit Hinblick auf den Fachkräftemangel in der Bundesrepublik ist der letzte Aspekt sehr interessant; denn auch laut der Umfrage von Gate-Germany würden 55% der hier befragten Bildungsausländer/innen nach ihrem Abschluss gerne in Deutschland bleiben und hier arbeiten (vgl. DAAD & HRK, 2011).

Warum verlassen nach dem Studium trotzdem viele Bildungsausländer/innen Deutschland, sobald sie ihre Zeugnisse erhalten haben? Zum einen liegt es daran, dass ausländische Studierende nach dem Studienabschluss aktuell nur ein Jahr Zeit haben, um einen Arbeitsplatz zu finden. Bleibt die Suche ohne Erfolg, so wird ihre Aufenthaltserlaubnis nicht mehr verlängert und sie müssen die Bundesrepublik verlassen (vgl. Aufenthaltsgesetz §16, Abs.4). Zum anderen fühlen sich viele Bildungsausländer/innen, insbesondere Nichteuropäer, in Deutschland oft nicht willkommen. Die ‚berühmte' deutsche Bürokratie, Unfreundlichkeit in den Ausländerbehörden und der Hochschulverwaltung, Ablehnung und Vorurteile seitens deutscher Kommilitonen/innen, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus – all dies sind typische Klischees, die leider viele ausländische Studierende angeben, als Realität erfahren zu haben. Auch dauernd steigende Studierendenzahlen in Deutschland in den letzten Jahren tragen dazu bei, dass deutsche Hochschulen und Universitäten eher daran interessiert sind, neue Studienanfänger fernzuhalten, als sie aufzunehmen. Die Hörsäle sind auch ohne ausländische Studierende überfüllt, zumal letztere kein zusätzliches Geld für die Unis einbringen, dafür aber mehr Arbeit (vgl. Hammer, 2008, S. 16 ff.). Dennoch braucht Deutschland Studierende aus dem Ausland mehr denn je zuvor; nicht nur im Sinne der wachsenden Globalisierung und der

Unterstützung des heutigen Arbeitsmarktes, sondern auch besonders im Hinblick auf die demografische Entwicklung in der näheren Zukunft (Böhm & Wahlers, 2011, S. 60). Zum einen geht die Zahl der Menschen, die theoretisch eine Arbeit aufnehmen können, bis zum Jahr 2025 aufgrund der Alterung der Bevölkerung der Deutschland um 6,5 Millionen zurück (vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2011), zum anderen werden infolge des dauerhaften Geburtenrückgangs die Zahlen der jungen Menschen, die theoretisch studieren können, auch sinken (vgl. Statistisches Bundesamt, 2009). Deutschland kann es sich heute nicht mehr leisten, Bildungsausländer/innen abzuschrecken, denn bald werden die deutschen Hochschulen und Universitäten in einem weltweiten Wettbewerb um die Studierenden kämpfen müssen. Fühlen sich die heutigen Bildungsausländer/innen in Deutschland wohl, so steigen die Chancen für die Bundesrepublik auch in der Zukunft ein Studienland zu sein, in welches junge Menschen aus dem Ausland gerne kommen.
Ist eine bundesweite Veränderung bzw. Verbesserung gewünscht, sollte zuerst der eigene Campus in Betracht gezogen werden, denn Internationalisierung beginnt zu Hause (vgl. Jansen, 2011).

2.2. Hochschule Darmstadt

Mit über 10.000 Studierenden gehört die Hochschule Darmstadt (im Weiteren auch als h_da bezeichnet) zu den fünf größten Hochschulen Deutschlands. Mit einem Anteil von Bildungsausländern von 11% liegt die h_da im Vergleich zu anderen Hochschulen deutlich über dem Durchschnitt.
Aus 90 verschiedenen Ländern kommen junge Erwachsene nach Darmstadt um ein Studium an der Hochschule zu absolvieren, die sich selbst *„als Nummer eins unter den praxisorientierten Hochschulen im Rhein/Main-Gebiet und in Hessen“* positioniert (vgl. Hochschule Darmstadt, 2012). 1.878 Personen mit ausländischer Nationalität studieren an der h_da; 1.186 davon sind Bildungsausländer/innen. Doppelt so viele ausländische Studenten als Studentinnen sind an der h_da immatrikuliert; dies entspricht zwar nicht der durchschnittlichen Geschlechterverteilung an Hochschulen und Universitäten in der Bundesrepublik, dennoch bestätigt dies aber die allgemeine Tendenz innerhalb der Hochschule Darmstadt. Insgesamt sind doppelt so viele Männer als Frauen an der h_da eingeschrieben.

Auch die Aufteilung nach den Herkunftskontinenten und nach den Herkunftsländern sieht an der h_da anders aus als im deutschen Durchschnitt. Aufgeteilt nach Herkunftskontinenten kommt fast die Hälfte (44,6%) aller ausländischen Studierenden aus Afrika. Die Europäer, die bundesweit fast die Hälfte aller Bildungsausländer ausmachen, sind hier mit 26,2% deutlich unter dem Durchschnitt. Ein Viertel der internationalen Studierenden der h_da kommt aus Asien. Studenten und Studentinnen aus Amerika sind mit 4,3% unterrepräsentiert. Nach Herkunftsländern betrachtet stellen die Studierenden aus Marokko die größte Herkunftsgruppe (19% aller Bildungsausländer/innen). Die zweit- und drittgrößten Herkunftsgruppen bilden die Studierenden aus Kamerun (16,5%) und aus Indien (7%). Die Chinesen, welche die größte Herkunftsgruppe der Bildungsausländer/innen in Deutschland darstellen, sind mit 3,5% an der h_da unterrepräsentiert, was allerdings die bereits beschriebene Verteilung zwischen den alten und den neuen Bundesländern widerspiegelt.

Über ein Drittel (37%) aller internationalen Studierenden sind im Fachbereich „Elektrotechnik und Informationstechnik“ eingeschrieben. Die zweit- und drittbeliebtesten Fachbereiche sind bei Bildungsausländer/innen ‚Wirtschaft‘ (14,3%), gefolgt von „Maschinenbau und Kunststofftechnik“ (12%). Bei jeder/m vierten ausländischen Studierenden zögert sich das Studium über die Regelstudienzeit hinaus. In manchen Studiengängen (wie z.B. dem Bachelorstudiengang „Media Production“) liegt die Quote von Bildungsausländer/innen, die länger studieren als die vorgesehene Regelstudienzeit, bei 100%. Die internationalen Studierenden, die am längsten für ihr Studium brauchen, waren in den Fachbereichen „Bauingenieurwesen“ (37,9% aller hier eingeschriebenen Bildungsausländer/innen schaffen es nicht das Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren), gefolgt von „Media“ (35%) und „Wirtschaft“ (32,3%) immatrikuliert.

Bevor ausländische Studierende mit dem Studium in Deutschland beginnen, haben die meisten von ihnen einen langen Weg hinter sich: Auswahl des Studienlandes und der Hochschule, Erlernen einer Fremdsprache sowie Bestehen der Sprachprüfung, Bewerbung und Visumbeantragung, Abschied von Familie und Freunden, Wohnungssuche und der Anfang des neuen Lebens in einem fremden Ausland. Sie sind hoch motiviert und verbinden große

Hoffnungen mit dem Auslandsstudium in Deutschland. Oft sind sie die Hoffnungsträger und ‚Helden' für die Familien, die in der Heimat geblieben sind. Dennoch bricht in Deutschland fast jede/r zweite ausländische Studierende das Studium ohne Abschluss ab. Die Gründe für den Studienabbruch sind vielfältig, allerdings gibt es laut einer HIS-Studie drei ausschlaggebende Ursachen dafür: Sprachschwierigkeiten, finanzielle Probleme und psychosoziale Belastung (vgl. Heublein, Schmelzer, Sommer, & Wank, 2008). Über eine entsprechende Abbruchquote an der Hochschule Darmstadt liegen keine statistischen Daten vor; jedoch kann im Hinblick auf die bundesweite Statistik angenommen werden, dass auch hier die Zahlen erschreckend hoch sein könnten. Somit ist es sicherlich angemessen zu schauen, wie es den internationalen Studierenden an der h_da geht, wie sie sich fühlen, welche Bedürfnisse sie haben oder sich an der Gastgeberhochschule ergeben und unerfüllt bleiben, welche Wünsche geäußert werden, um zu erfahren in welchen Bereichen Änderungen bzw. Verbesserungen getroffen werden können.

3. Fragestellung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, der Frage nach der Befindlichkeit ausländischer Studierender an der Hochschule Darmstadt nachzugehen. Was erfasst der Begriff ‚Befindlichkeit'? Laut „UTB-Wörterbuch Philosophie" bedeutet Befindlichkeit *„zunächst soviel wie Gestimmtheit oder Stimmung"* (vgl. UTB-Online-Wörterbuch Philosophie, 2003). Der Duden definiert Befindlichkeit als *„seelischer Zustand, in dem sich jemand befindet"* (vgl. Duden online, 2012).
Sowohl Stimmung als auch seelischer Zustand sind durch äußere Rahmenbedingungen beeinflussbar. Somit wurde zuerst in einem Experten-Rating überlegt und konkretisiert, welche Aspekte und Lebensbereiche sowohl direkt als auch indirekt das allgemeine Wohlbefinden und damit die Befindlichkeit der internationalen Studierenden beeinflussen können. Als Experten waren beteiligt: Prof. Dr. Angelika Groterath (Vertrauensdozentin für internationale Studierende des Studiengangs „Soziale Arbeit"), Uli Knoth (Leiter des Student Service Centers der h_da, im folgenden weiter SSC genannt, das Hauptberatungsstelle sowohl für deutsche Studierende als auch für solche aus dem Ausland ist) und die Autorin, Hanna Demchenko (zum Zeitpunkt der Durchführung der Untersuchung Studienberaterin für ausländische Studierende des Studiengangs „Soziale Arbeit" und selbst Bildungsausländerin). Die Diskussion ergab, dass die Befindlichkeit der Studierenden nach Auffassung und Erfahrung der Beteiligten zum einen zwar mit der Hochschule, dem Studium und dem h_da-Beratungsservice in Verbindung steht. Zum anderen spielen aber auch Bereiche wie Sozialleben und Gefühlserleben eine Rolle. Entsprechende Fragen sollten in die Untersuchung mit aufgenommen werden.
Ziel war, auch dies wurde in der Expertengruppe festgelegt, auf der Grundlage der gewonnenen Daten eine Entwicklungsempfehlung zu erarbeiten, mit Hilfe derer die Hochschule sich dem Bedarf und der Wünsche der internationalen Studierenden anpassen könnte.

4. Untersuchung

Die Forschung wurde sowohl quantitativ als auch qualitativ durchgeführt. Zum einen wurde als quantitative Methode ein Fragebogen zum Thema „Befindlichkeit von ausländischen Studierenden an der Hochschule Darmstadt“ erarbeitet und ausgeteilt. Dieser erfasst Daten, aus denen hervorgeht, ob und inwieweit internationale Studierende sich an der h_da wohl fühlen. Die quantitativen Ergebnisse wurden durch qualitative Forschung ergänzt: Die Studierenden hatten die Möglichkeit, Wünsche und Anmerkungen in einem offenen Textteil des Fragebogens zu äußern. Anhand der Äußerungen von Studierenden in den Antworten zu dieser offenen Frage wurde ein Leitfaden entwickelt, mit Hilfe dessen zur weiteren Vertiefung ein Einzel- und ein Gruppeninterview durchgeführt wurden.
Im Folgenden wird an manchen Stellen ‚die Ich-Form‘ verwendet. Dies geschieht, um die sprachliche Darstellung zu vereinfachen und soll als Ausnahme von der Regel gelten, die vorgibt diese Sprachform bei der Verfassung wissenschaftlicher Arbeiten zu vermeiden.

4.1. Quantitative Untersuchung

4.1.1. Untersuchungsmethode (Fragebögen)

Als Untersuchungsmethode für den quantitativen Teil der Forschung wurde der Fragebogen gewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass dieser so knapp und präzise wie möglich ist und dennoch alle Aspekte, welche den Begriff ‚Befindlichkeit‘ erfassen, beinhaltet. Die bei dem Experten-Rating gesammelten Themen wurden zuerst besprochen und konkretisiert, anschließend wurde zu jedem Lebensbereich eine Reihe möglicher Fragen zusammengetragen. Diese wurden dann ausdiskutiert und nach ihrer Wichtigkeit sortiert. Um die Rücklaufquote zu erhöhen und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen (im Weiteren Teilnehmer/innen genannt) nicht abzuschrecken, wurde entschieden, dass das Ausfüllen des Fragebogens nicht länger als zehn Minuten dauern dürfte und sich somit der Umfang des Fragebogens auf maximal zwei bis drei Seiten beschränken muss. Folglich ist ein dreiseitiger Fragebogen mit fünf Bereichen und insgesamt 30 Items entstanden.

Der erste Bereich des Fragebogens „Studium“ behandelt mit 10 Items die allgemeine Situation der Studierenden. Hier werden zuerst Fachbereich und Studiengang erfasst, sowie die aktuelle Semesterzahl und die geschätzte Zeit, welche die Teilnehmer/innen noch für ihr Studium brauchen. Im Weiteren werden die Studierenden gefragt, ob sie bereits in ihren Heimatländern studiert haben, ob ihnen dort erbrachte Studienleistungen in Deutschland anerkannt wurden, ob sie Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachbegriffen in Deutsch hatten, ob sie im Vergleich zu ihren Heimatländern Unterschiede bezüglich des Lehrens und Lernens in Deutschland festgestellt haben und ob diese Unterschiede ihr hiesiges Studium beeinflusst haben. Diese Fragen konnten mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden. Schließlich wird erfasst, ob der/die Teilnehmer/in schon einmal bei einer Prüfung durchgefallen ist. Hier sind als Antwortmöglichkeiten „nein“, „ja, bei 1-2“, „ja, bei 3-4“ und „ja, bei 5 und mehr“ angeboten.

Der Bereich „Sozialleben“ erfasst mit sechs Fragen die allgemeine Lebenssituation und soziale Kontakte der Studierenden. An dieser Stelle wird nach der Wohnform sowie der Finanzierung des Studiums, aber auch nach dem Kontakt zu deutschen und anderen ausländischen Kommilitonen gefragt.

Den dritten Fragenblock „h_da Service“ eröffnet die Frage, ob internationale Studierende an der h_da ihrer Meinung nach benachteiligter als deutsche Studierende sind. Diese konnte entweder mit „ja“ oder mit „nein“ beantwortet werden. Das zweite Item fragt nach den Beratungsstellen der Hochschule für ausländische Studierende, welche die Befragten bis zum Zeitpunkt der Befragung in Anspruch genommen hatten. Neben den drei Antwortmöglichkeiten „Studien Service Center“, „Vertrauensprofessor/-professorin für ausländische Studierende“ und „Studentische Studienberater“ enthielt die vierte Freiraum für abweichende Angaben „andere___“. Eine Mehrfachnennung war bei diesem Item möglich. Die letzte Frage des Blocks „Was wäre Dir besonders wichtig?“ besteht aus mehreren Unterpunkten. Hier konnten Studierende sich entscheiden, wie wichtig ihnen mehr Betreuung durch das SSC, durch Professoren und Professorinnen, mehr Kontakt zu deutschen Studierenden oder Landsleuten, ein Sprachkurs für die Fachsprache und Unterstützung bei Prüfungsvorbereitungen sind. Dabei belaufen sich die vier Antwortmöglichkeiten auf „sehr wichtig“, „eher wichtig“, „eher unwichtig“ und „überhaupt unwichtig“.

Dies sollte den Teilnehmern/innen ermöglichen, ihre Antworten in der für sie zutreffenden Intensität zu geben. Eine gerade Anzahl von Antwortmöglichkeiten sollte zudem eine Tendenz zur Mitte erschweren, denn die Studierenden sind dadurch gezwungen zu entscheiden, ob ihre Antwort oberhalb oder unterhalb der Skalenmitte liegt.

Im vierten Bereich „Eigene Befindlichkeit“ sind Teilnehmer/innen gefragt, ob sie sich in Deutschland allgemein einsam, im Fachbereich wohl und im Alltag sowie an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus benachteiligt fühlen. Bei diesen Fragen konnten Studierenden eine der vier Antwortmöglichkeiten „trifft stark zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ ankreuzen. Auch an dieser Stelle sollte die gerade Anzahl der Antwortmöglichkeiten eine Tendenz zur Mitte verhindern.

Der letzte Fragenblock „Angaben zur Person“ erfasst mit sieben Items die allgemeinen Daten der Studierenden wie angestrebter Abschluss, Alter, Geschlecht und Heimatland. Auch die Länge des Aufenthalts in Deutschland ist unter anderem erfragt. Schließlich folgt eine offene Frage, bei der die Teilnehmer/ innen ihre Wünsche und Anregungen zum Thema „Betreuung der internationalen Studierenden an der h_da“ äußern können.

Jeder Studierende sollte bei der Befragung zusammen mit dem Fragebogen ein Infoblatt erhalten, in welchem Ziel und Zweck der Untersuchung kurz vorgestellt werden. Das Infoblatt wurde in zwei Sprachen verfasst. Der Text ist, wie auch ein Exemplar des Fragebogens selbst, im Anhang zu finden.

Überdies wird am Anfang des Fragebogens auf die Anonymität bei der Untersuchung hingewiesen. Den Studierenden wird zugesichert, dass die durch die Fragebögen gewonnenen Daten in anonymisierter Form ausgewertet werden und dass niemand außer mir (als die Untersuchung Durchführende) die Fragebögen zu Gesicht bekommt.

4.1.2. Durchführung

Für die Forschung konnten 313 ausländische Studierenden der Hochschule Darmstadt gewonnen werden. Die Einschlusskriterien für die freiwillige Teilnahme an der Forschung waren folgende:

- die Teilnehmer/innen sind Studierende der Hochschule Darmstadt
- die Studierenden haben ihren Hochschulzugang im Ausland erworben

Da es für die Forschung sehr wichtig war, so viele internationale Studierende wie möglich - und zwar fachbereichsübergreifend - zu erreichen, wurde entschieden, die Fragebögen über Emails zu verschicken. Über die vollständigen Daten bezüglich Studenten und Studentinnen samt Email-Adressen verfügt an der Hochschule das SSC. Somit war ich auf diese Hilfe stark angewiesen. Nach Absprache mit dem Leiter des SSC, wurde mir der Zugriff auf Email-Adressen der ausländischen Studierenden zwecks Forschung gestattet. Eine Mitarbeiterin des SSC sollte mir dabei behilflich sein, indem sie mir eine Excel-Datei mit Email-Adressen erstellte. Daraus entstand ein Verteiler von Email-Adressen von insgesamt 1.069 ausländischen Studierenden, welcher für die Befragung verwendet wurde.

Daraufhin wurde überlegt, wie die Fragebögen verschickt werden konnten. Zuerst wurde vorgeschlagen diese als Word oder als PDF-Formulare zu versenden. Allerdings hätte diese Methode zwei große Schwierigkeiten mit sich gebracht: Zum einen verlangte sie große zeitliche und personelle Kapazitäten, um die einzeln eingehenden Daten zu systematisieren, was den Rahmen dieser Masterarbeit gesprengt hätte. Zum anderen konnte bei dieser Methode die Anonymität der Befragten nicht gewährleistet werden, denn die Teilnehmer/innen sollten den ausgefüllten Fragebogen von der eigenen Email-Adressen zurück schicken. Dies hätte bedeutet, dass man später die Fragebögen den jeweiligen Email-Adresse und dadurch auch dem Teilnehmer bzw. der Teilnehmerin hätte zuordnen können. Folglich wurde diese Methode als unpassend verworfen. Als Nächstes wurde an eine Internet-Plattform gedacht, auf der die Fragebögen online gestellt und somit anonym ausgefüllt werden konnten. Da ich bis dahin noch keine Erfahrungen mit solchen Plattformen hatte, habe ich nach Unterstützung gesucht und diese letztendlich beim Beauftragten für Qualitätsmanagement an der Hochschule Darmstadt (im weiteren QM-Beauftragter genannt) gefunden.

Für die Befragung wurde mir die Evaluationssoftware Education Survey Automation Suite (weiter als EvaSys abgekürzt) angeboten, welche eine schnelle Konzipierung, Durchführung und Auswertung sowohl von papier- als auch von onlinebasierten Befragungen ermöglicht. Da die Auswertung empirischer Erhebungen bei EvaSys nicht eine manuelle Eingabe der Ergebnisse erfordert, sind die Ergebnisse sofort abrufbar, was eine zeitnahe

Ergebnisanalyse ermöglicht. Dabei können Fragebögen entweder aus einem bestehenden Fragenpool generiert werden (z.B. zur Evaluation von Veranstaltungen an Hochschulen), oder individuelle Fragen können in einem Editor erstellt werden. Mit Hilfe der EvaSys und der persönlichen Unterstützung durch den QM-Beauftragten war beabsichtigt, einen Online-Fragebogen zu erstellen (vgl. EvaSys, 2012). Die Studierenden sollten durch Emails einen Link bekommen. Diesem konnten sie folgen und wurden direkt zur Online-Befragung weitergeleitet. Jeder Link beinhaltete eine TAN und konnte damit nur einmal benutzt werden, was mehrfache Teilnahme an der Forschung ausschließen sollte. Außerdem kann das EvaSys bei Wiederholung der Befragung ausschließlich die Studierenden anschreiben, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt an der Forschung noch nicht teilgenommen haben. Schließlich konnten auch eingegangene Daten in Form einer Excel-Datei dargestellt werden, was eine statistische Auswertung vereinfacht und den diesbezüglichen Zeitaufwand deutlich verkürzt. Da diese Methode handfeste Vorteile hat, wurde diese ausgewählt.

Exkurs: Probleme beim Untersuchungsablauf

Zunächst wurde für mich als Durchführende der Forschung ein EvaSys-Account erstellt. Mit Hilfe des in Evasys integrierten Editors wurden die Fragen aus dem Fragenkatalog übertragen.

Die vorliegende Masterarbeit war zuerst für das Sommersemester 2011 geplant, was bedeutete, dass ich schon im Februar 2011 damit anfangen sollte. Aufgrund dessen wurde entschieden mit den Befragungen kurz vor Weihnachten 2010 anzufangen, da diese mit drei Wiederholungen in einem 7-tägigen Rhythmus viel Zeit beanspruchen würden. Am 21. Dezember 2010 sollten die ersten Emails verschickt werden.

Als ich als ausländische Studierende keine Email mit dem Link zur Befragung bekommen hatte, wurde mir bewusst, dass etwas nicht funktioniert hatte. In der Tat waren zwei Fehler gleichzeitig aufgetreten: Zum einen war die Liste der Email-Adressen unvollständig, zum anderen hatte EvaSys die Fragebögen überhaupt nicht verschickt.

Da beides während der Weihnachtspause passierte, war es kaum möglich, jemanden zu erreichen bzw. die Fehler zu beheben. Zwischendurch hatte sich auch meine persönliche Situation verändert, mit der Folge, dass sich der

Beginn meiner Masterarbeit um ein Semester verschob. Somit gab es keinen Zeitdruck mehr und es konnte bis Anfang Januar gewartet werden. Eine vervollständigte Emailliste der 1.175 internationalen Studierenden wurde erst am 20. Januar 2011 nachgereicht. Diesen Zeitpunkt kurz vor den Klausuren hielt ich nicht für die optimale Zeit der Durchführung dieser Umfrage. Somit wurde, in Absprache mit dem QM-Beauftragten, ein neuer Termin auf den 19. Februar 2011 festgelegt. Dies war zwar direkt nach den Prüfungen, aber die Umfrage sollte noch im Februar beginnen, da der Emailverteiler nur bis Ende des Wintersemesters am 28. Februar 2011 aktuell war. Geplant waren wieder eine erste Umfrage und zwei Erinnerungen, allerdings in einem 4-tägigen Rhythmus, damit sie alle noch bis Ende des Semesters durchlaufen konnten. Am 11. Februar 2011 erhielt ich eine Testumfrage, damit ich sicher sein konnte, dass dieses Mal kein Fehler im System auftreten würde.

Am 25. Februar 2011 hatte ich aus dem Ausland den QM-Beauftragten per Email kontaktiert. Mir war aufgefallen, dass ich keine Email von Evasys bekommen hatte. Auf meine Mail kam folgende Antwort: *„Das System hat die Umfrage versucht zu versenden aber es muss noch ein Fehler in der SW (Software) sein. Ich habe 3540 Fehlermeldungen bekommen. Es gibt zwei Möglichkeiten, wir warten bis du wieder in Hessen bist oder ich hacke am Montag deinen Account und kopiere alles zu mir und starte dann als Admin.“*

Da ich erst Anfang März in Deutschland sein konnte, habe ich dem QM-Beauftragten die Erlaubnis erteilt, meinen Account zu entschlüsseln, um die Fragebögen zu verschicken. Am 28. Februar 2011 geschah dies tatsächlich. Allerdings ist dabei ein gravierender Fehler passiert – die Fragebögen wurden ohne das oben bereits erwähnte Infoblatt (das Anschreiben in Deutsch und Englisch) versandt. Statt Anschreiben stand in den Emails nur folgender Text: *„Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr, Sie sind hiermit zur Stimmabgabe bei einer Online-Befragung berechtigt. Bitte folgen Sie dem Link, um den Fragebogen zu öffnen.“*

Ich habe den QM-Beauftragter darüber informiert und ihn gebeten, meinen Text für die nächste Erinnerung mit aufzunehmen. Daraufhin bekam ich folgende Antwort: *„normalerweise muss der Mail-Text mit exportiert werden, es ist also noch ein Fehler in der Software. Aber der Rücklauf ist so gut das ich denke der falsche Text stört nicht, werde aber am Montag den richtigen Text in die*

Erinnerung einfügen. Bin in Berlin und kann an Evasys nichts machen.“ Somit ging auch die Erinnerung am 3. März 2011 ohne Ansprache an die Adressatinnen und Adressaten. Später, im persönlichen Gespräch, hat der QM-Beauftragte mir gesagt, dass er versucht hatte, die Ansprache zu exportieren, was leider nicht funktionierte. Dabei ist zu erwähnen, dass danach überhaupt nichts mehr passierte – es wurde keine einzige Erinnerung mehr verschickt, obwohl diese in einem 4-tägigen Rhythmus bis Ende März programmiert wurde. Trotz all dieser, teils gravierenden technischen Probleme, d.h. trotz fehlender Ansprache, die das Ziel und Zweck der Befragung erläutern sollte, war der Rücklauf so groß, dass nach der Umfrage und einer Erinnerung 228 Fragebögen ausgefüllt zurückkamen.

Erst am 29. März 2011 ist es gelungen, eine zweite Erinnerung und diesmal sogar mit dem Anschreiben zu versenden. Eine weitere Erinnerung, die für den 2. April 2011 geplant war, erfolgte technisch bedingt jedoch wieder nicht. Als ich den QM-Beauftragten telefonisch kontaktierte, versprach er mir, der Sache nachzugehen. Danach verschickte er am 4. April 2011 eine neue Email mit dem Link zur Umfrage und mit dem folgenden Text: *„Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr, Achtung sollten Sie bereits teilgenommen haben an der Umfrage von Frau Demchenko dann bitte nicht mehr teilnehmen. Sie sind hiermit zur Stimmabgabe bei einer Online-Befragung berechtigt. Bitte folgen Sie dem Link, um den Fragebogen zu öffnen.“* Das bedeutete, dass dieses Mal nicht nur diejenigen angeschrieben wurden, die noch nicht an der Befragung teilgenommen haben, sondern erneut alle ausländischen Studierenden. Daraufhin gab es teilweise heftige Reaktionen der Studierenden, die bereits an der Forschung teilgenommen haben: *„Was bringt uns diese Umfrage bzw. Forschung? Ich beantworte diese Fragen zum 2. Mal.“*[9]

Auf meine telefonische Anfrage, warum die Emails noch einmal an alle Studierenden verschickt wurden, erhielt ich die Antwort, dass es wieder ein Problem mit EvaSys gab. Daraufhin bat ich, die Umfrage sofort zu beenden. Leider konnten von 331 ausgefüllten Fragebögen nur 313 ausgewertet werden, denn die letzten 18 Fragebögen waren erst nach dem Zeitpunkt ausgefüllt, als die Umfrage erneut an alle ausländischen Studierenden verschickt wurde. Um

[9] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

einen zusätzlichen Fehler auszuschließen, wurde entschieden, auf diese Fragebögen zu verzichten.
Die Befragung fand im Zeitraum vom 28. Februar bis 4. April 2011 statt.

4.1.3. Auswertungsmethode

Die quantitative Datenanalyse wurde mittels der Statistiksoftware SPSS Statistics Standard (Version 17.0) durchgeführt. Die Statistiksoftware SPSS wurde seit 1968 von der Firma SPSS Inc. (jetzt Teil von IBM) entwickelt und zwischen 2009 und 2010 unter dem Namen PASW (Predictive Analysis Software) vermarktet. Der ursprüngliche Name lautete "Statistical Package for the Social Sciences". Die Software IBM SPSS Statistics ist ein modular aufgebautes Programmpaket, welches zur Erstellung von Statistiken und statistischen Datenanalyse dient. Mit Hilfe von SPSS können statistische Daten analysiert, miteinander verglichen und in die Form unterschiedlichster Grafiken gebracht werden (IBM SPSS, 2012).
Zuerst werden die allgemeinen Daten nach Häufigkeiten untersucht und in Grafiken dargestellt. Anschließend werden ausgewählte Variablen in Kreuztabellen präsentiert.
Die α-Fehlerwahrscheinlichkeit dieser Untersuchung entspricht den allgemeinen für die Sozialwissenschaft definierten Grenzen – 10%-Niveau:

$p < 0{,}10$ schwach signifikant
$p < 0{,}05$ signifikant
$p < 0{,}01$ hoch signifikant
$p < 0{,}001$ höchst signifikant

4.2. Qualitative Untersuchung

4.2.1. Untersuchungsmethode (Interviews)

Damit die Daten, welche mit Hilfe der Fragebögen erhoben wurden, veranschaulicht werden können, wurde entschieden, qualitativ vorzugehen. Da die Fragebögen ein offenes Feld für Wünsche und Äußerungen der Befragten enthalten, wurden diese zuerst analysiert und kategorisiert, um eine Grundlage für eine qualitative Forschung zu erarbeiten. Dabei kam heraus, dass eine Herkunftsgruppe, und zwar die Teilnehmer/innen aus Afrika, am häufigsten die Gefühle von Einsamkeit, Benachteiligung und Bedürftigkeit äußerten. Aus

diesem Grund wurde beschlossen, die internationalen Studierenden dieser Herkunftsgruppe zu interviewen. Um die Hemmschwelle zu senken und damit sich die Studierenden entspannter fühlen, wurde für ein Gruppeninterview entschieden. Eingesetzt wurde dabei ein Leitfadeninterview, bei dem die persönliche Sichtweise der Befragten eher zur Geltung kommt, als dies in standardisierten Interviews oder Fragebögen der Fall ist.
Aus der Voranalyse der Fragebögen und den daraus gewonnenen Daten wurde ein Leitfaden für das Interview erarbeitet:

- Situation am Anfang des Studiums und Überwindung der Startschwierigkeiten
- Welche Unterschiede im Lernen und Lehren gibt es in Deutschland im Vergleich zu den Heimatländern der Studierenden
- Situationen im Alltag, wo die Studierenden zu spüren bekommen, dass sie ‚Ausländer' sind und das Erleben von Diskriminierung an der h_da
- Was bedeutet für die internationalen Studierenden Einsamkeit?
- Wo brauchen internationale Studierende Unterstützung und wie sollte die Betreuung von ausländischen Studierenden aussehen?
- Wo sollten Änderungen auf Hochschulebene erfolgen, damit die Studierenden merken, dass das Betreuungsangebot sich deutlich verbessert hat?

4.2.2. Durchführung

Die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen (im Weiteren Interview-partner/innen genannt) wurden aus dem Fachbereich Y[10] mit Hilfe des studentischen Studienberaters ausgesucht. Dabei wurde darauf geachtet, dass die künftigen Interviewpartner/innen aus einem afrikanischen Land kommen und dass sie bereits an der Befragung teilgenommen haben. Zugesagt haben fünf Studierende, jedoch kam zu dem verabredeten Interviewtermin nur eine Studentin. Ein weiterer Interviewpartner hat kurzfristig aufgrund von einer Klausur abgesagt; von den anderen drei Studierenden kam keine Rückmeldung. Infolgedessen wurde entschieden, ein Einzel-Interview mit der afrikanischen Studentin durchzuführen; die Idee einer Gruppendiskussion

[10] Damit die Anonymität gewährleistet werden kann, wird der Fachbereich auf Wunsch der Interviewpartner/innen nicht genannt.

wurde dennoch nicht verworfen. Fast zehn Tage später ist es gelungen, eine andere Gruppe von drei Studierenden aus zwei verschiedenen afrikanischen Herkunftsländern für eine Gruppendiskussion zu gewinnen. Somit wurden insgesamt vier Studierende, die bereits an der quantitativen Forschung teilgenommen hatten, zusätzlich interviewt.

Das erste Interview wurde am 19. April 2011 mit Maria[11] durchgeführt. Die Gruppendiskussion mit Frank, Peter und Thomas fand am 28. April 2011 statt. Die Interviewpartner/innen wurden über den Datenschutz und die Schweigepflicht meinerseits informiert und somit wurde ihnen noch einmal Anonymität zugesichert. Daraufhin folgte die Bitte von Maria, ihren Fachbereich nicht zu nennen, denn ansonsten wäre nachvollziehbar, wer sich hinter dem Namen ‚Maria' verbirgt. Diesem Wunsch der Interviewpartnerin wurde selbstverständlich entsprochen. Überdies ist zu erwähnen, dass zwei Studierende eine schriftliche Bestätigung meinerseits haben wollten, dass ihre persönlichen Daten anonym bleiben. Auch dieser Wunsch wurde bereitwillig erfüllt. Außerdem wurde den Studierenden angeboten, das Kapitel der vorliegenden Arbeit, welches ihre Aussagen enthält, vor der Abgabe an sie per Email zu schicken, um ihre Zustimmung für die Veröffentlichung zu bekommen.

Die Studierenden wurden zudem darüber aufgeklärt, dass sie nicht auf Fragen eingehen müssen, wenn sie ihnen zu persönlich erscheinen. Die Gespräche wurden nach Zustimmung jedes/jeder Teilnehmers/Teilnehmerin auf ein Diktiergerät aufgenommen, um sie später im Rahmen der Datenauswertung zu analysieren. Nach der Übertragung der aufgezeichneten Daten auf den Computer wurden diese anschließend gelöscht. Jedes Interview wurde zwecks Anonymisierung mit einem geänderten Namen des/der Teilnehmers/in gespeichert. Beide Interviews wurden von mir selbst durchgeführt und ausgewertet. Niemand außer mir hat die Aufnahmen gehört, was dem/der Interviewpartner/in vor Beginn der Gespräche zugesagt wurde.

Das erste Interview mit Maria hat ca. 30 Minuten gedauert; die Gruppendiskussion lief über eine Stunde. Beide Interviews fanden in einem Gebäude der h_da statt. Es wurde auf eine möglichst angenehme und ungestörte Atmosphäre geachtet, damit die Studierenden sich wohl fühlten und

[11] Die Namen von Interviewpartner/innen wurden geändert, nicht jedoch das, was sie gesagt haben.

offen auf die Fragen eingehen konnten. Beide Gespräche haben deshalb außerhalb der Zeiten des Hochschulbetriebs stattgefunden.

4.2.3. Auswertungsmethode

Um die Aussagen der Studierenden ausführlich auswerten zu können, wurden die Interviews zuerst wörtlich transkribiert. Zudem wurden alle Auffälligkeiten der Sprache (wie Lachen, Weinen, Pausen, Betonungen oder Sprachfehler) sowie paraverbale Äußerungen (wie „hm“, „äh“, „m-mh“ usw.) mit aufgeschrieben.

Im nächsten Schritt erfolgte die Zusammentragung und Zusammenfassung der Originalzitate der Interviewpartner/innen nach ausgewählten Kategorien, die anhand des Leitfadens gebildet wurden. Auf eine detaillierte methodische Auswertung der qualitativen Daten wurde bewusst verzichtet, denn die durchgeführten Interviews waren nicht Hauptinstrument der vorliegenden Forschungsarbeit, sondern sollen lediglich zur Illustration der Lebenssituation von ausländischen Studierenden dienen.

5. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt. Ähnlich wie in den vorherigen Kapiteln werden den Auswertungen aus der quantitativen Forschung die qualitativen Daten folgen.

5.1. Quantitative Ergebnisse

Im Folgenden wird die Untersuchungspopulation hinsichtlich der in den Fragebögen erfassten Kriterien beschrieben. Wie bereits erwähnt wurde, haben insgesamt 313 ausländische Studierende an der Befragung teilgenommen. Somit ist n=313. Wenn sich die n-Zahl ändert, wird dies explizit erwähnt.
Die quantitativen Ergebnisse werden in verschiedenen Kategorien wie Angaben zu Untersuchungspersonen, Studium, Sozialleben, h_da-Service und eigene Befindlichkeit dargestellt, welche den unterschiedlichen Bereichen aus den Fragebögen entsprechen. Jede Kategorie ist in mehrere Unterkategorien aufgeteilt, die mit den einzelnen Items der Fragebögen übereinstimmen. Um eine bildliche Vorstellung der quantitativen Daten zu ermöglichen, werden zu bestimmten Unterkategorien Balkendiagramme mit Prozentwerten oder Tabellen mit absoluten Zahlen erstellt. Überdies werden die Ergebnisse in Form eines Textes kurz zusammengefasst. Da die Aufnahme aller Tabellen den Rahmen der vorliegenden Masterarbeit überschreiten würde, wurde entschieden, alle Tabellen und Abbildungen, die nicht im Kapitel 5.1. aufgeführt werden können, in den Anhang aufzunehmen. Dabei wird zur jeweiligen Tabelle oder Abbildung im Text des Kapitels quer verwiesen.
Die Fragebögen enthalten eine offene Frage über Wünsche und Anregungen der Studierenden. Einige Zitate aus den Antworten der Teilnehmer/innen zu dieser Frage ergänzen die folgende Darstellung der statistischen Daten. Meines Erachtens zeigen sie sehr deutlich, was diese Zahlen bedeuten können.

5.1.1. Angaben zu Untersuchungspersonen

Alter

Das Durchschnittsalter der Befragten liegt zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Untersuchung bei 26 Jahren; der Altersmedian beträgt ebenfalls 26 Jahre (Tabelle 10, Anhang). Der/die jüngste Teilnehmer/in ist 19 Jahre, der/die älteste

41 Jahre alt. Die gesamte Altersbreite der befragten Studierenden ist der Tabelle 11 im Anhang zu entnehmen.

Herkunft

Von insgesamt 313 Teilnehmer/innen der Untersuchung stammen die meisten (134 Befragte) aus Afrika, die zweitgrößte Gruppe (75 Personen) kommt aus Asien und 44 Studierende kommen aus Osteuropa (nicht EU). 30 Befragte haben bei der Frage „Woher kommst Du?“ „EU-Land“ und weitere drei Studierende „Westeuropa (nicht EU)“ angekreuzt. Überdies haben 27 Personen die Antwortmöglichkeit „sonstiges“ gewählt. Dabei ist zu erwähnen, dass ursprünglich bei dem Ankreuzfeld „sonstiges“ eine weitere Frage zur Ergänzung gestellt werden sollte. Die Evaluationssoftware EvaSys hat diese Frage jedoch an alle Studierende gestellt und somit das Abschicken der Fragebögen ohne Ausfüllen dieses Feldes nicht zugelassen. Dadurch ist es schwierig herauszufinden, woher diese 27 Studierenden tatsächlich herkommen. Als Antworten, die unter keine der oben genannten Kategorien passen, wurden „Türkei“, „USA“, „Südamerika“ und „Lateinamerika“ erwähnt.

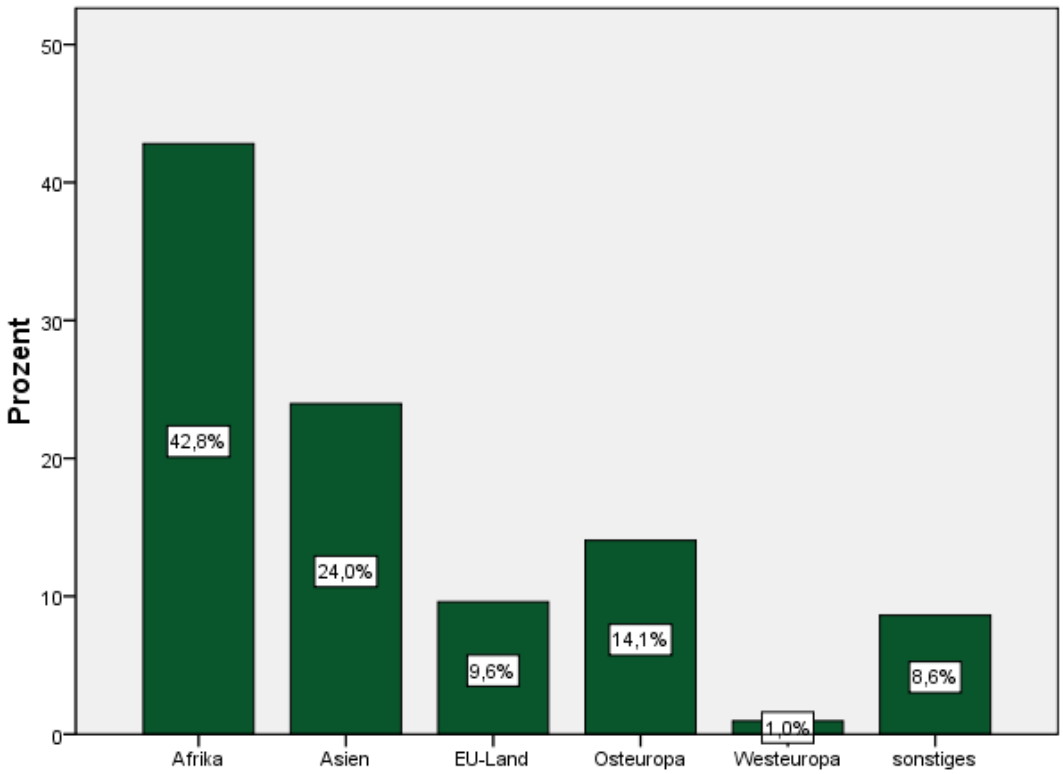

Abbildung 1: Herkunft

Die absoluten Zahlen zur Herkunft der Teilnehmer/innen sind in der Tabelle 12 im Anhang erfasst.

Länge des Aufenthalts in Deutschland

Auf die Frage „Seit wann lebst Du in Deutschland?“ ist die häufigste Antwort „2-3 Jahre“ – 66 Studierende haben diese Antwortmöglichkeit gewählt. Die zweitgrößte Gruppe von 44 Personen gibt an, dass sie „3-4 Jahre“ in Deutschland lebt. Für die Antwort „1-2 Jahre“ haben sich 39 Untersuchungsteilnehmer/innen entschieden. Weitere Antworten sind wie folgt aufgeteilt: „1 Jahr und weniger“ – 28, „4-5 Jahre“ – 33, „5-6 Jahre“ – 24, „6-7 Jahre“ – 29, „7-8 Jahre“ – 22, „8-9 Jahre“ – 9, „9-10 Jahre“ – 7 und „über 10 Jahre“ – 12 Studierende. Der Median liegt dabei bei „3-4 Jahre“ (Tabelle 13, Anhang). Ausführliche Angaben sowohl zu den Prozentwerten als auch den absoluten Zahlen zu dieser Frage befinden sich in der Tabelle 14 im Anhang.
Folgendes Balkendiagramm zeigt die beschriebenen Häufigkeiten in Prozent der Fälle.

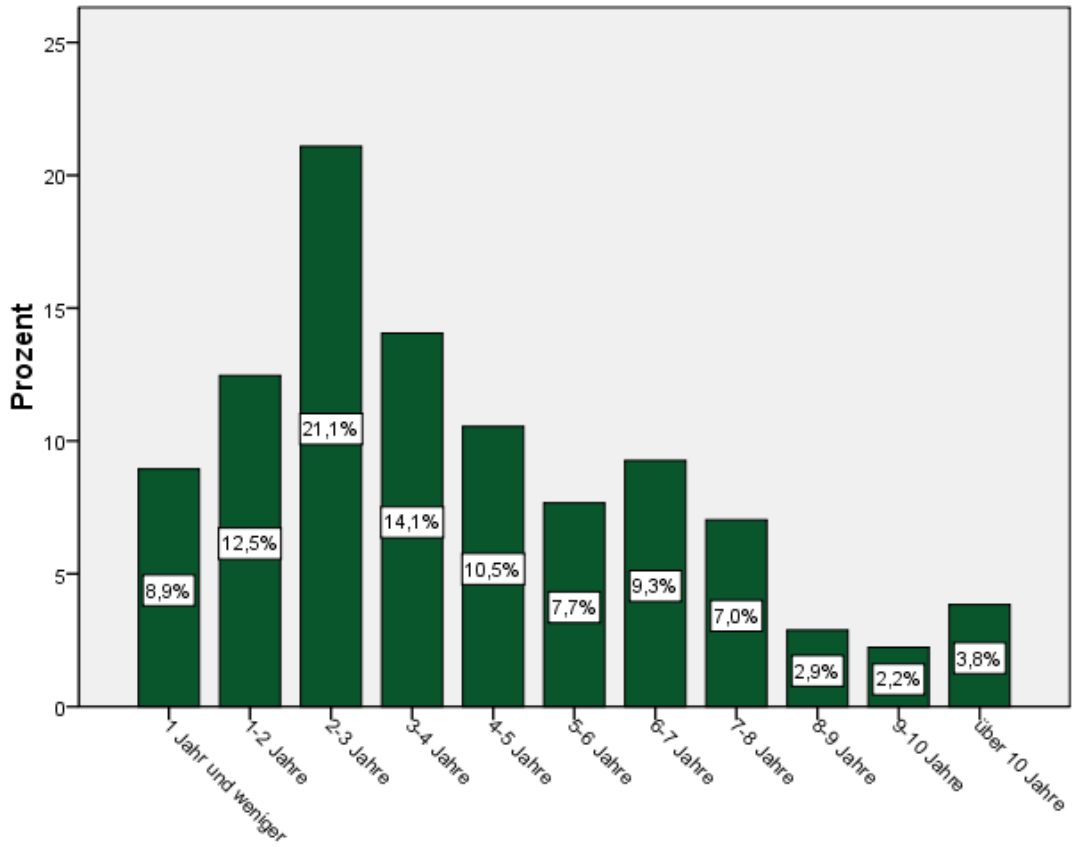

Abbildung 2: Länge des Aufenthalts in Deutschland

Geschlecht

An dieser Stelle sollten die Daten über die Geschlechtszugehörigkeit der Befragten erfasst werden. Dies war leider bei der gewonnenen Stichprobe nicht möglich. Nachdem die ersten Ergebnisse in Form von Excel-Dateien zusammengefasst wurden, fiel auf, dass eine der wichtigsten Variablen – ‚Geschlecht' – im Datensatz verloren gegangen ist, obwohl diese noch bei der Erstellung des Fragebogens vorhanden war. Ob dies bei der Übertragung der Fragen in den Editor des EvaSys oder während des Exportierens der Fragebögen von einem Account in einen anderen passierte, blieb nicht nachvollziehbar. Da eine genderspezifische Auswertung der Untersuchung aber als sehr wichtig erschien, musste ein Verfahren überlegt werden, wie diese dennoch möglich gemacht werden konnte. Entschieden wurde, eine zweite Untersuchung durchzuführen, um die Ergebnisse einer Vergleichsstichprobe zu haben. Bei dieser wurden ausschließlich weibliche internationale Studierende befragt. Die E-Mail mit den Fragebögen wurde an 444 ausländische Studentinnen an der Hochschule Darmstadt versendet, die zu diesem Zeitpunkt (Sommersemester 2011) dort immatrikuliert waren. Die Befragung fand im Zeitraum vom 15. April bis 3. Mai 2011 statt. Als Ergebnis der zweiten Untersuchung sind 36 ausgefüllte Fragebogen zurückgekommen.

Somit sind zwei Stichproben entstanden: die Gesamtstichprobe (bei der Auswertung als Stichprobe „a" genannt) und die Stichprobe Frauen (Stichprobe „b"). Im Weiteren werden bei Items, bei denen eine genderspezifische Auswertung bedeutsam ist, die Ergebnisse aus diesen zwei Stichproben verglichen.

5.1.2. Studium

Angestrebter Abschluss

Welchen Abschluss die befragten Studierenden anstreben, ist aus der Abbildung 3 ersichtlich:

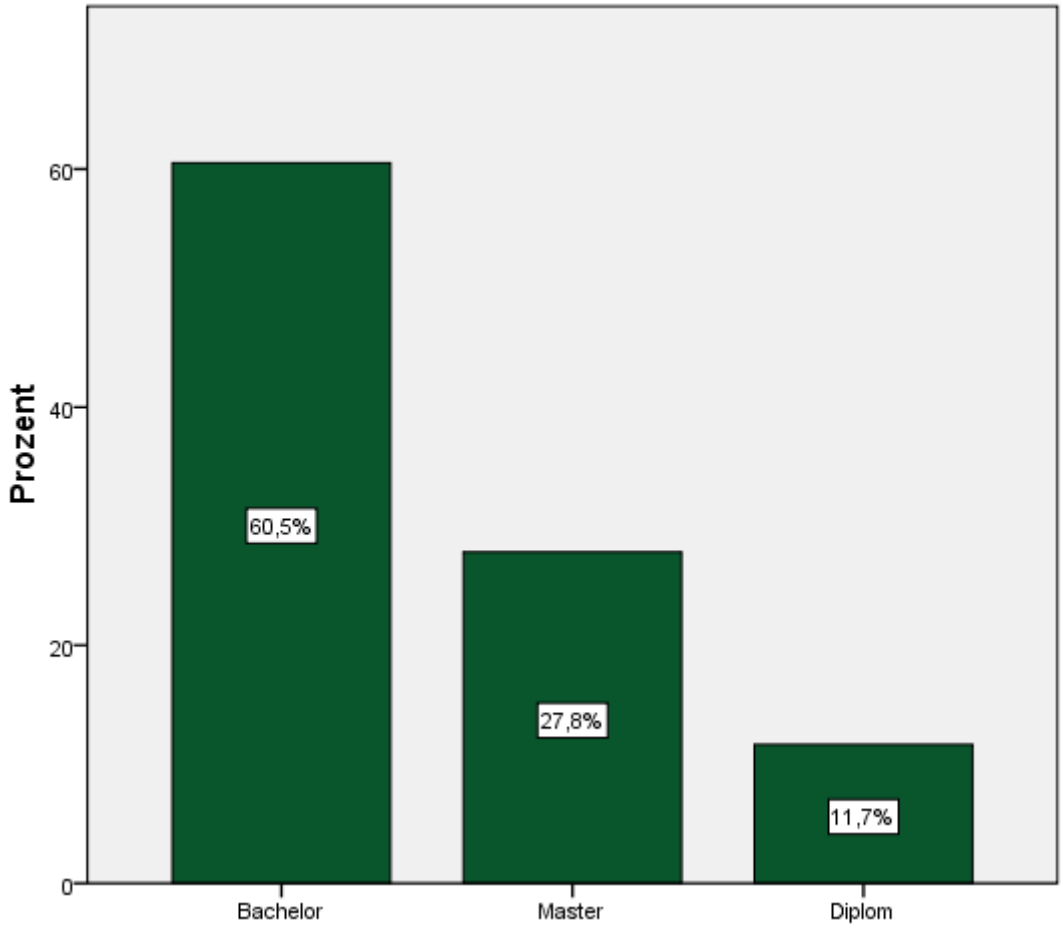

Abbildung 3: Angestrebter Abschluss

Über die Hälfte der Teilnehmer/innen der Untersuchung (187 Personen) befindet sich im Bachelorstudium, ein Viertel (86 Befragte) strebt einen Master-Abschluss an und 36 befragte Studierende sind in Diplom-Studiengängen eingeschrieben. Von 313 Teilnehmer/innen der Untersuchung haben vier Studierende keine Antwort auf diese Frage gegeben (n=309).

Die absoluten Zahlen zu dem angestrebten Abschluss der Teilnehmer/innen sind in der Tabelle 15 im Anhang zu finden.

Fachbereich

Abbildung 4 zeigt, in welchen Fachbereichen die Teilnehmer/innen der Untersuchung studieren:

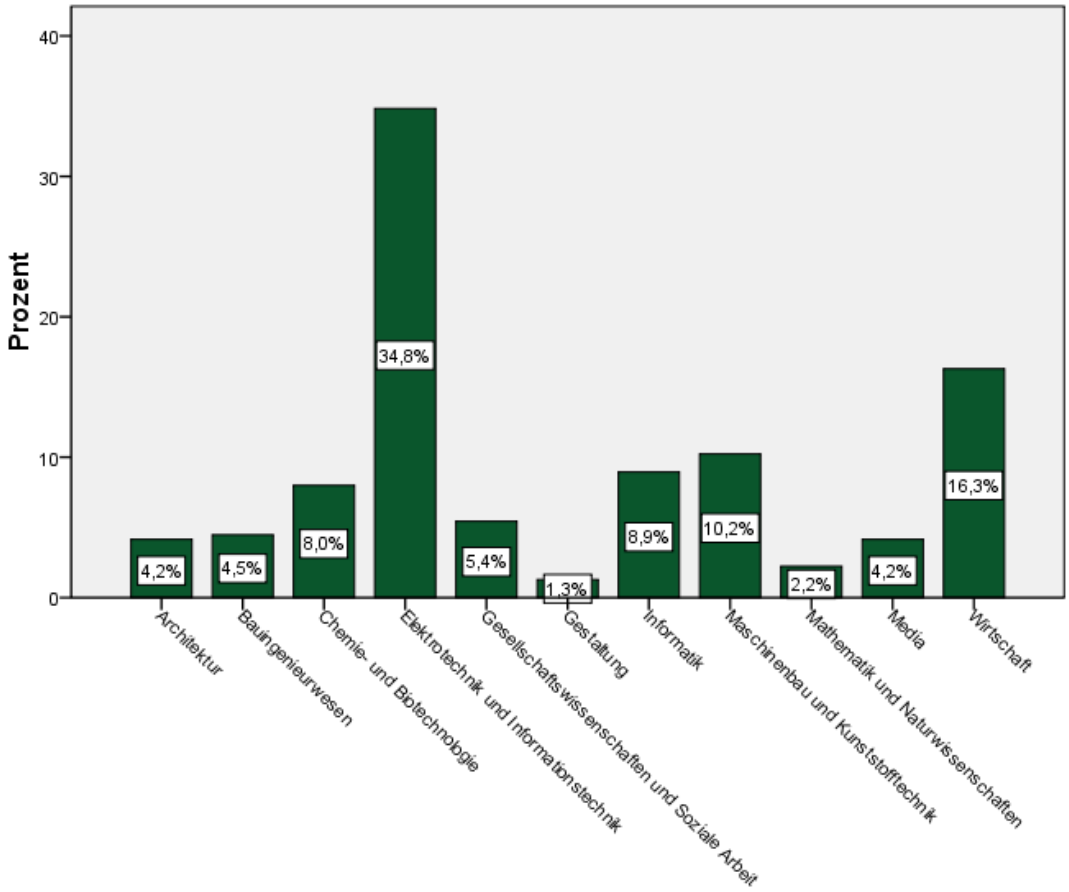

Abbildung 4: Fachbereich

Der größte Teil ausländischer Studierender (109 Personen), die an der Befragung teilgenommen haben, studiert am Fachbereich „Elektrotechnik und Informationstechnik“. Mit deutlich weniger Antworten (51) folgt diesem der Fachbereich „Wirtschaft“. An dritter Stelle liegt mit 32 Studierenden der Fachbereich „Maschinenbau und Kunststofftechnik“. Weitere acht Fachbereiche sind wie folgt repräsentiert: „Architektur“ mit 13, „Bauingenieurwesen“ mit 14, „Chemie- und Biotechnologie“ mit 25, „Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit“ mit 17, „Gestaltung“ mit 4, „Informatik“ mit 28, „Mathematik und Naturwissenschaften“ mit 7 und „Media“ mit 13 ausländischen Studierenden (Tabelle 16 im Anhang).

Die detaillierte Aufteilung in Studiengänge kann der Tabelle 17 im Anhang entnommen werden.

Semester

Die Studierenden befanden sich zum Befragungszeitpunkt in verschiedenen Studiensemestern.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	24	7,7	7,7	7,7
	2	73	23,3	23,3	31,0
	3	41	13,1	13,1	44,1
	4	62	19,8	19,8	63,9
	5	17	5,4	5,4	69,3
	6	35	11,2	11,2	80,5
	7	15	4,8	4,8	85,3
	8	16	5,1	5,1	90,4
	9	7	2,2	2,2	92,7
	10	7	2,2	2,2	94,9
	11	4	1,3	1,3	96,2
	12	12	3,8	3,8	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 1: Semester

Der Semestermedian liegt dabei beim vierten Semester (Tabelle 18 im Anhang).

Studium im Heimatland

Über die Hälfte der 313 Teilnehmer/innen der Untersuchung (190 Studierende) haben bereits in ihren Heimatländern studiert.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	190	60,7	60,7	60,7
	nein	123	39,3	39,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 2: "Hast Du bereits in Deinem Heimatland studiert?"

Beim Vergleich von zwei Stichproben – der Gesamtstichprobe „a“ (n=313) und der Stichprobe Frauen „b“ (n=36) – ist festzustellen, dass in der Stichprobe Frauen prozentual etwas häufiger ein Studium in den Heimatländern angegeben wurde (78% versus 61%), bevor diese ihr Studium in Deutschland aufnahmen. Die absoluten Zahlen dazu können der Tabelle 19 im Anhang entnommen werden.

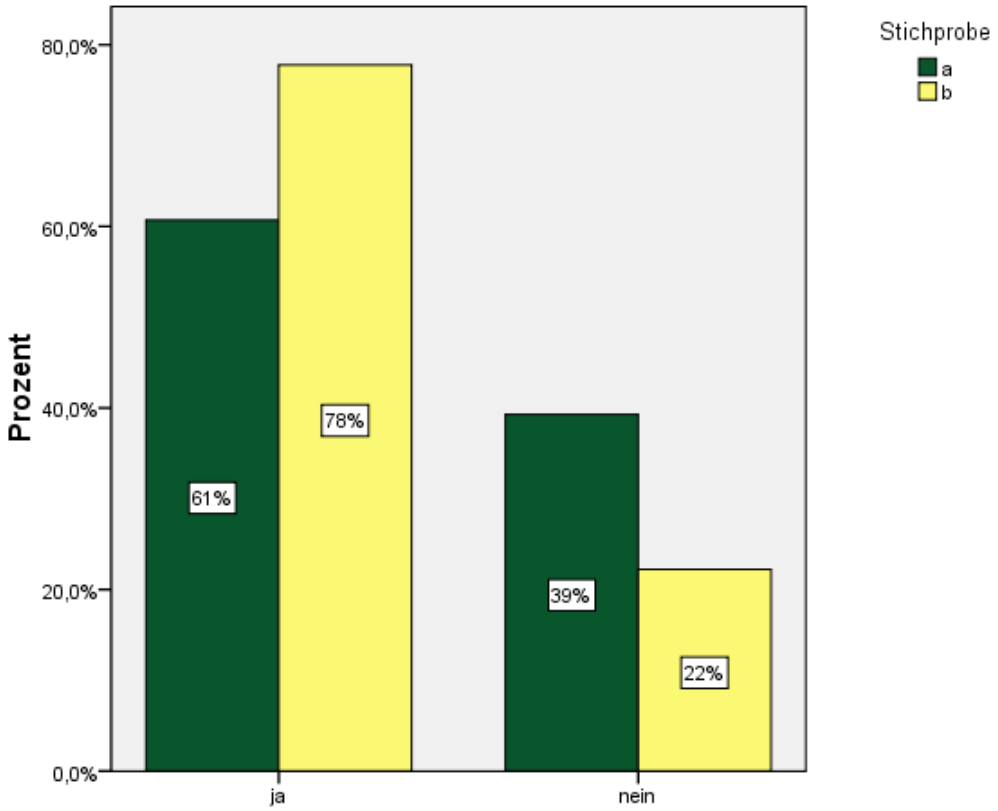

Abbildung 5: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" (Vergleich von zwei Stichproben)

Nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) ist der p-Wert p=0,045 (Tabelle 20 im Anhang). Dies weist darauf hin, dass die Unterschiede zwischen zwei Stichproben auf dem 5%-Niveau signifikant sind.

Die Frage „Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert“ haben die Teilnehmer/innen aus verschiedenen Ländern unterschiedlich beantwortet. So geben über 80% der Studierenden, die aus dem asiatischen Raum kommen, an, bereits studiert zu haben. Bei den Befragten, die aus einem afrikanischen Land kommen, ist es weniger als die Hälfte. Die detaillierte Ausführung zu dieser Frage ist der Abbildung 6 zu entnehmen (die absoluten Zahlen dazu befinden sich im Anhang in Tabelle 21.

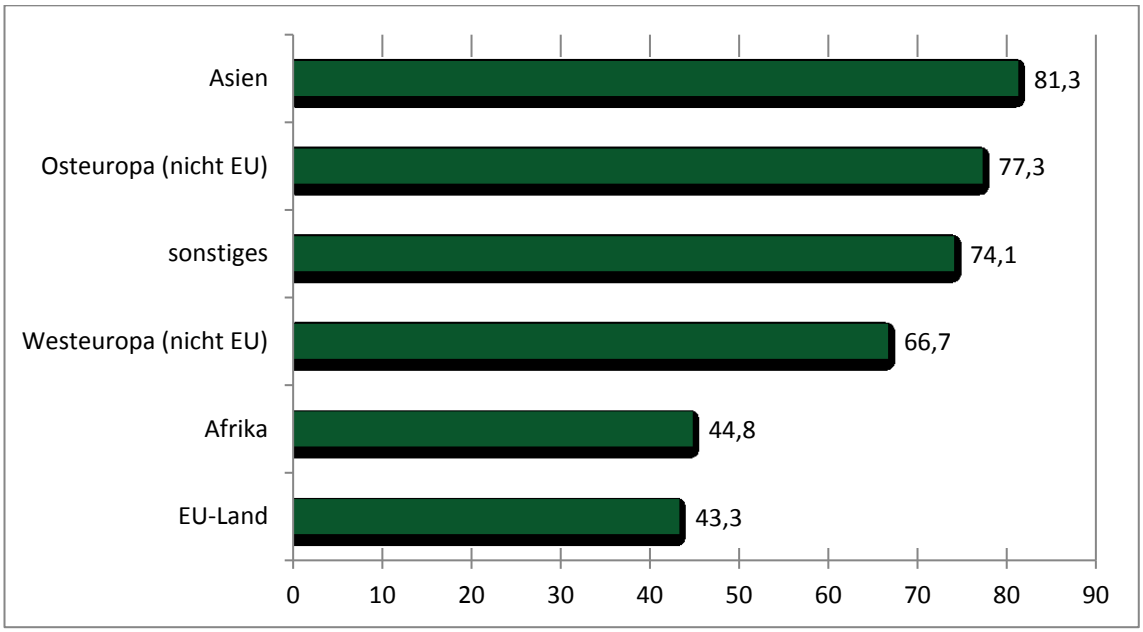

Abbildung 6: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent)

Die Unterschiede bezüglich des Studiums in den Heimatländern bei Studierenden verschiedener Herkunft sind hoch signifikant, da $p \leq 0{,}001$ (Tabelle 22 im Anhang).

Anerkennung von in den Heimatländern erbrachten Studienleistungen

Die Frage, ob ihnen die in ihren Heimatländern erbrachten Studienleistungen in Deutschland anerkannt worden sind, hat nur ungefähr die Hälfte der Teilnehmer/innen, die bereits in ihren Heimatländern studiert haben (n=190), mit „ja“ beantwortet.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	102	53,7	53,7	53,7
	Nein	88	46,3	46,3	100,0
	Gesamt	190	100,0	100,0	

Tabelle 3: "Sind Dir Studienleistungen, die Du in Deinem Heimatland erbracht hast, anerkannt worden?"

Gewisse Unterschiede sind in den verschiedenen Fachbereichen bei der Anerkennung der in den Heimatländern erbrachten Studienleistungen festzustellen:

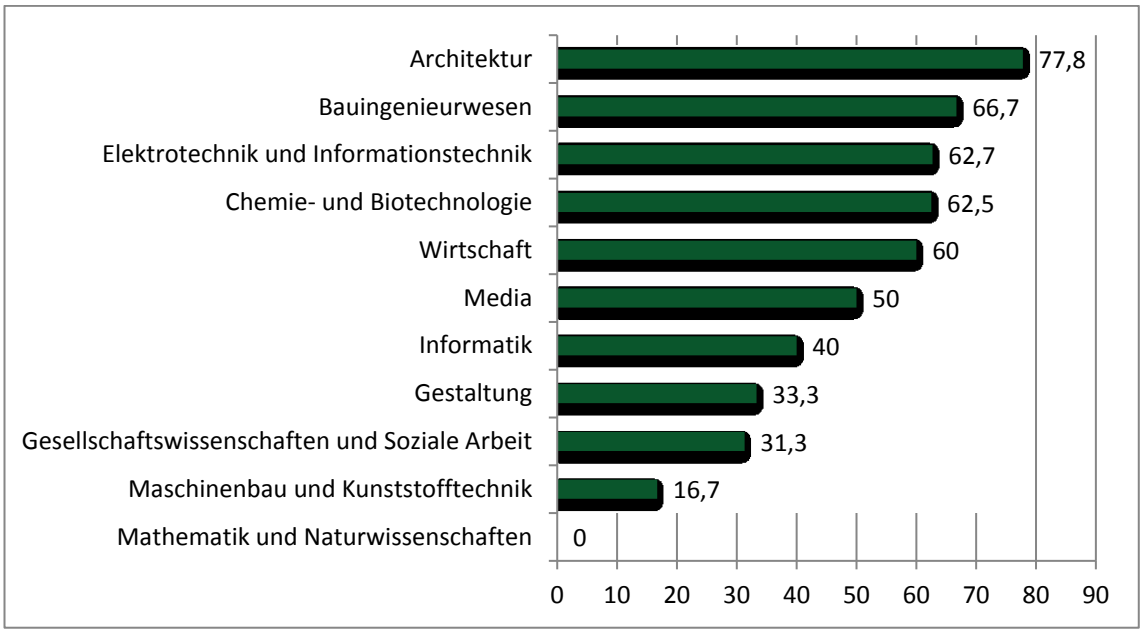

Abbildung 7: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent)

Die absoluten Zahlen dazu befinden sich im Anhang (Tabelle 23). Dabei ist der p-Wert dem Pearsons Chi-Quadrat-Test zufolge 0,023 (Tabelle 24, Anhang), was auf signifikante Ergebnisse hinweist.

Die in den verschiedenen Ländern erbrachten Studienleistungen werden an der h_da auch unterschiedlich anerkannt. So werden Studienleistungen, die in Asien erbracht worden sind, viel häufiger anerkannt (in 82% der Fälle), als diejenigen aus Afrika (lediglich 23,3% Afrikaner, die in ihren Heimatländern bereits studierten, haben dort erbrachte Studienleistungen in Deutschland anerkannt bekommen). Abbildung 8 zeigt diese Unterschiede. Die absoluten Zahlen dazu können der Tabelle 25 (Anhang) entnommen werden.

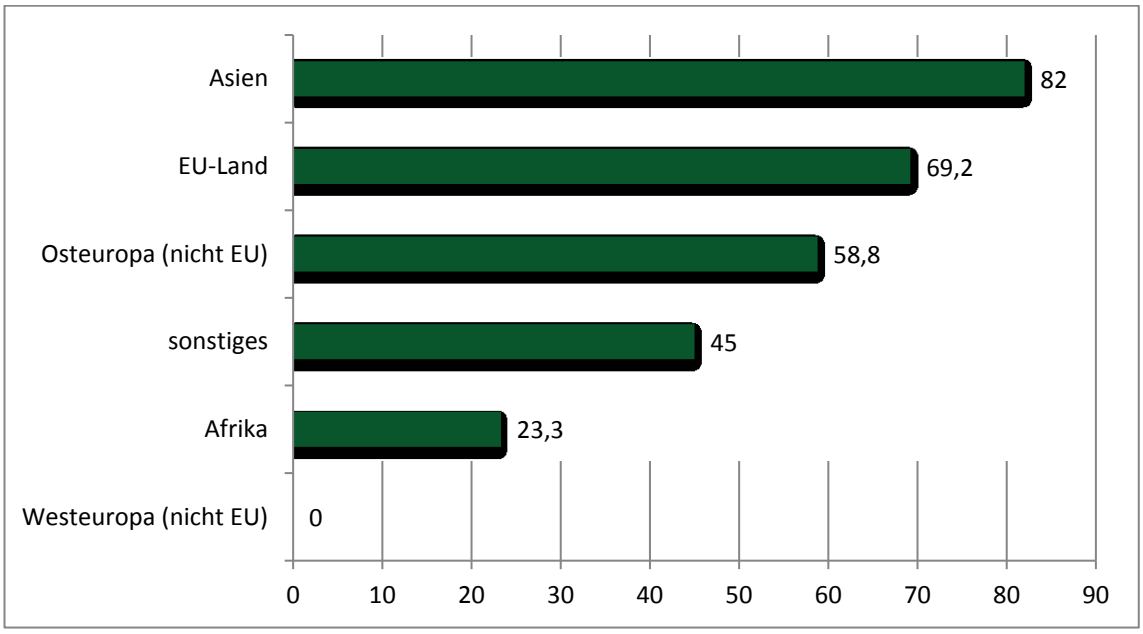

Abbildung 8: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent)

Die Unterschiede bei der Anerkennung von Studienleistungen in Bezug auf Herkunft sind hoch signifikant, da $p \leq 0{,}001$ (Tabelle 26, Anhang).

Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen

„Es muss gedacht werden, dass die meistens Ausländer in einem völlig anderen System aufgewachsen ist.“[12] Fast 90% der befragten ausländischen Studierenden (279 Teilnehmer/innen) haben Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen in Deutschland und in ihrem Heimatland festgestellt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	279	89,1	89,1	89,1
	nein	34	10,9	10,9	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 4: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?"

Werden die Antworten auf diese Frage in Bezug auf die Herkunft der Teilnehmer/innen angesehen, wird deutlich, dass Studierende aller Herkunftsgruppen diese Unterschiede festgestellt haben.

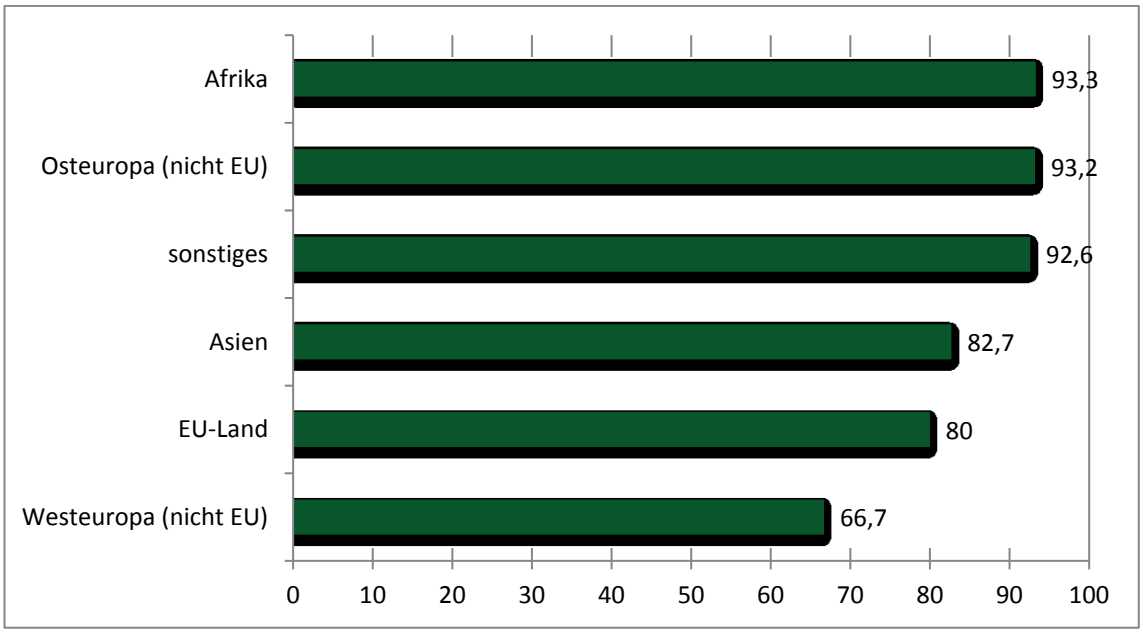

Abbildung 9: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent)

Bei Afrikanern und Osteuropäern, die nicht aus einem EU-Land kommen, geben jeweils über 93% der Befragten an, Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen in Deutschland und in ihrem Heimatland festgestellt zu haben.

[12] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Sowohl bei Asiaten als auch bei Studierenden aus einem EU-Land sind es jeweils über 80% der Befragten. Mit fast 70% bilden die Westeuropäer, welche aus einem nicht EU-Land kommen, die Gruppe, welche am wenigsten Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen in Deutschland und in ihrem Heimatland bemerkt.

Nach dem Chi-Quadrat-Test von Pearson beträgt der p-Wert 0,054 (Tabelle 27 in Anhang). Dies weist darauf hin, dass die Unterschiede zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen auf dem 10% Niveau schwach signifikant sind. Die absoluten Zahlen zu dieser Frage sind der Tabelle 28 (Anhang) zu entnehmen.

80% der Befragten, die Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen in Deutschland und in ihrem Heimatland festgestellt haben, geben an, dass diese Unterschiede ihr jetziges Studium in Deutschland beeinflusst haben.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	223	79,9	79,9	79,9
	nein	56	20,1	20,1	100,0
	Gesamt	279	100,0	100,0	

Tabelle 5: "Haben diese Unterschiede Dein Studium in Deutschland beeinflusst?"

Fachsprache

Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern in Deutschland haben fast 70% der Teilnehmer/innen gehabt. Viele der Befragten wünschen sich deshalb *„eine Kurs für die fachlichen deutschen Wörter, weil meistens man lernt irgendwas, was man nicht versteht, obwohl man es schon kennt, aber mit der eigenen Sprache."*[13]. Lediglich ca. 30% der Befragten gaben an, keine diesbezüglichen Schwierigkeiten zu haben.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	215	68,7	68,7	68,7
	Nein	98	31,3	31,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 6: "Hast Du Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern (in Deutschland) gehabt?"

[13] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Das Maß an Schwierigkeiten mit der Fachsprache, die befragte Studierende haben, ist in den verschiedenen Fachbereichen unterschiedlich (die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 29 zu entnehmen). So zeigen z.B. die ausländischen Studierenden des Fachbereiches Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit die größten Schwierigkeiten – 94,1% der befragten Teilnehmer/innen aus diesem Fachbereich haben Probleme mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern. Eine detaillierte Aufführung nach Fachbereichen zeigt die folgende Abbildung:

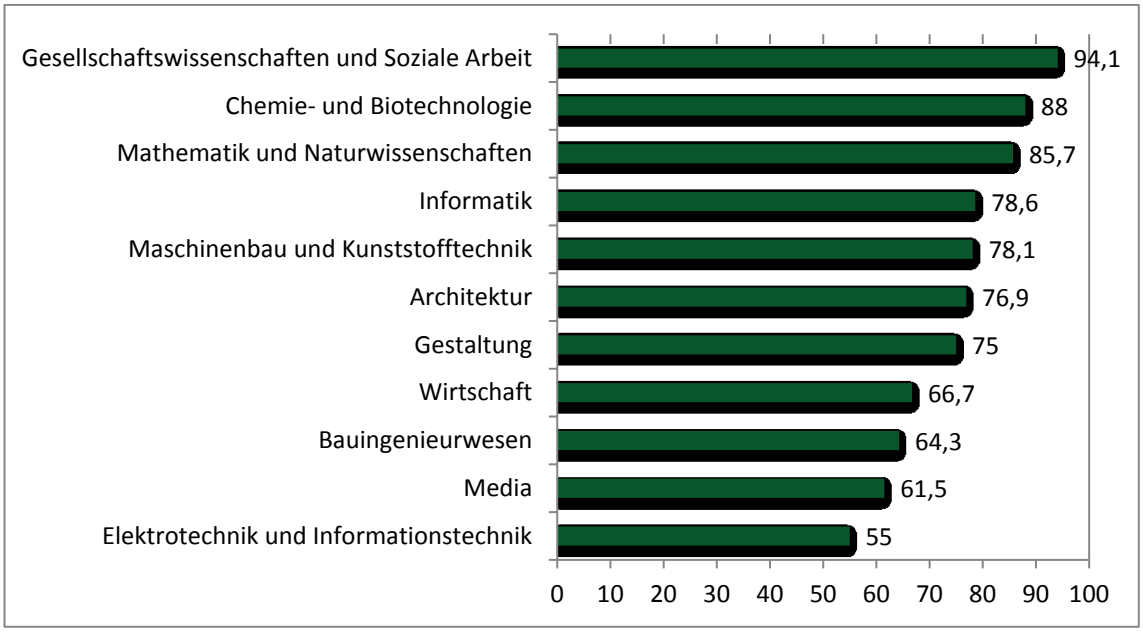

Abbildung 10: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent)

Der p-Wert des Chi-Quadrat-Tests nach Pearson beträgt 0,009 (Tabelle 30 im Anhang). Somit ist der Zusammenhang zwischen Schwierigkeiten mit der Fachsprache und den verschiedenen Fachbereichen hoch signifikant.

Nicht nur der belegte Fachbereich beeinflusst das Maß an Schwierigkeiten mit der Fachsprache; auch in Bezug auf die Herkunft zeigen sich gewisse Unterschiede. So haben zum Beispiel fast drei Viertel der Studierenden, welche aus einem osteuropäischen Land (nicht EU) kommen, Schwierigkeiten mit den Fachwörtern; bei den Befragten aus Westeuropa (nicht EU) sind es nur 33,3% der Teilnehmer/innen. Abbildung 11 zeigt ausführlich die Unterschiede bei den Schwierigkeiten mit der Fachsprache in Bezug auf verschiedene Herkunftsgruppen.

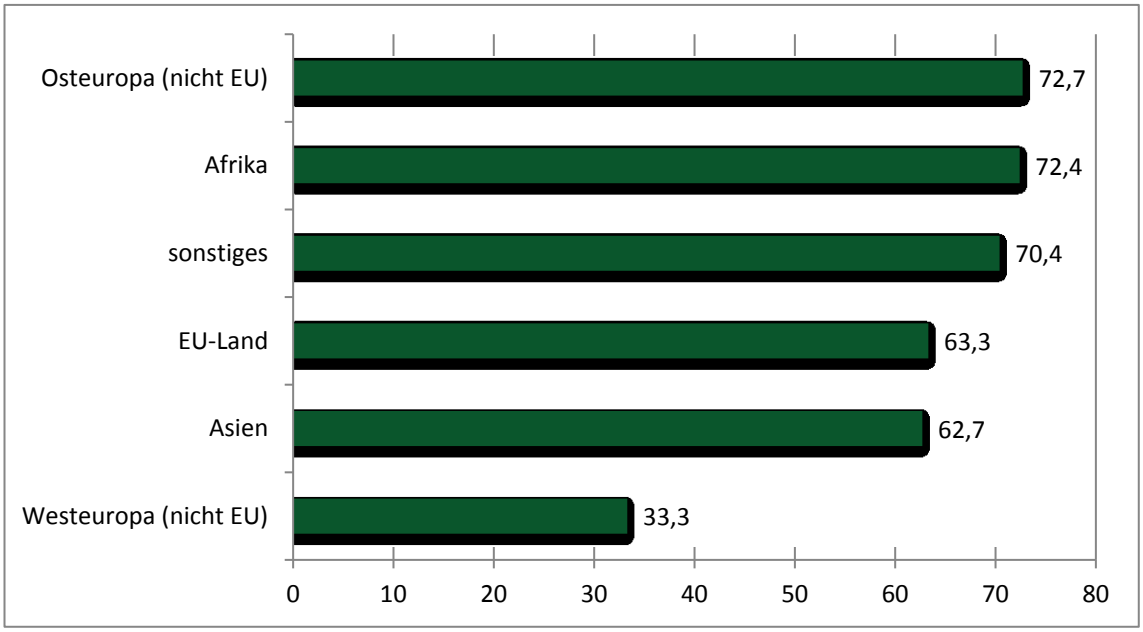

Abbildung 11: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent)

Der p-Wert des Chi-Quadrat-Tests nach Pearson beträgt 0,463 (Tabelle 31 im Anhang), was auf nicht signifikante Ergebnisse hinweist. Somit kann die Hypothese (H0), die Herkunft und das Maß an Schwierigkeiten mit der Fachsprache seien unabhängig, nicht verworfen werden.

Die absoluten Zahlen zu Sprachschwierigkeiten bei Studierenden verschiedener Herkunft befinden sich im Anhang in Tabelle 32.

Prüfungen

Weniger als ein Drittel der befragten Studierenden (100 Personen) ist bis zum Zeitpunkt der Datenerhebung bei keiner einzigen Prüfung durchgefallen. Fast die Hälfte (144 Teilnehmer/innen) hat bereits eine bis zwei Prüfungen nicht bestanden, bei 15% (47 Teilnehmer/innen) sind es drei bis vier Prüfungen und 22 Studierende sind sogar bei fünf und mehr Prüfungen durchgefallen. Abbildung 12 zeigt die Antworten der Teilnehmer/innen der Befragung in Prozent. Die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 33 im Anhang zu entnehmen.

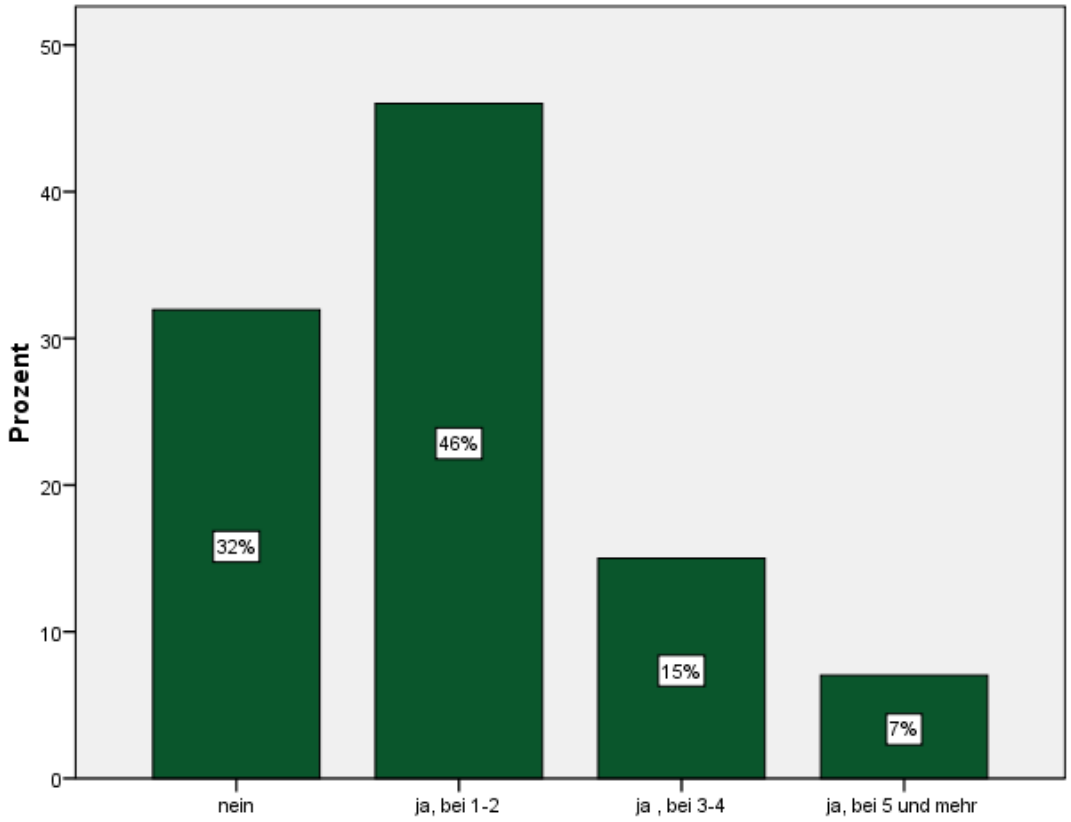

Abbildung 12: "Bist Du schon bei einer Prüfung durchgefallen?"

5.1.3. Sozialleben

Wohnform

Auf die Frage nach der Wohnform hat der größte Teil der Studierenden (110 Personen) die Antwortmöglichkeit „gemischte WG“ gewählt. 71 Teilnehmer/innen wohnen mit dem Partner/der Partnerin zusammen und 51 Personen in einem Einzel-Appartement. 39 Befragte leben in einer WG mit ausschließlich ausländischen Studierenden und 20 geben an, bei Verwandten untergebracht zu sein. Die absoluten Zahlen zur Wohnform der Teilnehmer/innen befinden sich im Anhang in Tabelle 34.

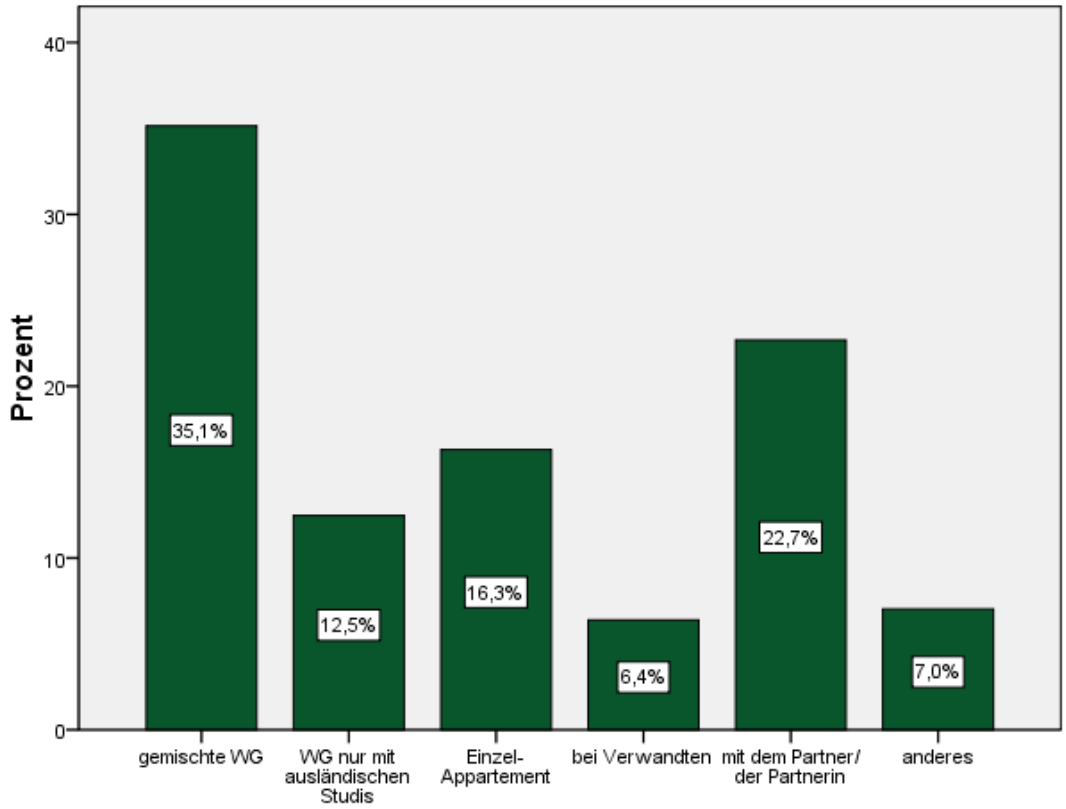

Abbildung 13: Wohnform

22 Befragte haben keine für ihre Wohnform passend angebotene Antwortmöglichkeit gefunden und kreuzten somit „anderes“ an. Dennoch kamen bei der Nachfrage, was diese Studierenden unter „anderes“ meinen, teilweise Antworten wie z.B. „bei Eltern“, „bei meiner Schwester“, „mit meinem Mann“, „im eigenen Haus“ oder im „Studentenwohnheim“, die eigentlich in die bereits angebotenen Kategorien passen. Zwei Befragte geben an, bei deutschen Familien zu leben und ein/ eine Teilnehmer/in wohnt „privat mit einer deutschen Oma“. Ein weitere/er Student/in schrieb, dass er/sie „with a family from our

country“ wohnt, was er/sie selber als „paying guest“ bezeichnete. Die detaillierten Angaben sowie absoluten Zahlen zu diesem Item sind in der Tabelle 35 im Anhang aufgeführt.

Finanzierung

Bei der Frage nach der Finanzierung des Lebens und Studiums konnten die Teilnehmer/innen mehrere Antworten wählen. 241 der Befragten geben an, ihr Leben und Studium selbständig zu finanzieren, indem sie nebenbei arbeiten; 16 davon sind als Hilfskräfte an der Hochschule Darmstadt tätig. Viele Befragte sind auf finanzielle Unterstützung durch das Elternhaus (134 Teilnehmer/innen) oder durch den Partner/die Partnerin (30 Befragte) angewiesen. 20 Studierende finanzieren ihr Leben und Studium durch Ersparnisse und weitere 11 Teilnehmer/innen erhalten finanzielle Unterstützung durch ein Stipendium. 26 Befragte haben andere außer den oben genannten Verdienstquellen. Die absoluten Zahlen zu jeder einzelnen in der Abbildung 14 dargestellten Kategorie befinden sich im Anhang in den Tabelle 36 bis Tabelle 42.

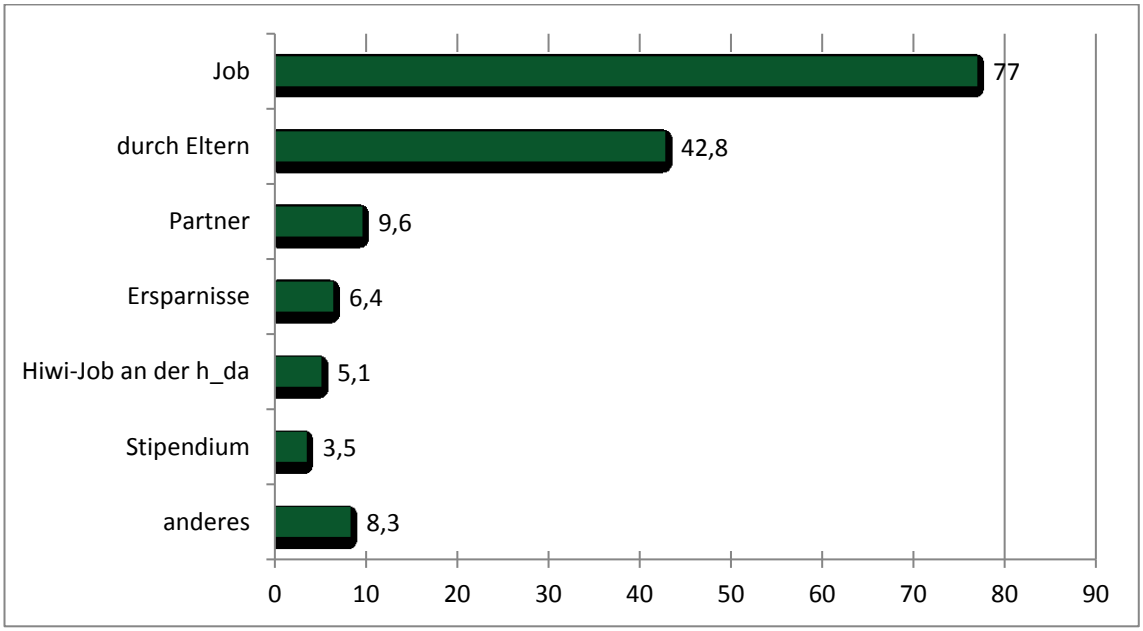

Abbildung 14: Finanzierung (Angaben in Prozent)

Über 40% der Befragten (128 Teilnehmer/innen) haben nach Abzug aller festen Kosten weniger als 100 Euro monatlich zur freien Verfügung. Bei weiteren 81 Studierenden liegt diese Summe zwischen 100 und 200 Euro. Zwischen 200 und 300 Euro monatlich haben insgesamt 31 Teilnehmer/innen; 34 ausländische Studierende geben an, zwischen 300 und 400 Euro und 39 Befragte sogar über 400 Euro monatlich zu haben. Im Durchschnitt hat ein/e Untersuchungsteilnehmer/in nach Abzug aller festen Kosten wie Miete, Versicherung etc. ca. 200 Euro monatlich zur freien Verfügung. Der Median liegt dabei bei der Kategorie „100-200€“ (Tabelle 43, Anhang).

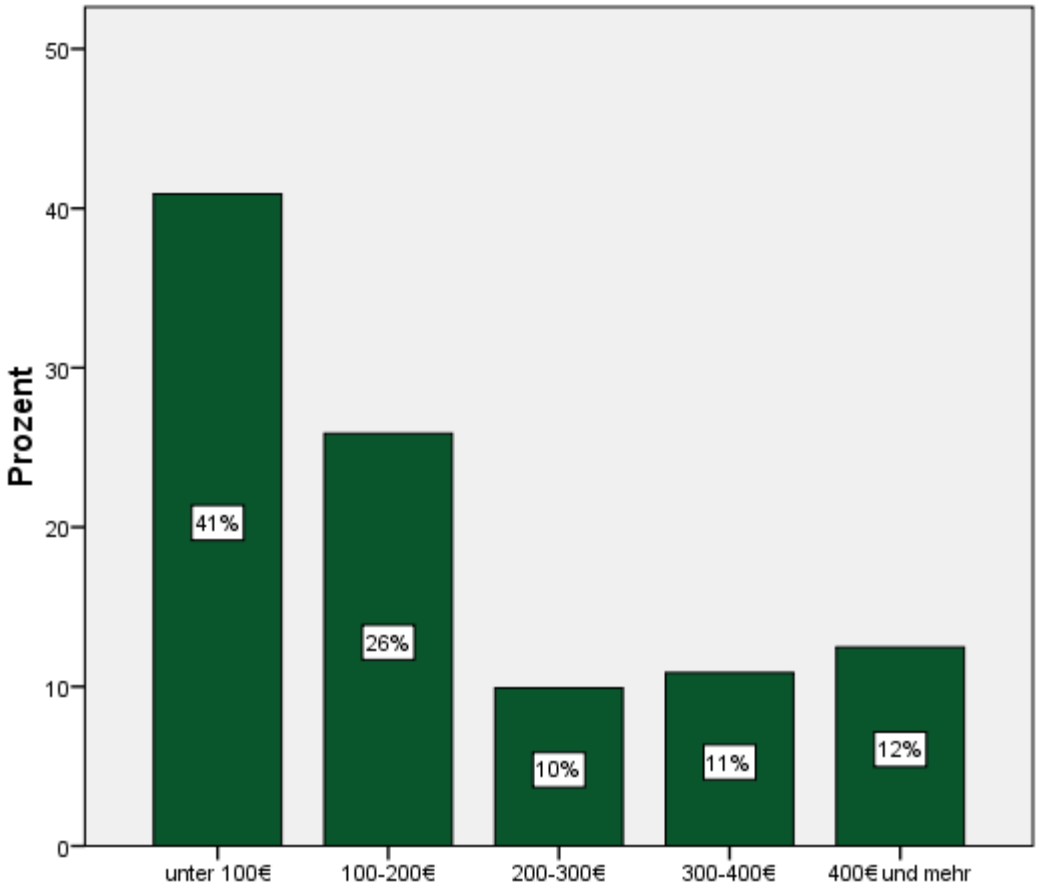

Abbildung 15: Monatlicher Geldbetrag zur freien Verfügung

Die absoluten Zahlen zu diesem Item sind in der Tabelle 44 im Anhang aufgeführt.

Soziale Kontakte

Die Frage „Hast Du deutsche Freunde?“ haben über drei Viertel der Teilnehmer/innen mit „ja“ beantwortet.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	238	76,0	76,0	76,0
	nein	75	24,0	24,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 7: "Hast Du deutsche Freunde?"

Auch den Kontakt zu deutschen Kommilitonen und Kommilitoninnen beurteilt der größte Teil der befragten Studierenden als gut: 145 Teilnehmer/innen bezeichnen diesen als „eher gut“ und 60 sogar als „sehr gut“. Dennoch gibt es viele Studierenden, die sich *„mehr Toleranz und Verständnis von deutschen Kommilitonen“*[14] wünschen. 16 Befragte geben an, gar keinen Kontakt zu ihren deutschen Kommilitonen und Kommilitoninnen zu haben und weitere 92 Personen haben eher schlechten Kontakt zu diesen.

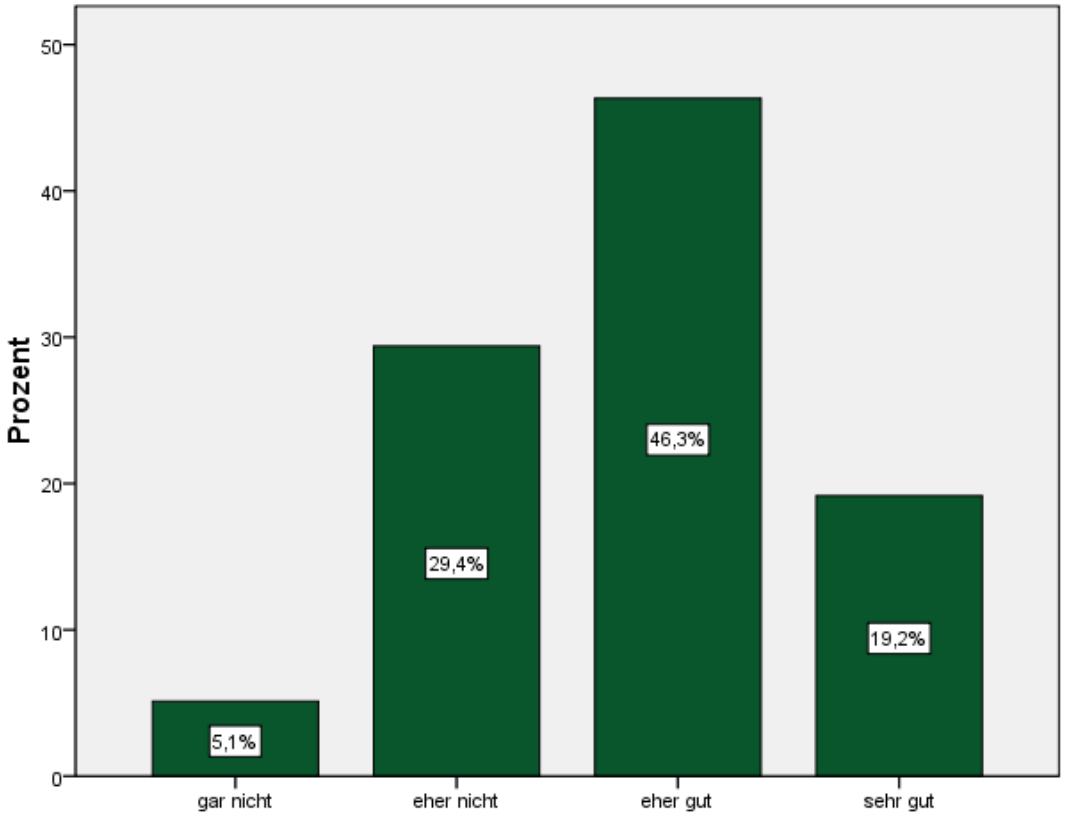

Abbildung 16: Kontakt zu deutschen Kommilitonen/innen

[14] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Die absoluten Zahlen dazu befinden sich im Anhang, Tabelle 45.

Zu anderen ausländischen Kommilitonen und Kommilitoninnen haben deutlich mehr befragte Studierende (über 90%) guten (142 Teilnehmer/innen) bis sehr guten (147 Teilnehmer/innen) Kontakt. Lediglich zwei Befragte geben an, gar keinen Kontakt zu anderen ausländischen Kommilitonen und Kommilitoninnen zu haben. Weitere 22 Studierende bezeichnen diesen als eher schlecht.

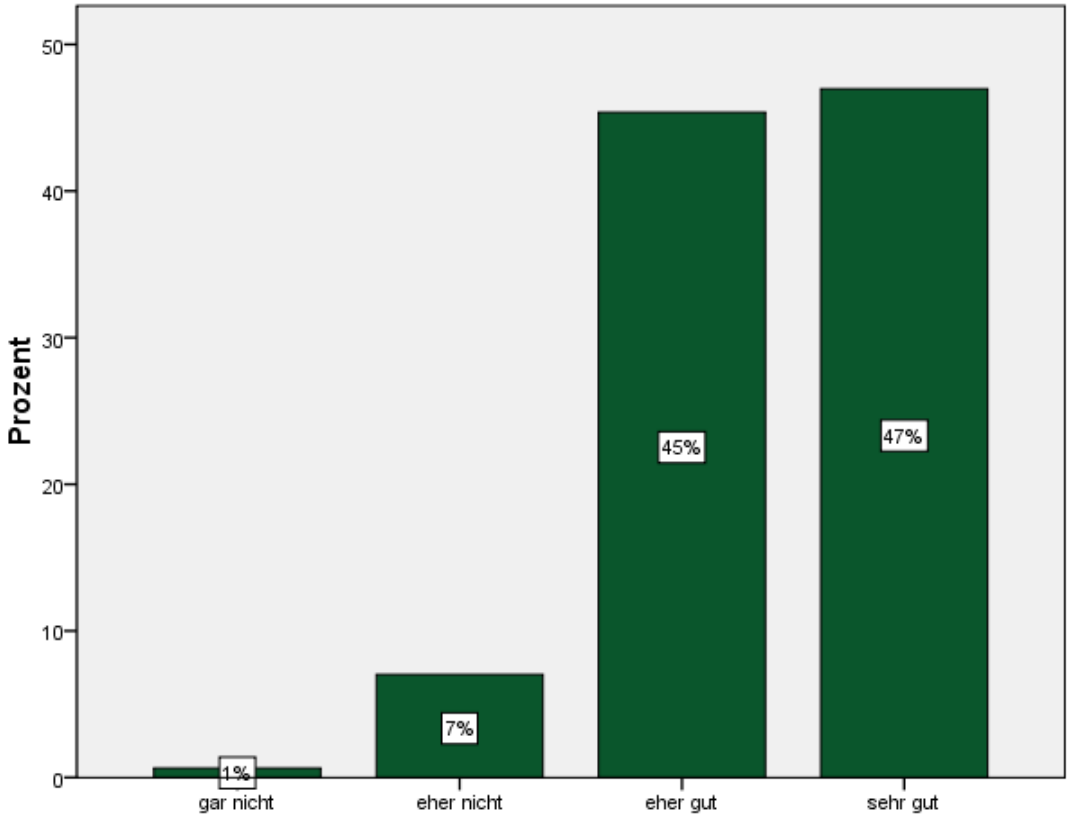

Abbildung 17: Kontakt zu ausländischen Kommilitonen/innen

Die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 46 im Anhang zu entnehmen.

5.1.4. h_da Service

Benachteiligung internationaler Studierenden an der h_da

Die Meinungen bezüglich der Benachteiligung internationaler Studierender an der h_da im Vergleich zu den deutschen Kommilitonen sind fast gleichmäßig aufgeteilt. Ca. 52% denken, dass ausländische Studierende an der h_da benachteiligter sind als ihre deutschen Kommilitonen; fast 48% haben diese Frage mit „nein“ beantwortet. 13 Teilnehmer/innen haben keine Antwort dazu abgegeben (n=300).

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	143	45,7	47,7	47,7
	nein	157	50,2	52,3	100,0
	Gesamt	300	95,8	100,0	
Fehlend	System	13	4,2		
Gesamt		313	100,0		

Tabelle 8: "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?"

Im Unterschied zur Gesamtstichprobe „a“ denken prozentual weniger Frauen der Stichprobe „b“, dass ausländische Studierende an der h_da benachteiligter sind als die deutschen Studierenden – 48% versus 36%.

			Stichprobe		
			a	b	Gesamt
Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?	ja	Anzahl	143	13	156
		% innerhalb von Stichprobe	47,7%	36,1%	46,4%
	nein	Anzahl	157	23	180
		% innerhalb von Stichprobe	52,3%	63,9%	53,6%
Gesamt		Anzahl	300	36	336
		% innerhalb von Stichprobe	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 9: "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" (Vergleich von zwei Stichproben)

Da aber nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) der p-Wert 0,189 ist, sind die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben nicht signifikant (Tabelle 47 im

Anhang). Um ein möglichst signifikantes Ergebnis zu bekommen, wäre wahrscheinlich eine größere Stichprobe von Frauen erforderlich.

Beratungsstellen der h_da

Bei der Frage, welche Beratungsstellen der h_da die befragten Studierenden bereits genutzt haben, konnten die Teilnehmer/innen aus mehreren Antworten wählen. Die Mehrheit der Befragten (248 Personen) hat die Beratung durch das SSC in Anspruch genommen. Die Beratungsstelle „Studentische Studienberater“ haben 77 Studierende genutzt. 54 Teilnehmer/innen waren bereits in der Beratung bei dem/der Vertrauensprofessor/-professorin für ausländische Studierende gewesen. Weitere 26 Personen haben als Antwort „andere“ gekreuzt.

Abbildung 18 stellt dar, inwieweit die befragten Studierenden die verschiedenen Beratungsstellen der h_da bereits genutzt haben. Jede Antwortkategorie ergänzt sich in ihren Prozentzahlen auf 100. Die absoluten Zahlen zu jeder einzelnen Kategorie befinden sich im Anhang in den Tabelle 48 bis Tabelle 51.

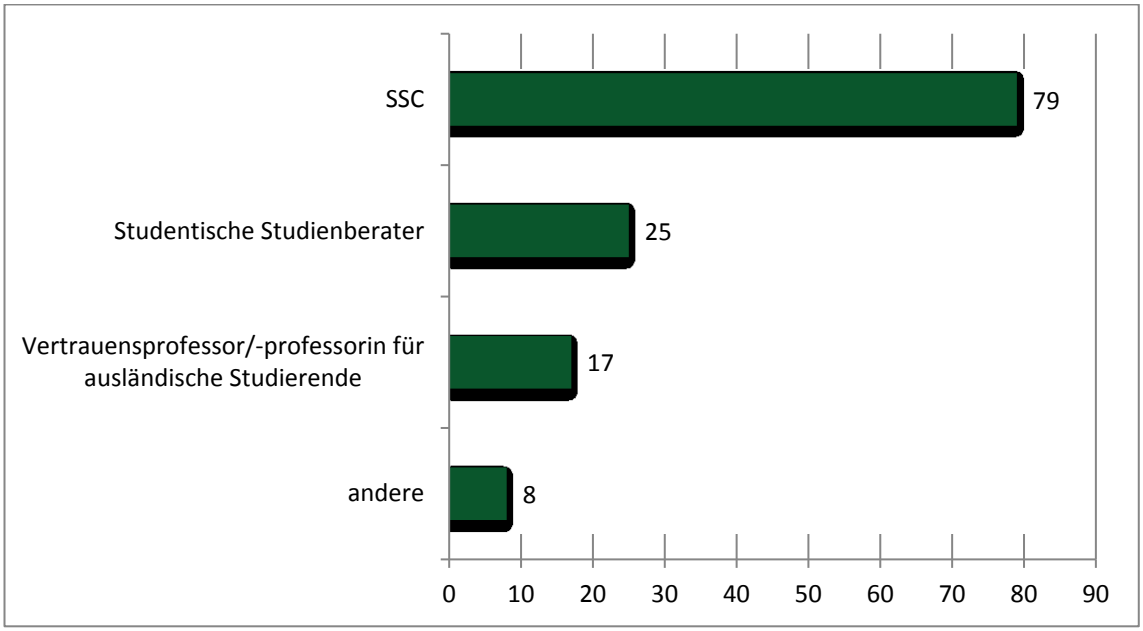

Abbildung 18: Beratungsstellen der h_da, die Teilnehmer/innen bereits genutzt haben (Angaben in Prozent)

Auf die Nachfrage, was die Teilnehmer/innen unter „andere Beratungsstellen“ meinen, wurde eine Vielzahl an Antworten abgegeben, die jedoch nicht immer unter die Kategorie „Beratungsstellen der h_da“ passte. Außer AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss), Fachschaft, Sozialberatung und Career Center wurden auch *„Sportreferent in Dieburg“, „Anwalt“, „Mentoring-*

Programm", „Dozenten", „Studentenwerk Darmstadt" sowie *„Verwandtschaft", „andere Kommilitonen"* und *„Freunde"* genannt.

Unterstützung- und Betreuungsangebote der h_da

Welche Unterstützung- und Betreuungsangebote der h_da für internationale Studierende wichtig sind, wird in Abbildung 19 zusammengefasst. Dabei werden die Antwortkategorien „sehr wichtig" und „eher wichtig" mit ihren Prozentangaben zusammengefasst und als Antwort „wichtig" betrachtet. Entsprechend werden die beiden Antwortmöglichkeiten „eher unwichtig" und „überhaupt unwichtig" als „nicht wichtig" betrachtet. Die ursprüngliche Variable mit ihren vier Antwortkategorien wird aus Gründen der Übersichtlichkeit dichotomisiert, d.h. in zwei Antwortkategorien rekodiert, die sich in ihren Prozentzahlen auf 100 ergänzen.

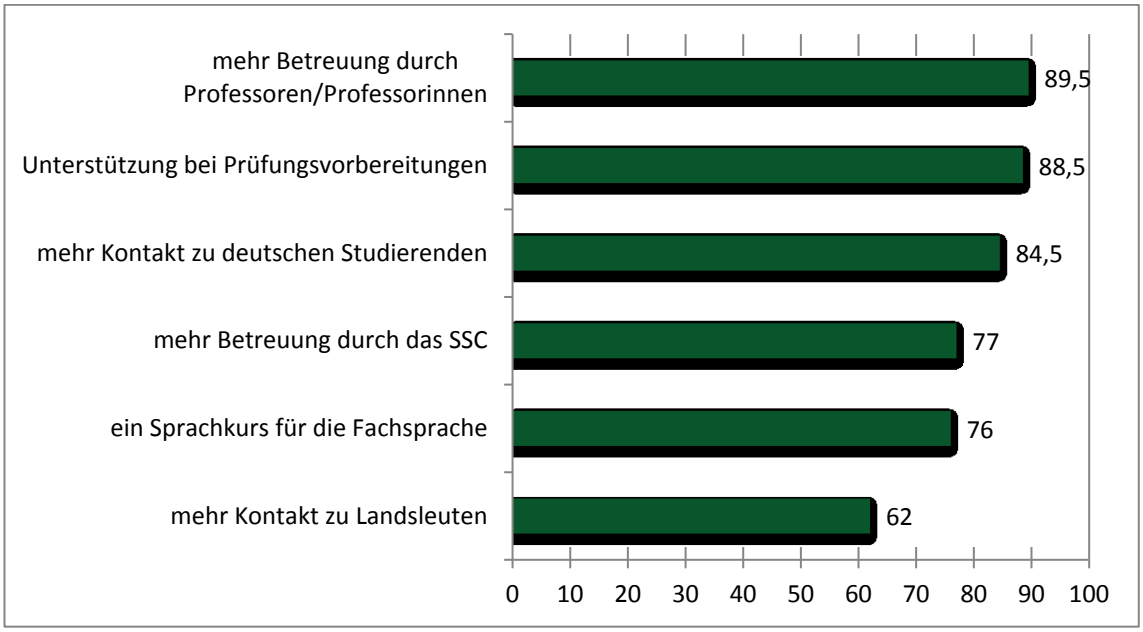

Abbildung 19: Unterstützung- und Betreuungsangebote der h_da, die für Teilnehmer/innen wichtig sind (Angaben in Prozent)

Für fast 90% (n=313) der Befragten ist mehr Betreuung durch Professoren und Professorinnen am wichtigsten: 99 Teilnehmer/innen bezeichnen diese als „eher wichtig" und 181 sogar als „sehr wichtig". Vor allem im Labor wünschen sich internationale Studierende mehr fachliche Unterstützung: *„wir haben Schwierigkeiten besonders bei der Labordurchführung weil wir alle Geräte zum ersten Mal sehen […] und die Dozenten betrachten das nicht und denken dass*

alle Studenten schon Ahnung davon haben.“[15]*.* Die ausländischen Studierenden benötigen *„mehr Betreuung, Unterstützung und einfach Situationsverständnis in den Laborveranstaltungen, da die deutschen Kommilitonen mehr Erfahrung und Grundkenntnisse in den technischen Sachen haben.“*[16]*.*

88,5% (n=313) der befragten Studierenden wünschen sich eine Unterstützung bei der Prüfungsvorbereitung: für 201 Teilnehmer/innen ist dies „sehr wichtig“ und für weitere 76 „eher wichtig“. Als unwichtig bezeichnen insgesamt 36 Befragte eine Unterstützung bei der Prüfungsvorbereitung: 20 von ihnen als „eher unwichtig“ und 16 als „überhaupt unwichtig“.

Der Kontakt zu deutschen Kommilitonen/innen steht an der dritten Stelle – für 84,5% (n=313) der Befragten ist mehr Kontakt zu deutschen Studierenden wichtig. 147 Teilnehmer/innen bezeichnen diesen als „sehr wichtig“ und 117 als „eher wichtig“. Zwar wünschen sich viele ausländische Studierende *„mehr Kontakt zu deutschen Studenten“*[17] *zu haben;* dennoch befürchten einige auch, dass *„es sich aber wohl nicht verbessert wird, denn die (meisten) deutsche Studenten Einzelgänger sind.“*[18]*.* Trotzdem schlagen viele Teilnehmer/innen eine Förderung der gemischten Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Studierenden vor: *„ich finde es wichtig, im ersten Semester des Studiums gemischte Gruppen (ausländische + deutsche Studenten) mit einem Tutor zu machen, und die müssen miteinander sprechen und Probleme des Studiums besprechen, um Freundschaft zwischen die Studenten zu bauen. […] manche internationale Studenten kommen aus dem Ausland alleine und das wird ihnen zu schwer in der Freundschaft Gruppen (die schon in der Schule gebaut sind) zu treten.“*[19]*.* Auch Freizeitveranstaltungen können ihrer Meinung nach zu besserem Kontakt zu den deutschen Kommilitonen beitragen: *„Durch eine Veranstaltung wie z. B. ein internationaler Abend könnte die internationale Studierenden mit den deutschen Kommilitonen mehr kennenlernen und zusammen organisieren.“*[20]*.*

---

[15] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[16] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[17] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[18] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[19] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[20] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Mehr Betreuung durch das SSC ist für 77% der Befragten, die auf diese Frage eine Antwort abgegeben haben (n=295), wichtig. 112 Studierende geben an, dass diese für sie „sehr wichtig“ ist; 115 Teilnehmer/innen wählen die Antwortmöglichkeit „eher wichtig“ aus. 76% (n=313) der befragten Studierenden wünschen sich einen Sprachkurs für die Fachsprache: 90 Teilnehmer/innen beschreiben ein solches Angebot als „eher wichtig“ und 148 sogar als „sehr wichtig“. Die Befragten schreiben, dass sie *„gerne in einem Fachsprachenkurs teilnehmen“*[21] werden oder aber, dass sie sich *„Hilfe bei der Satzformulierung in der Hausarbeit“*[22] wünschen. Generell ist ein Sprachkurs für die Fachsprache in Bezug auf das wissenschaftliche Arbeiten sehr gefragt: *„ich wünsche mir, dass ein Sprachkurs für die Fachsprache angeboten wird, insbesondere für wissenschaftliche Arbeiten (z.B. Hausarbeiten). Danke!“* [23].

Am wenigsten Interesse unter den internationalen Studierenden besteht für die Kategorie „mehr Kontakt zu Landsleuten“ – nur 72 Teilnehmer/innen von insgesamt 313 Befragten charakterisieren diesen als „sehr wichtig“; 122 Personen bezeichnen den Kontakt zu ihren Landsleuten als „eher wichtig“.

Die einzelnen Kategorien mit ihren Werten sowie die absoluten Zahlen dazu werden im Anhang (Tabelle 52 bis Tabelle 57) aufgeführt.

[21] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[22] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[23] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

5.1.5. Eigene Befindlichkeit

Gefühl der Einsamkeit

Einsam fühlen sich in Deutschland etwas weniger als die Hälfte aller Befragten: bei 86 Teilnehmer/innen trifft dies eher zu; 50 Personen geben an, dass diese Aussage bei ihnen sogar stark zutrifft. 108 Studierende kreuzen die Antwort „trifft eher nicht zu“ an. 69 Teilnehmer/innen fühlen sich in Deutschland überhaupt nicht einsam. Aus der Abbildung 20 können die Antworten der Gesamtprobe in Prozenten entnommen werden. Die absoluten Zahlen dazu werden in der Tabelle 58 im Anhang geliefert.

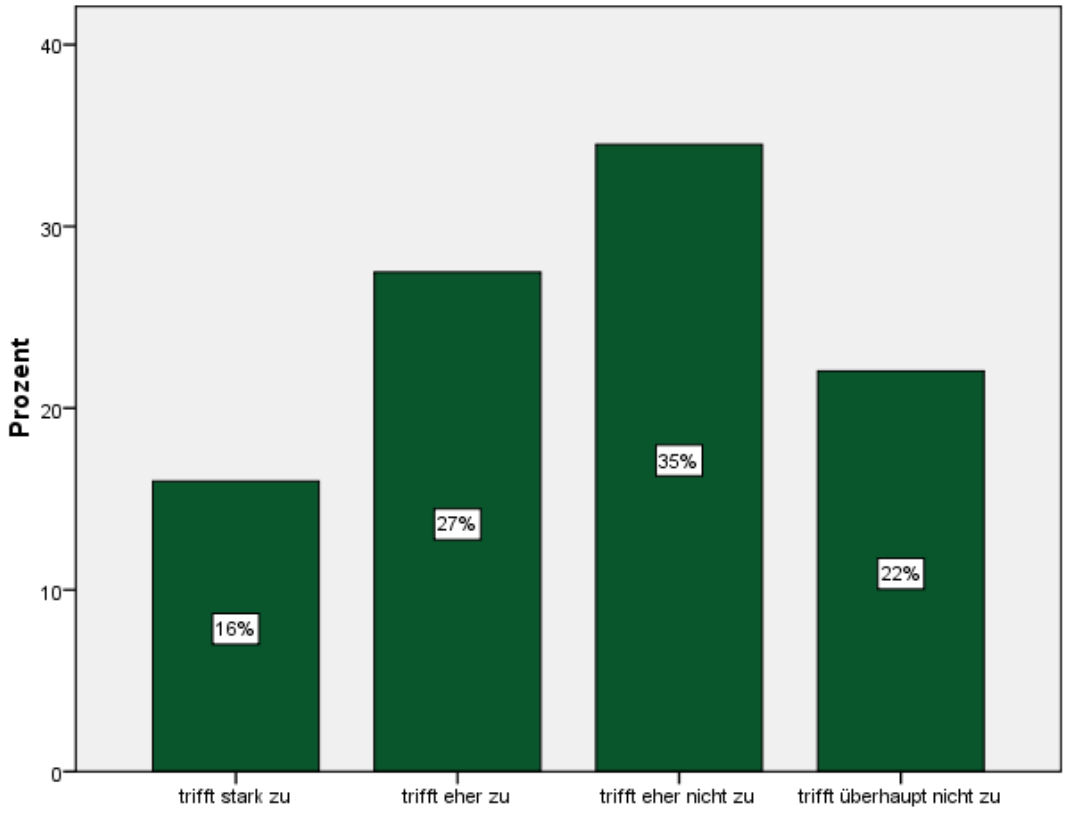

Abbildung 20: "In Deutschland fühle ich mich einsam"

Frauen fühlen sich im Vergleich zur Gesamtstichprobe prozentual weniger einsam; lediglich 28% der weiblichen Befragten geben an, sich in Deutschland mehr oder weniger einsam zu fühlen. Auf fast drei Viertel der ausländischen Studentinnen trifft diese Aussage entweder überhaupt nicht oder eher nicht zu. Die detaillierte Ausführung befindet sich in Tabelle 59 im Anhang.

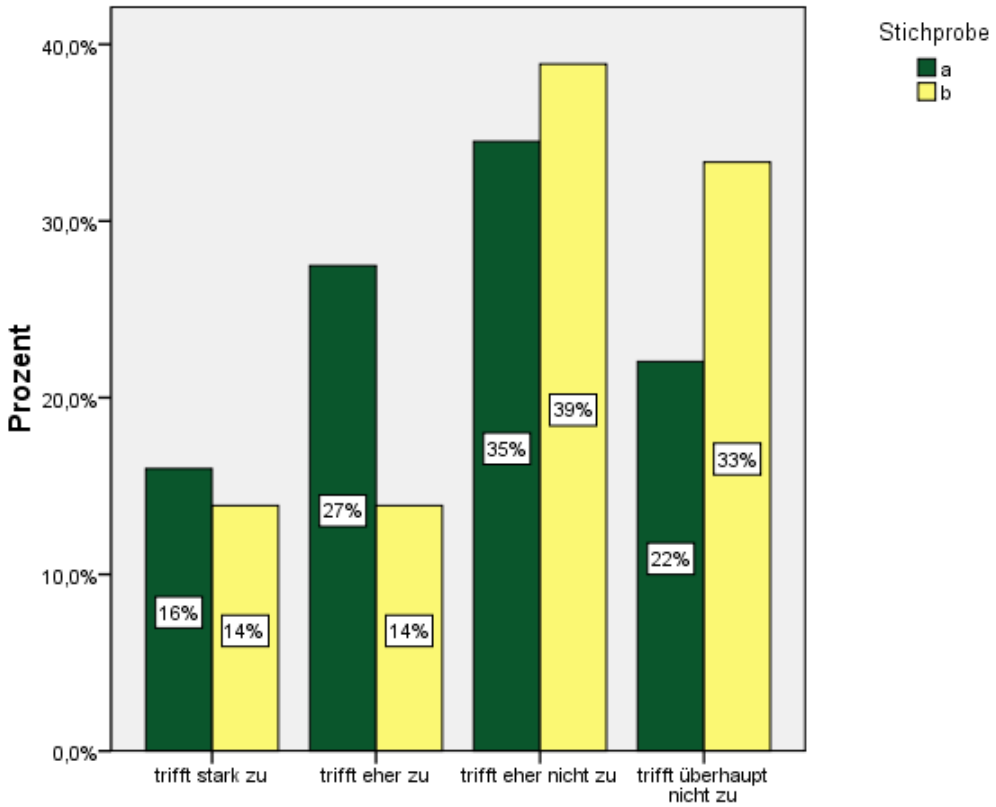

Abbildung 21: "In Deutschland fühle ich mich einsam" (Vergleich von zwei Stichproben)

Aber auch dieser Unterschied zwischen zwei Stichproben ist nicht signifikant, denn nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) ist p=0,228 (Tabelle 60 im Anhang).

Das Gefühl der Einsamkeit in Deutschland empfinden internationale Studierende aus verschiedenen Ländern unterschiedlich. So kommen 56% aller Befragten, die auf diese Frage die Antwort „trifft stark zu“ angekreuzt haben, aus einem afrikanischen, 28% der Teilnehmer/innen aus einem asiatischen und 6% aus einem osteuropäischen Land, das außerhalb der EU liegt; weitere 2% der Teilnehmer/innen stammen aus einem EU-Land und 8% aus sonstigen Ländern. 52,3% der Studierenden, die sich in Deutschland eher einsam fühlen, kommen aus Afrika, 25,6% der Teilnehmer/innen aus Asien, 9,3% der Befragten aus Osteuropa (nicht EU-Land), 5,8% aus einem EU-Land und

weitere 7% der Teilnehmer/innen aus sonstigen Ländern (Tabelle 61 im Anhang).

In Abbildung 22 wird das Empfinden der Einsamkeit in Deutschland von Studierenden einzelner Herkunftsgruppen dargestellt. Dabei werden die ursprünglichen Variablen mit ihren vier Antwortkategorien wieder dichotomisiert: „trifft stark zu“ und „trifft eher zu“ werden mit ihren Prozentangaben zusammengefasst und als Antwort „Ich fühle mich in Deutschland einsam“ betrachtet; „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ werden dementsprechend als „Ich fühle mich in Deutschland nicht einsam“ angesehen. Die zwei neu angelegten Antwortkategorien ergänzen sich in ihren Prozentzahlen auf 100. Die absoluten Zahlen sind in der Tabelle 61 im Anhang erfasst.

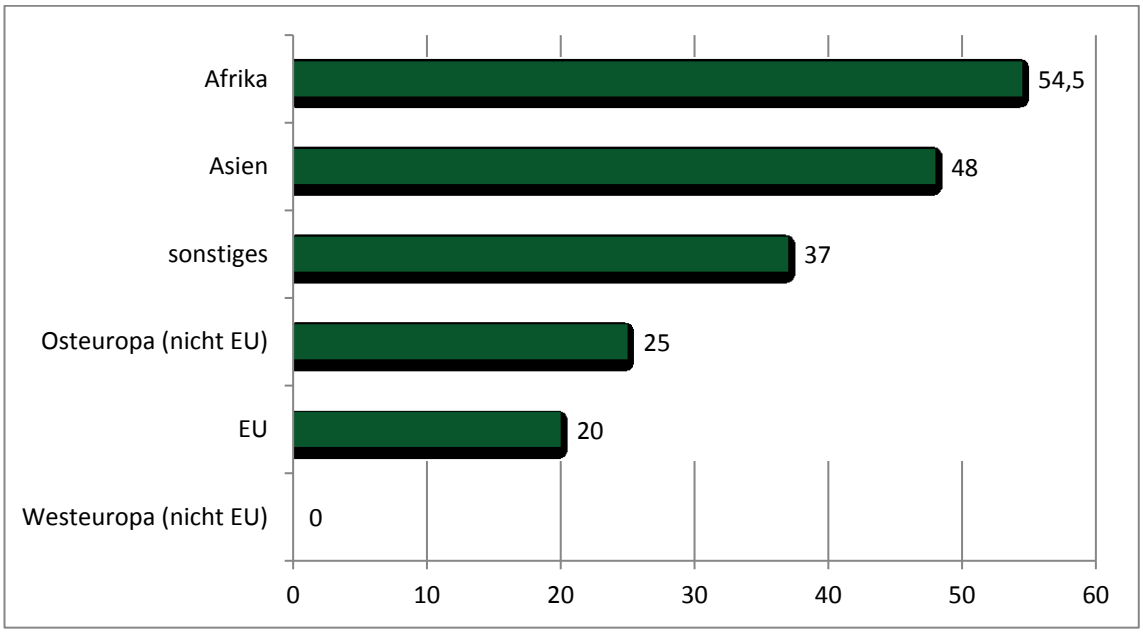

Abbildung 22: Empfinden der Einsamkeit von Studierenden verschiedener Herkunft (Angaben in Prozent)

Am stärksten äußern Studierende aus Afrika, dass sie unter Einsamkeit in Deutschland leiden: 54,5% der Teilnehmer/innen dieser Gruppe haben entweder „trifft stark zu“ (20,9%) oder „trifft eher zu“ (33,6%) angekreuzt. 48% der asiatischen Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, fühlen sich in Deutschland entweder stark (18,7%) oder eher (29,3%) einsam. Die Befragten, welche auf die Frage „Woher kommst Du?“, das Feld „sonstiges“ angekreuzt haben, bilden die drittgrößte Gruppe: 14,8% der Teilnehmer/innen dieser Gruppe sind stark und 22,2% eher einsam. Bei Studierenden, die aus

einem osteuropäischen Land kommen, das nicht zur EU gehört, trifft die Aussage über Einsamkeit in Deutschland bei 25% (6,8% bzw. 18,2%) zu. 3,3% der Teilnehmer/innen, die aus einem EU-Land kommen, fühlen sich in Deutschland stark einsam; 16,7% der Befragten dieser Gruppe haben die Antwort „trifft eher zu“ angekreuzt. Keiner der internationalen Studierenden, die aus einem westeuropäischen Land außerhalb der EU kommen, fühlt sich weder mehr noch weniger einsam in Deutschland (Tabelle 61 im Anhang). Nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) ist $p \leq 0{,}001$ (Tabelle 62 im Anhang). Dies bedeutet, dass ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Gefühl der Einsamkeit und der Herkunft der Studierenden besteht.

Das Wohlbefinden am Fachbereich

Drei Viertel aller Befragten fühlen sich mehr oder weniger wohl in ihren Fachbereichen. Bei etwa der Hälfte der Studierenden (159 Personen) trifft die Aussage „Ich fühle mich im Fachbereich wohl“ eher zu; weitere 78 Teilnehmer/innen sagen, dass dies bei ihnen sogar stark zutrifft. 67 Befragte fühlen sich eher nicht wohl in ihren Fachbereichen und 9 Teilnehmer/innen geben an, sich dort überhaupt nicht wohl zu fühlen (Tabelle 63 im Anhang).

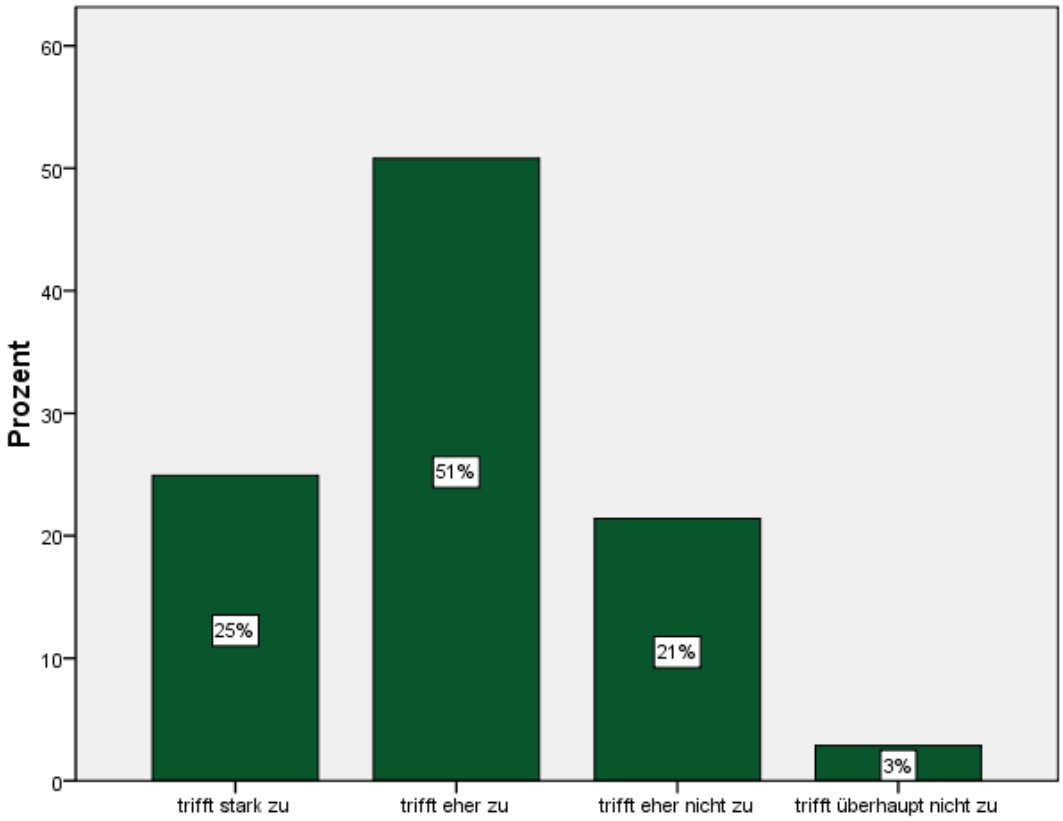

Abbildung 23: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl."

Wie unterschiedlich sich Studierende aus verschiedenen Fachbereichen in ihren Fachbereichen wohlfühlen wird in der Abbildung 24 dargestellt. Auch hier werden die ursprünglichen Variablen mit ihren vier Antwortkategorien dichotomisiert: „trifft stark zu“ und „trifft eher zu“ werden als Antwort „Ich fühle mich im Fachbereich wohl“ betrachtet; „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ werden dementsprechend als „Ich fühle mich im Fachbereich nicht wohl“ betrachtet. Die zwei neu angelegten Antwortkategorien ergänzen sich in ihren Prozentzahlen auf 100. Lesebeispiel: 67,9% der Studierenden des Fachbereiches „Informatik“ fühlen sich in ihrem Fachbereich wohl; 32,1% geben an, sich dort nicht wohl zu fühlen. Die absoluten Zahlen zu diesem Item sind in der Tabelle 64 im Anhang aufgeführt.

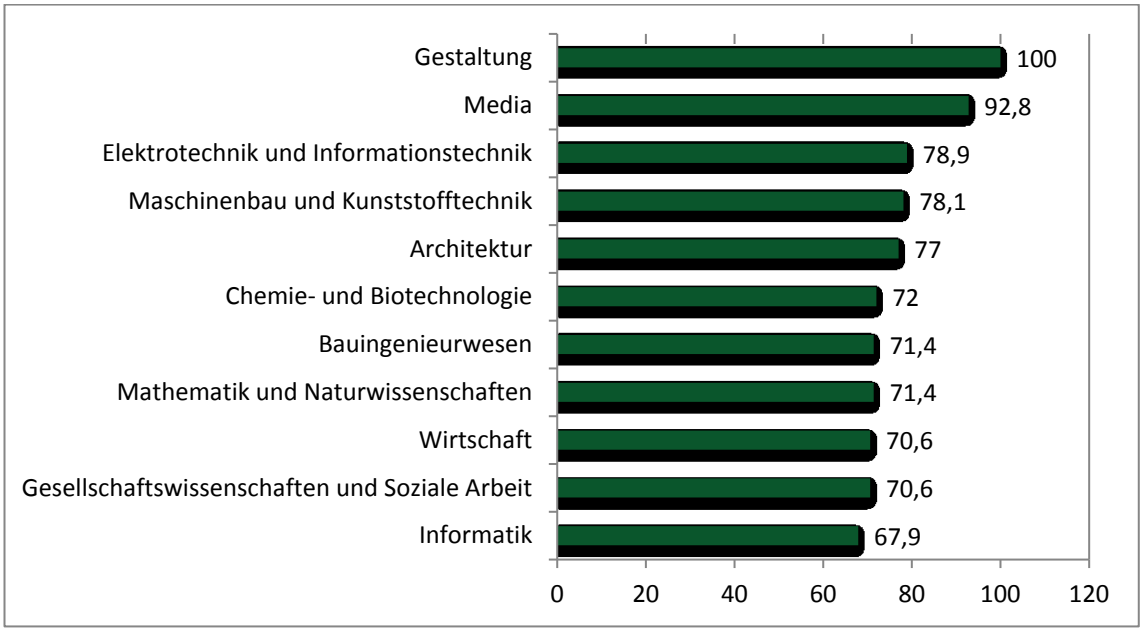

Abbildung 24: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl" (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent)

Der p-Wert des Chi-Quadrat-Tests nach Pearson beträgt 0,916 (Tabelle 65 im Anhang). Bei diesem Signifikanzniveau kann die Hypothese (H0), dass es keinen Zusammenhang zwischen dem Gefühl des Wohlfühlens im Fachbereich und dem Fachbereich selbst gibt, nicht verworfen werden.

Benachteiligung im Alltag

Etwa die Hälfte der befragten ausländischen Studierenden fühlt sich im Alltag aufgrund ihres Ausländerstatus benachteiligt: 100 Studierende kreuzten als Antwort „trifft eher zu“ und 60 Personen sogar „trifft stark zu“ an. Ein/e Teilnehmer/in der Befragung hat sich wie folgt über die Benachteiligung im Alltag geäußert: *„es passiert sogar überall in Deutschland wo ich hingehe bin ich immer irgendwie benachteiligt aufgrund meiner Haut. […] ich und viele mit den ich gesprochen habe fühlen sich fast nicht wohl hier in Deutschland. Überall müssen wir uns erinnert dass wir die kleine sind, ich will viel machen aber es ist leider manchmal net möglich weil ich auch Deutsch nicht richtig hören und Schreiben oder sprechen kann.“*[24]. Die andere Hälfte der Befragten bestätigt die Aussage über die Benachteiligung im Alltag nicht: 98 Studierende fühlen sich im Alltag eher nicht und 55 Personen überhaupt nicht benachteiligt.
Die Prozentangaben zu jeder Antwortkategorie werden in Abbildung 25 gezeigt. Die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 66 im Anhang zu entnehmen.

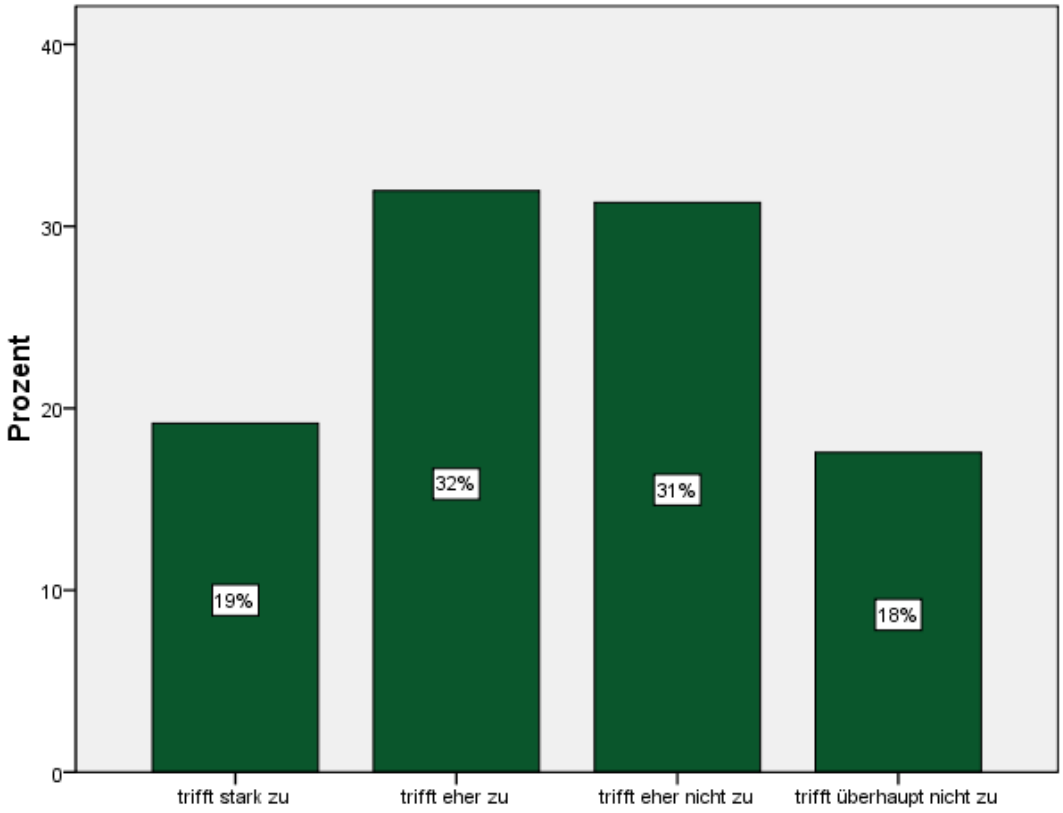

Abbildung 25: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt."

[24] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Im Vergleich zur Gesamtstichprobe fühlen sich Frauen aufgrund ihres Ausländerstatus im Alltag prozentual weniger benachteiligt. 30,5% der befragten Studentinnen fühlen sich entweder überhaupt nicht (11,1% der Teilnehmerinnen) oder eher nicht (19,4%) im Alltag aufgrund ihres Ausländerstatus benachteiligt. Die Hälfte der Teilnehmerinnen der Stichprobe „b“ gibt an, dass die Aussage über die Benachteiligung im Alltag aufgrund ihres Ausländerstatus bei ihnen eher nicht zutrifft; bei weiteren 19,4% trifft diese überhaupt nicht zu. Die absoluten Zahlen zum Vergleich der beiden Stichproben sind in der Tabelle 67 im Anhang aufgeführt. Die Unterschiede dabei sind nicht signifikant, da nach dem Chi-Quadrat-Test nach Pearson p=0,1 ist (Tabelle 68 im Anhang).

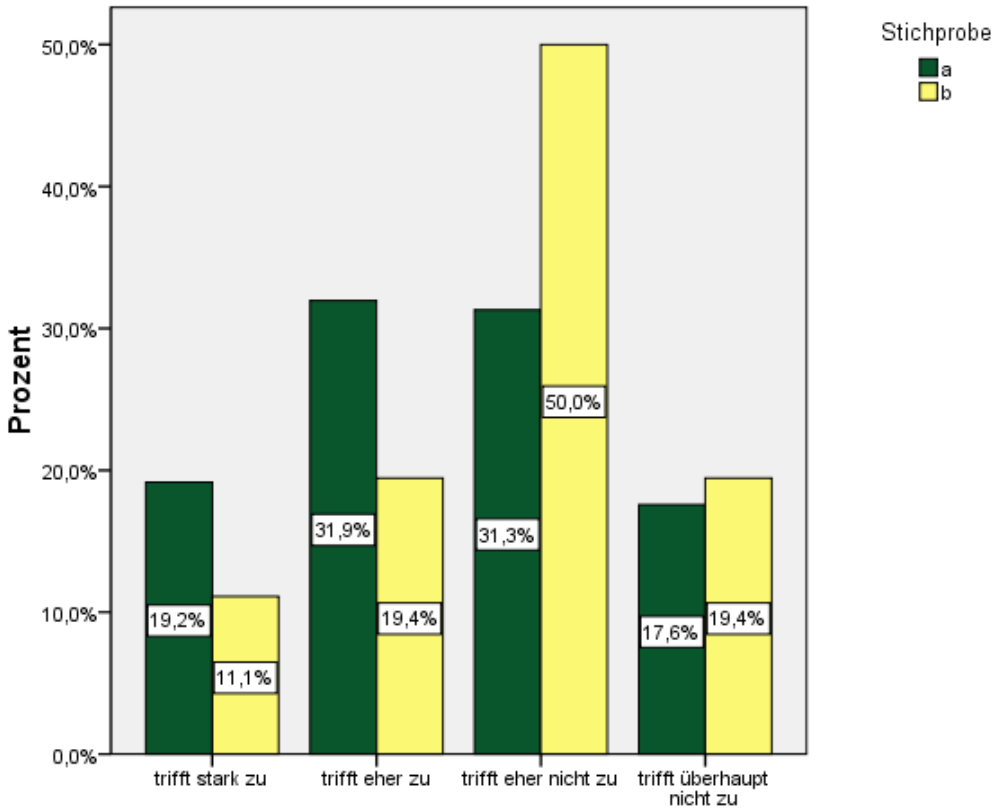

Abbildung 26: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." Vergleich von zwei Stichproben

Studierende verschiedener Herkunft empfinden die Benachteiligung im Alltag sehr unterschiedlich. So kommen fast drei Viertel aller Befragten (71,7%), die auf diese Frage die Antwort „trifft stark zu“ angekreuzt haben, aus Afrika, 13,3% der Teilnehmer/innen aus Asien, 5% aus einem osteuropäischen Land, das außerhalb EU liegt, 3,3% der Teilnehmer/innen aus einem EU-Land und 6,7% aus sonstigen Ländern. Auch die Antwort „trifft eher zu“ haben am

häufigsten internationale Studierende aus Afrika gewählt; 49% derjenigen, welche diese Antwortkategorie angekreuzt haben. 22% der Studierenden, die sich im Alltag aufgrund ihres Ausländerstatus eher benachteiligt fühlen, kommen aus Asien, 13% der Teilnehmer/innen aus Osteuropa (nicht EU-Land), 9% der Befragten aus einem EU-Land und weitere 7% der Teilnehmer/innen aus sonstigen Ländern (Tabelle 69 im Anhang).

Wird die Aufteilung innerhalb jeder einzelnen Herkunftsgruppe betrachtet, bilden die Studierenden aus Afrika die Spitzengruppe. Fast 70% aller Afrikaner, die an der Befragung teilgenommen haben, fühlen sich im Alltag aufgrund ihres Ausländerstatus benachteiligt: *„einige Deutschen trauen den Afrikanern einfach nicht. Und man muss immer wieder kämpfen zu zeigen, dass man auch was drauf hat. Die Firmen sagen Anträge von Afrikanern einfach ab ohne mal weitere Überlegungen.“*[25].

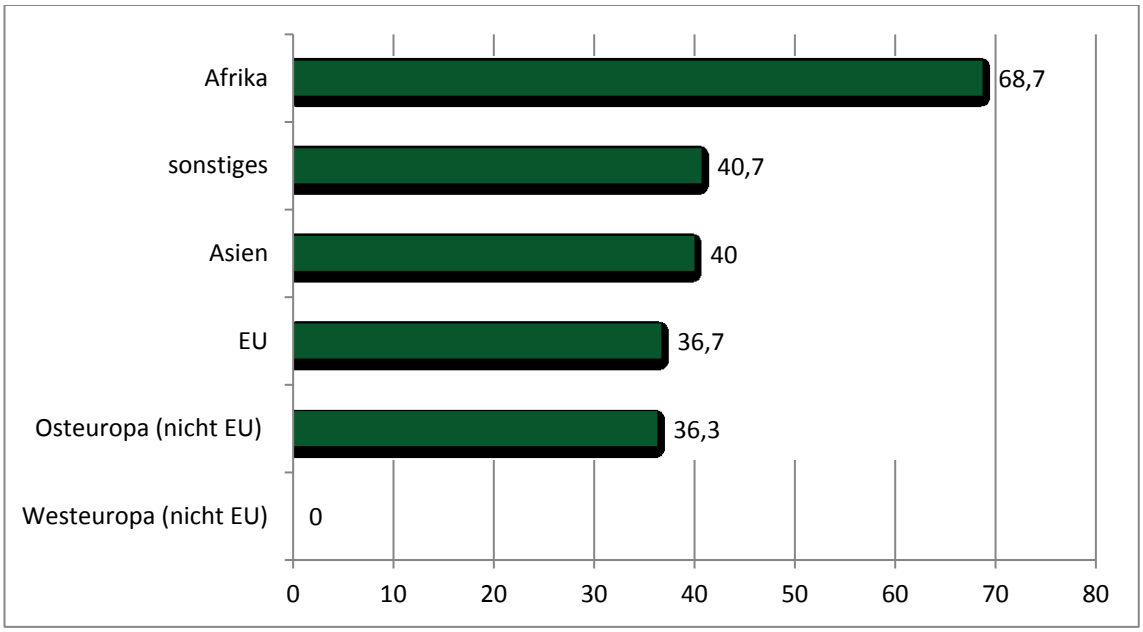

Abbildung 27: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (in Bezug auf Herkunft, Angaben in Prozent)

Abbildung 27 zeigt die Aufteilung nach Herkunftsgruppen. Dabei sind wieder die ursprünglichen Variablen mit ihren vier Antwortkategorien dichotomisiert: „trifft stark zu“ und „trifft eher zu“ werden als Antwort „Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt“ betrachtet; „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ werden dementsprechend als „Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus nicht benachteiligt“ angesehen. Die

[25] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

zwei neu angelegten Antwortkategorien ergänzen sich in ihren Prozentzahlen auf 100. Die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 69 im Anhang zu entnehmen.

Der Zusammenhang zwischen der Herkunftsgruppe und dem Gefühl der Benachteiligung im Alltag ist hoch signifikant, denn nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) ist $p \leq 0{,}001$ (Tabelle 70 im Anhang)

Benachteiligung an der h_da

Die befragten Studierenden fühlen sich aufgrund ihres Ausländerstatus im Vergleich zum Alltag an der h_da weniger benachteiligt: Bei 129 Teilnehmer/innen trifft diese Aussage eher nicht und bei 69 Personen überhaupt nicht zu. Dennoch gibt es Studierende, wie ein/e Student/in des Fachbereiches Maschinenbau und Kunststofftechnik, der/die als Ausländer/in sogar Angst vor ihren Professoren haben, da diese *„anders mit mir reagieren und es ist am meisten negativ […] die Professoren sollten erstmal damit einverstanden sein, dass die internationalen oder Ausländer Studierenden in h_da studieren dürfen.“*[26].

Insgesamt fühlen sich 26 Studierende an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus stark benachteiligt; weitere 89 Teilnehmer/Innen kreuzten die Antwort „trifft eher zu“ an. Die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 71 im Anhang zu entnehmen.

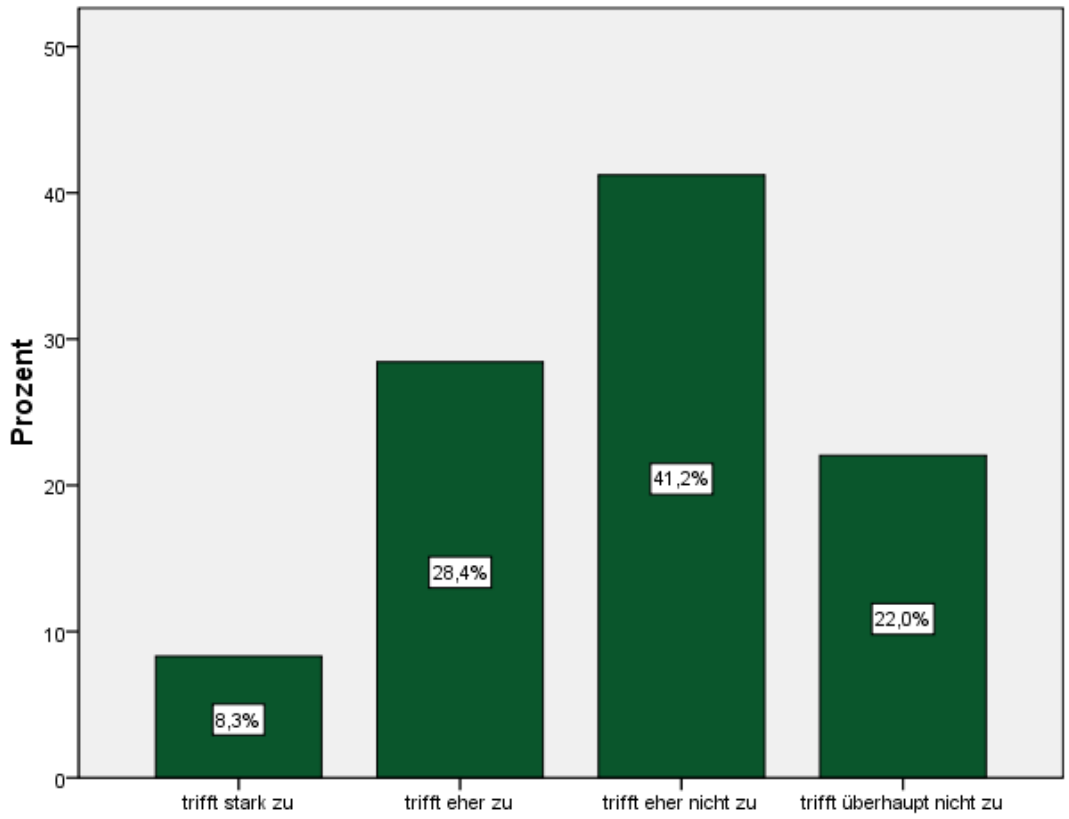

Abbildung 28: "Ich fühle mich an der Hochschule aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt"

[26] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Werden die Antworten auf diese Frage in Verbindung mit dem Item „Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?“ betrachtet, ist eine Korrelation festzustellen. Über die Hälfte der Befragten, die der Meinung sind, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende, fühlt sich selbst auch tatsächlich benachteiligt. Abbildung 29 stellt diese Korrelation bildlich dar.

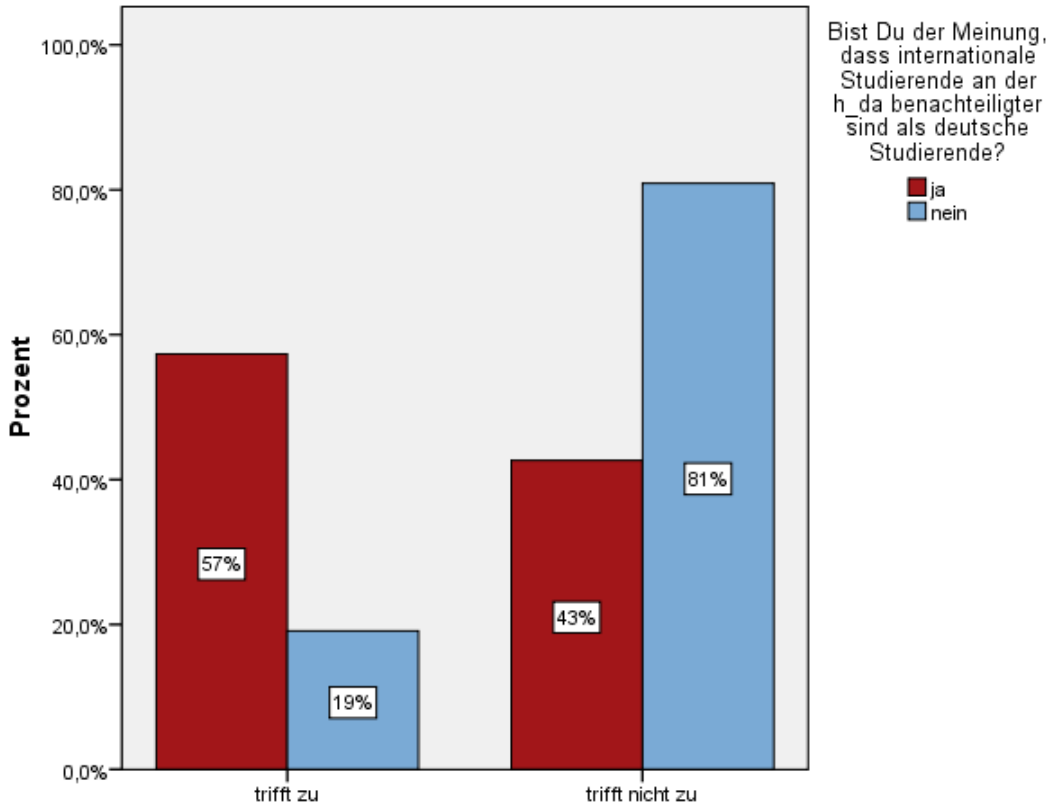

Abbildung 29: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" in Korrelation mit der Frage "Bist du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?"

Auch hier sind die Antwortkategorien „trifft stark zu“ und „trifft eher zu“ mit ihren Prozentangaben zusammengefasst und als Antwort „trifft zu“ betrachtet; dementsprechend werden die beiden Antwortmöglichkeiten „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ als „trifft nicht zu“ interpretiert. Die Antwortkategorien ergänzen sich in ihren Prozentzahlen auf 100. Lesebeispiel: 57% aller Studierenden, welche die Frage „Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?“ mit „ja“ beantwortet haben, fühlen sich aufgrund ihres Ausländerstatus benachteiligt; weitere 43% der Befragten, die sich benachteiligt

fühlen, haben bei der oben erwähnten Frage „nein“ angekreuzt. Somit denken sie zwar, dass ausländische Studierende an der h_da nicht benachteiligter sind als deutsche Studierende, dennoch fühlen sie sich selbst so. Die absoluten Zahlen zur Korrelation von beiden Items sind der Tabelle 72 im Anhang zu entnehmen.

Das Ergebnis ist hoch signifikant, denn nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) ist $p \leq 0{,}001$ (Tabelle 73 im Anhang).

Studierende verschiedener Fachbereiche fühlen sich an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus unterschiedlich benachteiligt; Abbildung 30 stellt diese Unterschiede dar. Auch hier sind die ursprünglichen Variablen mit ihren vier Antwortkategorien dichotomisiert. Die zwei neu zusammengefassten Antwortkategorien „trifft zu“ und „trifft nicht zu“ ergänzen sich in ihren Prozentzahlen auf 100. Die absoluten Zahlen dazu sind in der Tabelle 74 im Anhang aufgeführt.

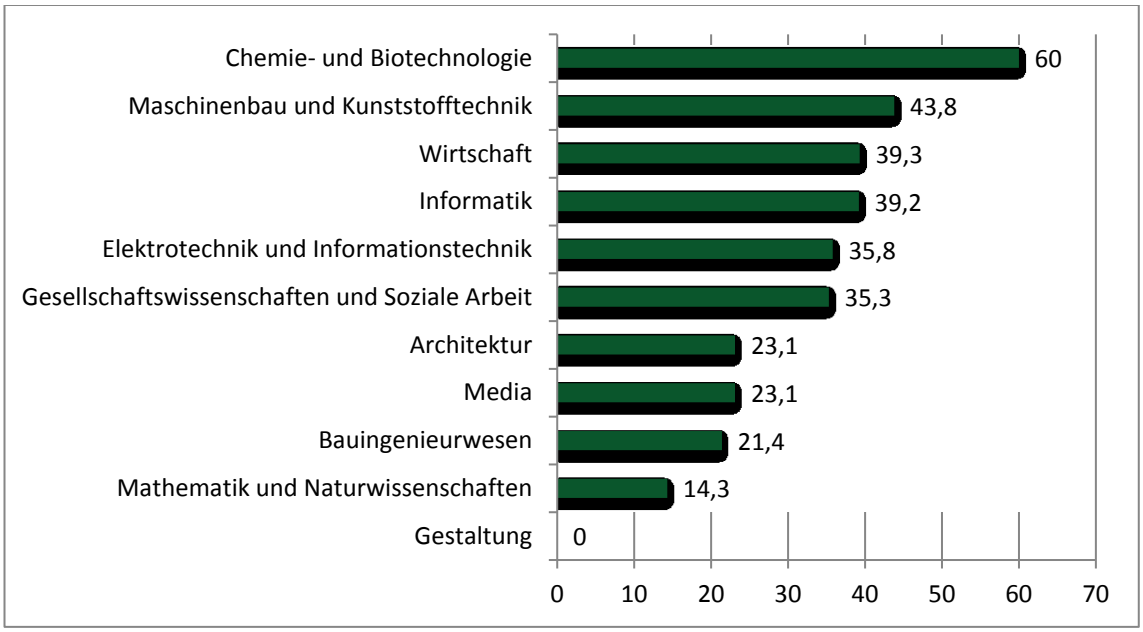

Abbildung 30: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent)

Der p-Wert des Chi-Quadrat-Tests nach Pearson beträgt 0,137. Bei diesem Signifikanzniveau kann kein Zusammenhang zwischen dem Gefühl der Benachteiligung an der h_da aufgrund des Ausländerstatus und dem besuchten Fachbereich festgestellt werden (Tabelle 75 im Anhang).

Werden die zwei Stichproben miteinander verglichen, ist eine ähnliche Tendenz wie bei der Benachteiligung im Alltag zu sehen: Frauen fühlen sich an der h_da im Vergleich zur Gesamtstichprobe aufgrund ihres Ausländerstatus prozentual

weniger benachteiligt. Lediglich 25% der befragten Studentinnen (versus 36% der Teilnehmer/innen aus der Gesamtstichprobe „a“) fühlen sich entweder stark (3%) oder eher (22%) benachteiligt. Drei Viertel der Studentinnen fühlen sich an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus nicht benachteiligt: 42% geben an, dass diese Aussage bei ihnen eher nicht zutrifft; weitere 33% der Teilnehmerinnen fühlen sich an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus überhaupt nicht benachteiligt. Abbildung 31 zeigt die Prozentwerte beim Vergleich von zwei Stichproben in Bezug auf das Gefühl der Benachteiligung aufgrund des Ausländerstatus an der h_da. Die absoluten Zahlen dazu sind der Tabelle 76 im Anhang zu entnehmen. Der Genderunterschied ist in diesem Fall aber nicht signifikant, da der p-Wert nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) 0,321 beträgt (Tabelle 77 im Anhang).

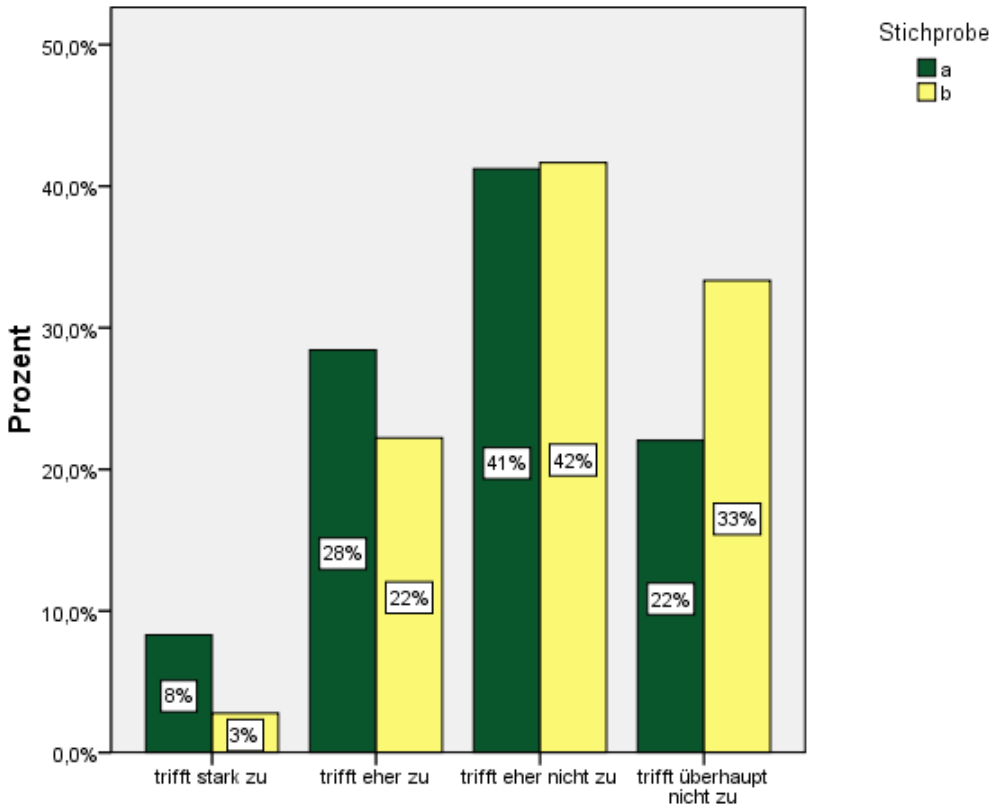

Abbildung 31: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (Vergleich von zwei Stichproben)

Das Gefühl der Benachteiligung an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus erleben internationale Studierende aus verschiedenen Ländern unterschiedlich. Ähnlich wie im Alltag fühlen sich die afrikanischen Studierenden am meisten an der h_da benachteiligt: 61,5% aller Befragten, die auf diese Frage die Antwort ‚trifft stark zu‘ angekreuzt haben, kommen aus Afrika. Weitere 19,2% stammen

aus Asien, 7,7% der Teilnehmer/innen aus Osteuropa (nicht EU-Land) und 11,5% aus sonstigen Ländern. Auch bei der nächsten Antwortkategorie „trifft eher zu“ sind die afrikanischen Studierenden an der Spitze: 49,4% aller Befragten, die sich an der h_da eher benachteiligt fühlen, kommen aus Afrika, weitere 22,5% der Teilnehmer/innen aus Asien, 16,9% aus Osteuropa (nicht EU-Land), 5,6% aus einem EU-Land und weitere 5,6% der Teilnehmer/innen aus sonstigen Ländern (Tabelle 78 im Anhang).

Wird die Aufteilung innerhalb einer Herkunftsgruppe betrachtet, erscheinen wiederholt die Studierenden aus Afrika am häufigsten. Fast die Hälfte aller Afrikaner, die an der Befragung teilgenommen haben, fühlt sich an der h_da aufgrund ihres Ausländerstatus benachteiligt. Ein/e Afrikaner/in wünscht sich sogar eine Stelle, an welche sich Studierende wenden können, die sich diskriminiert oder benachteiligt fühlen: *„Es muss eine Stelle geben wo der Studierende sich beschweren soll wenn er von der Professor oder Kommilitone beleidigt ist. […] ich hatte auch viel Probleme im Labor, die deutsche Kommilitone wollten nicht mit mir die versuche machen oder wenn doch habe sie immer allein gemacht oder mich ignoriert oder sie haben mich immer als Afrikaner angesehen, das gar nicht kennt oder überhaupt keine Ahnung hat.“*[27].

Ein/e Student/in aus dem Fachbereich Wirtschaft sagt, dass es Professoren gibt, die generell *„Probleme mit Afrikaner haben.“*[28].

Bei Studierenden, die aus einem osteuropäischen Land kommen, das nicht zu der EU gehört, sind es 38,6%. 33,4% der asiatischen Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, fühlen sich auch an der h_da entweder stark oder eher benachteiligt. Von den Befragten, welche auf die Frage „Woher kommst Du?“ die Antwort „sonstiges“ angekreuzt haben, fühlen sich 19,6% stark oder eher benachteiligt. Bei den Studierenden, die aus einem EU-Land kommen, fühlt sich keiner aufgrund seines Ausländerstatus stark benachteiligt. Dennoch haben 16,7% der Teilnehmer/innen dieser Gruppe die Antwort „trifft eher zu“ angekreuzt. Internationale Studierende, die aus einem westeuropäischen Land außerhalb der EU kommen, erleben aufgrund ihres Ausländerstatus keine Benachteiligung an der h_da. Abbildung 32 stellt die Aufteilung innerhalb der jeweiligen Herkunftsgruppe in Prozenten dar. Dabei sind, ähnlich wie bei der „Benachteiligung im Alltag“, die ursprünglichen

[27] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[28] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Variablen mit ihren vier Antwortkategorien erneut dichotomisiert. Die absoluten Zahlen dazu sind im Anhang in der Tabelle 78 aufgeführt.

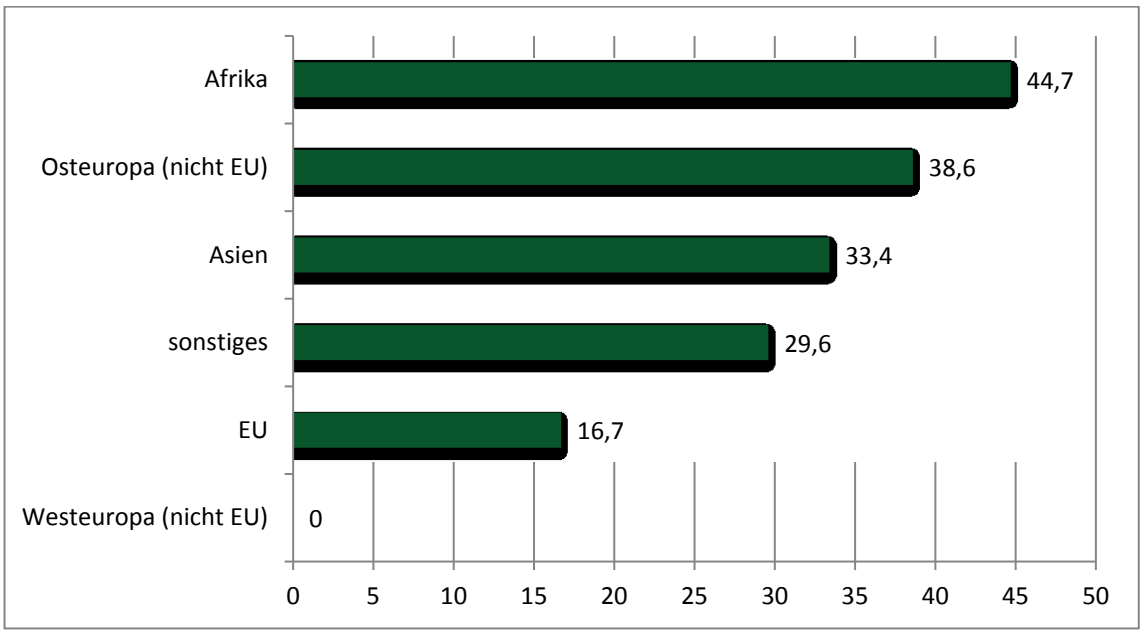

Abbildung 32: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft, Angabe in Prozent)

Der Zusammenhang zwischen der Herkunftsgruppe und dem Gefühl der Benachteiligung an der h_da ist signifikant, denn nach dem Chi-Quadrat-Test (Pearson) beträgt der p-Wert 0,038 (Tabelle 79 im Anhang).

5.1.6. Kurzes Résumé

An dieser Stelle möchte ich festhalten, dass herausgefunden werden konnte, wie beträchtlich die Unterschiede in der Befindlichkeit je nach Herkunft der internationalen Studierenden sind. Die Studierenden, die aus Afrika kommen, fühlen sich deutlich einsamer und benachteiligter – sowohl im Alltag, als auch im Studium – als andere Studenten/innen. Dies lässt vermuten, dass die Studierenden mit dunkler Hautfarbe deutlich größere Schwierigkeiten in Deutschland und an der Hochschule Darmstadt haben als beispielsweise Afrikaner aus Tunesien oder Marokko. Zur Bestätigung dieser Annahme wäre eine differenziertere Untersuchung notwendig. Auch die einzelnen Fachbereiche der Hochschule Darmstadt unterscheiden sich in ihrer Aufnahmekultur oder Aufnahmefreundlichkeit deutlich. In Bezug auf Geschlechterunterschiede hat die Untersuchung keine statistisch signifikanten Ergebnisse geliefert. Dies könnte allerdings daran liegen, dass die Stichprobe ‚Frauen' zu klein war, um solche Unterschiede nachweisen zu können.

Die quantitativen Daten bestätigen allerdings das, was vorher bereits vermutet wurde: Zum einen haben fast alle ausländischen Studierende gravierende Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache – insbesondere der Fachsprache – und wünschen sich deshalb Unterstützung in Form von speziellen Sprachkursen. Zum anderen wäre die hohe Prozentzahl derer, die Schwierigkeiten haben, da sie aus anderen Lehr- und Lernkulturen kommen, sicherlich ein Grund, eine eigene und differenziertere Untersuchung zu dieser Thematik durchzuführen.

Die Aussagen der Studierenden aus den Interviews können ein wenig zur Klärung dieser Befunde beitragen.

5.2. Qualitative Ergebnisse

Im Folgenden werden die qualitativen Ergebnisse der Forschung dargestellt. Die Zitate der Teilnehmer/innen aus zwei Interviews sind dabei den verschiedenen Kategorien zugeordnet und entsprechen deswegen nicht dem chronologischen Ablauf der Gespräche. Die Transkription für beide Interviews ist dem Anhang zu entnehmen. Die Aussagen der Interviewpartner/innen werden teilweise mit den dazu passenden Zitaten aus den Fragebögen ergänzt.

5.2.1. Situation am Anfang des Studiums und Überwindung der Startschwierigkeiten

Die Anfangsphase im Ausland ist für viele internationale Studierende nicht einfach. Die meisten von ihnen haben einen langen Weg hinter sich und verbinden mit dem Studium in Deutschland große Hoffnungen. Sie haben es geschafft, was für viele anderen nur ein Traum bleiben wird, und denken oft, dass ab jetzt alles nur gut wird. Thomas: *„[…] man kannte diese Europa nur durch Fernseher. Diese schöne Häuser […] schöne Frauen […] Ja, und man hat im Kopf, es ist alles dort besser. Es ist dort gut! Wenn man einmal angekommen ist, dann hat man schon alles geschafft. Dann braucht man nix mehr zu machen.“* Nur wenige ausländische Studienanfänger sind darauf vorbereitet, dass die Schwierigkeiten erst mit der Ankunft in Deutschland beginnen. Thomas: *„Ja, es war […] zuerst ein bisschen überraschend.“* Zum einen startet für viele von ihnen zum ersten Mal ein ganz anderes Leben, das Erwachsenenleben. Peter: *„Früher […] könnte ich das nicht machen. Weil bei meiner Heimat wohnte ich bei meinen Eltern. […] Dort brauchte ich nix zu arbeiten oder Geld zum etwas zu kaufen, vielleicht Essen, ja, und so weiter.“* Plötzlich müssen viele Entscheidungen selbst getroffen werden. Frank: *„[…] wie ich die beste Schule wähle […] das war ein bisschen schwierig.“* Und einige Sachen wie zum Beispiel die Verständigung auf Deutsch oder die Wohnungssuche stellen die großen Herausforderungen dar. Peter: *„Bei mir, war das auch nicht so einfach. […] also zuerst mit der Sprache und dann der Miete und so weiter und so.“*; Frank: *„[…] ein sehr wichtiges Problem war, die Miete.“* Zum anderen sind die Bildungsausländer/innen meist auf sich selbst angewiesen. Ihnen fehlt oft die Unterstützung: Frank *„[…] also ich hab keine*

Leute gefunden, die mir zum Beispiel was Gutes empfehlen werden.“, aber auch die Informationen über das Leben und Studium in Deutschland: Thomas *„[…] wenn man am Anfang einige Informationen hat, dann gewinnt man an Zeit und Geld.“* Und oft ist das gar nicht so einfach, die richtigen Informationen zu erhalten: Thomas *„[…] es gibt hier viele, viele Informationen […] wenn du nach etwas fragst, bekommst du viele Angebote. Aber was ist das Richtige? […] Du nimmst vielleicht ein Weg und da gelangst du so in die Falle. Also, da geht nix muss man auch gute Informationen bekommen, das ist sehr wichtig. Gute Informationen und wo kriegt man diese Informationen? Mit alle diese Zeit, äh bekommt man […] eigene Erfahrung. […] Also der Anfang ist nicht einfach. […] Die Leute haben immer irgendwelche Informationen hier, du bekommst manchmal so verrückte Antworten. Ich weiß nicht ob es bewusst ist oder nicht.“* Es kann zum Teil an der Sprache liegen: Frank *„Wir stellen die Fragen wahrscheinlich nicht richtig. […] Ich war auch schon mal in diese Situation und da stelle ich eine Frage und dann dachte er, dass ich nach irgendetwas anderes frage und dann musste ich die Frage noch mal wiederholen um sicherzustellen, dass er mich verstanden hat. Und es war so, dass er vier Mal sagte oh, du fragst nach das, ich dachte du fragst nach das.“* Zum Teil liegt das aber an anderen Gründen, welche die Studierenden selbst ihrer Herkunft zuschreiben. Maria: *„Aber du rufst an, du willst Informationen und schon am Telefon. Die haben schon deine Stimme gemerkt: „Ne, du bist ein Afrikaner! […] Dann sind sie schon irgendwie, keine Ahnung. Dann legst du einfach auf. […] Du bist frustriert hier, du willst Informationen, du fragst da… nein! oder … die antworten nicht […] das war nicht so einfach. […] Am Anfang war es Frustration.“*

5.2.2. Unterschiede im Lernen und Lehren in Deutschland im Vergleich zu den Heimatländern der Studierenden

Die quantitative Forschung zeigte, dass fast 90% der Befragten Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen in Deutschland und in ihrem Heimatland festgestellt haben. Auch die Interviewpartner/innen bestätigten diese Aussage: Peter *„Das […] komplett was anderes wie in meiner Heimat, ganz-ganz anderes.“* Maria findet, dass das gesamte System, das den Aufbau und den Ablauf des Studiums betrifft, in Deutschland anders ist als in ihrer Heimat. Maria: *„Das Studium hier ist ganz anderes. Nicht Studium in sich selbst, aber*

das System. Wie man sich einschreibt oder wie die Vorlesungen durchgehalten sind oder wie alles funktioniert… Alles ist ganz anders als bei uns." Das Studium an sich bzw. der Umgang mit dem Lernstoff bezeichnen die internationalen Studierenden als nicht schwer: Maria: *„Bei uns ist es noch schwerere […] was wir lernen mathematisch… oder solche Sachen… Physik […] es ist nicht schwer. Weil wir machen es richtig viel und schwer und es ist auch viel Theorie."*; Thomas *„Also für mich […] das Studium ist generell nicht schwer im Vergleich zu was wir zu Hause haben. Zu Hause müssen wir so drei Mal arbeiten."* Dennoch bereiten die Unterscheide beim Aufbau und Ablauf der Vorlesungen, bei Lernmethoden sowie bei der Organisation des Studiums vielen Bildungsausländer/innen große Schwierigkeiten.

Zum einen finden die Interviewpartner/innen, dass das Studium in Deutschland viel praxisorientierter sei, als dies in ihren Heimatländern der Fall ist. Thomas: *„Also wir haben viel Theorie zu Hause. […] hier ist das System ein bisschen anders."*; Maria *„Wir machen mehr Theorie als Praktik. […] Deshalb sind wir auch hier, weil wir wollen Praktisches… lernen."* Und mit diesem „Praktischen" haben viele internationalen Studierenden große Schwierigkeiten, denn im Vergleich zu den deutschen Kommilitonen haben sie kaum Vorerfahrungen darin. Frank: *„Es gibt diese Geräte im Labor. Die Deutschen haben schon Erfahrungen wie die Geräte funktionieren und wie sie sich damit auskennen. Und bei uns ist es das erste Mal und dann brauchen wir viel Zeit für diese Geräte, um die ganz einfachsten Schaltungen zu bedienen mit diesem Gerät. Das ist ein bisschen schwierig. Das hatten wir früher nicht und so."*; Maria: *„Ich weiß, wir können viel rechnen oder viel schreiben, alles reden oder alles bauen oder. Im Labor das ist eher Praxis. Wir kennen das nicht, weil wir das noch nicht so intensiv gemacht haben. Auch manchmal ich will das gerne Zuhause machen, aber womit soll ich das machen? Nur im Labor gibt's die Sachen. Auch nur das Theorie kann ich auch Zuhause lernen. Im Labor kann ich nichts machen. Und da bin ich immer enttäuscht, dass es nicht gut geht. Und sie sind auch enttäuscht von mir, dass ich das nicht kann."* Diese fehlende Vorerfahrungen klassifiziert Thomas sogar als Bildungsmangel: *„Wir leiden hier auch an Bildungsmangel, wenn wir ankommen. Zum Beispiel die Deutschen, die haben die Möglichkeit diese Praktikumsausbildung zu machen und so. Und bei uns ist es ein bisschen schwer."*

Zum anderen kommen die ausländischen Studierenden teilweise mit den Lehrmethoden der Professoren nicht zurecht: Maria *„Im Labor ist so, dass du hast schon Ahnung. Weil wenn du in Labor kommst, musst du mit deiner Vorbereitungen kommen. […] Wenn du den Professor etwas fragst, der fragt dich zurück. Du fragst, weil du keine Ahnung hast und der wundert sich, dass du keine Ahnung hast. Du weißt nicht, du hast keine Ahnung und du willst lernen. Deshalb diese Frage habe ich mir immer gestellt. Ich will lernen und jedes Mal im Labor muss ich schon zeigen, dass ich was kann. Ich kann das nicht."* Problematisch für die internationalen Studierenden scheint die Lehrmethode „Gruppenarbeit" zu sein, denn dabei bleiben sie oft ausgeschlossen. Maria: *„[…] ab Gruppenarbeit sie sind da und ich bin da! […] Gruppenarbeit… oder im Labor. Im Labor drei-zwei Leute. Entweder bist du alleine oder bist du noch mit zwei anderen Ausländern."* Aber auch die anderen Sachen, die für die einheimischen Studierenden vielleicht einfach oder mindestens noch aus der Schule vertraut sind, stellen an die Bildungsausländer/innen große Herausforderungen. Maria: *„Vorträge. Ich habe mein ganzes Gymnasium, ich habe denke ich mal zwei Vorträge gemacht, nur zwei. Es ist nicht so orientiert bei uns."*

Dazu können die organisatorischen Dinge, wie zum Beispiel Anmeldung zu einer Klausur ohne entsprechendes Vorwissen den gesamten Studienablauf deutlich beeinträchtigen: Maria *„Ich habe eine Klausur ein Jahr später geschrieben, weil ich nicht wusste, dass man sich für diese Klausur einschreiben muss. […] Wir müssen uns nicht einschreiben bei uns. Wenn du schon studierst. Wenn du schon Student bist. Es gibt eine Klausurzeit. In diese Klausurzeit musst du schreiben. Wenn du nicht schreibst, dann wissen sie, dass du nicht geschrieben hast. Dann hast du dein fünf. Aber wenn du schreibst, bekommst du deine Note. Viele wissen nicht, dass sie sich einschreiben müssen. […] Und am Ende können sie […] kein Klausur schreiben. Und wenn das passiert, du erfährst das später. Du gehst in Prüfung, in Sekretariat. Du kommst, du sagst und […] die frustrieren dich nochmal."* Frank ist der Meinung, dass der Schwierigkeitsgrad einer Klausur oft davon abhängig ist, bei welchem Professor diese geschrieben wird: *„Das Studium und die Klausuren hier in Deutschland, also an dieser FH. Es kommt immer darauf an, bei welchem Prof bist du. […] Es gibt Profs die machen leichte Klausuren,*

es gibt Profs, die machen schwierige Klausuren. Das finde ich irgendwie komisch. Weil wir haben immer dasselbe Skript. Und muss man dann immer wählen, welche Prof macht leichte Klausuren. Bei uns in Heimat ist das nicht so, ist immer so gleiche Klausuren.“ Auch der Ablauf einer Klausur ist oft anders als man es von Zuhause kennt: Maria *„Bei uns ich habe noch nie eine Klausur in eineinhalb Stunde geschrieben! Nein… Das da ist ein großes Problem von vielen! […] du kommst ja, deine erste Klausur. Du denkst du hast Zeit, ja? Du fängst an zu schreiben, eine Aufgabe und die Zeit ist um. Du musst abgeben. Du hast. Du bist nicht durchgefallen weil du keine Ahnung hattest, sondern weil du nicht wusstest, dass die Klausuren hier so kurz sind.“* Bei einer Prüfung durchzufallen und somit das Studium um ein oder zwei Semester zu verlängern können sich nur wenige ausländische Studierende leisten; viel ärgerlicher ist es, wenn es zu einer Verzögerung des Studiums nicht durch das mangelnde Fachwissen oder schlechte Prüfungsvorbereitung, sondern durch fehlende Informationen über organisatorische Abläufe kommt. Maria: *„Viele wollen nur zu Hause bleiben, viele bleiben nur zu Hause. Ich kenne, ich habe Freunde, die die zu Hause bleiben. Die wollen nicht jedes Mal verletzt werden oder solche Sachen. Die kommen nicht mehr an die Uni. Nicht, weil sie keine Ahnung haben oder, ne, nur weil sie irgendwie von Anfang an Probleme gehabt haben oder sie waren zu schwach oder solche Sachen.“*

5.2.3. Sprache

Eine der größten Herausforderungen für die ausländischen Studierenden ist die Sprache. Frank: *„Erste Schwierigkeit war die Sprache natürlich.“* Teilweise müssen die Bildungsausländer/innen die deutsche Sprache schon können, bevor sie in die Bundesrepublik einreisen dürfen: Thomas *„[…] zu Hause hatte ich schon angefangen Deutsch zu lernen. Da muss man eine Prüfung ablegen bevor man hier überhaupt, äh kommen darf.“* Viele Studierende aus dem Ausland müssen für die Zulassung zum Studium noch zusätzlich eine Sprachprüfung in Deutschland absolvieren. Frank: *„Und das war auch diese DSH*[29]*. Ich musste erst mal ein Sprachkurs nehmen.“* Dieser Sprachkurs ist nicht einfach: Maria *„Ich habe mein Deutschkurs auch sehr-sehr schwer gemacht.“*; auch die darauf folgende Sprachprüfung bringt für manche

[29] DSH = Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber/innen.

Studienanfänger/innen die ersten Enttäuschungen: Peter *„Ja, bei dieser Sprache auch hab ich diese DSH Prüfung einmal nicht geschafft. […] hier in Deutschland mit der Sprache ist das für uns Ausländer ein bisschen schwieriger.“* Durch die Sprachdefizite werden die alltäglichen Sachen zu großen Herausforderungen: Thomas *„[…]Ja, ich hatte gewisse Grundkenntnisse in Deutsch. Und ich konnte schon so nach meinem Weg viel nachfragen. So aber, so richtige Unterhaltung konnte ich aber nicht.“* Denn oft versteht man zwar viel, aber vor dem Sprechen ist oft eine Angst vorhanden: Maria *„[…] Deutsch ist […] ein Problem für mich… Auf Französisch kann ich richtig alles sagen, aber auf Deutsch muss ich überlegen, muss ich übersetze. […] Weil manchmal will ich was sagen, weiß aber nicht wie ich es sagen kann. Erstmals Angst vor sprechen… Frei sprechen ist so eine Sache. Jeder kann das nicht. Und ja, sich äußern. Genau das sagen, was durch den Kopf geht, ist es nicht so einfach.“* Vor allem fällt das Sprechen dann noch schwieriger, wenn man merkt, dass das Gegenüber dich nicht versteht oder nicht verstehen möchte: Maria *„[…] wenn ich frustriert bin, dann habe ich Angst, ich will nicht mehr reden, weil ich habe den Eindruck, dass niemand mich versteht oder dass die Leute mich einfach nicht verstehen wollen oder keine Ahnung. Dann rede ich am meisten nicht mehr.“*

Studieren an sich ist keine Selbstverständlichkeit; Studieren in einer Fremdsprache ist eine große Herausforderung: Peter *„Man muss die Studiengang gleichmäßig mit der Sprache verstehen. Und das ist auch nicht einfach. Also mit der Zeit gewöhnt man daran, aber am Anfang ist das auch ein großes Problem. […] Ja, auch die Fachsprache!“*; Maria *„Manchmal auch, du hast Ahnung, du hast gute Ideen, ja, und du willst was schreiben. Wenn ich etwas schreiben will, dann schreibe ich. Aber vielleicht vierzig Prozent oder fünfzig Prozent übersetze ich am meistens. Und die Übersetzung, das gilt nicht immer so, das ist nicht immer das gleiche.“*

Thomas ist der Meinung, dass *„man sich intensiv um die Sprache kümmern muss. Weil, wenn du die Sprache nicht gut verstehst, dann wirst du auch viele Probleme beim Studium haben.“*

5.2.4. Kulturelle Unterschiede

Nicht nur die Sprache bzw. die Sprachdefizite führen zu Missverständnissen zwischen Deutschen und Ausländern. Viele Probleme und Fehlschlüsse entstehen aufgrund der kulturellen Unterschiede; denn fast jeder Mensch verhält sich so, wie er es aus seiner familiären Umgebung und aus seinem Kulturkreis kennt, oft ohne zu wissen, wie sein Verhalten auf die jeweils andere Kultur wirkt, ob er gerade Grenzen überschreitet und vielleicht dadurch unhöflich wirkt, oder ob er eher distanziert ist und dadurch eventuell als kalt und unfreundlich wahrgenommen wird.

Thomas: *„Ich habe ein Experiment hier gemacht. […] Also am Anfang […] ich habe immer versucht mit Leuten in Kontakt zu kommen. Am Anfang habe ich das sehr oft gemacht. Weil bei uns wird einfach so gemacht. Du brauchst nicht jemanden kennen um mit ihm in Kontakt zu kommen. Es ist so, überall wo du ankommst darfst du mit Leuten reden, dich mit Leuten unterhalten, was fragen. Das darfst du bei uns. Und hier habe ich das gemacht. Im Zug zum Beispiel, wenn du nach etwas fragst, kurze Antwort und es wird weiter gemacht. Zum Beispiel bei, äh wenn der Mann oder die Frau am Lesen ist. Wenn du nach etwas fragst, sie legt kurz daneben, sie antwortet, wenn sie das überhaupt will. Manchmal kriegst du „Nein, keine Ahnung“ und sie liest weiter. Dieses Gefühl kennen wir nicht. Wir sind so, wenn wir uns mit jemanden unterhalten, dann zeigen wir auch, dass wir gerne mit diesem Mann oder diese Frau unterhalten möchten. Auch wenn es so läuft, dann glaubst du entweder die Person will nicht mit dir reden oder… sie macht weiter. Und im Falle von wirklichen Unterhaltungen habe ich versucht mit Leuten so weiter zu reden. Ich stelle eine Frage und stelle eine andere Frage und manche antworten ein bisschen genau, erläutern auch ihre Antwort und manche so kurze Antwort und danach Schluss.“*

Die wohlwollenden Versuche des weltoffenen Afrikaners, mit fremden Deutschen in der Bahn ein Gespräch zu führen und etwas mehr über das andere der für ihn neuen Kultur zu erfahren, wurden vielleicht als Belästigung, oder auch teilweise als Bedrohung aufgefasst (vgl. Groterath, 1994, S. 9). *„Wir Westeuropäer sind immer dann sehr stark verunsichert, wenn wir Menschen begegnen, die gefühlsmäßig viel intensiver leben als wir“* (vgl. Winkler, zit. nach Groterath, 2011, S.265). Das Verhalten der Menschen im Zug wirkt auf Thomas befremdlich; sein Verhalten wird aber von diesen Menschen auch als

befremdlich empfunden. Etwas, was in der afrikanischen Kultur als völlig normal und alltäglich gilt, muss in einem anderen Kulturkreis nicht so sein. Als ich vor neun Jahren nach Deutschland kam, hat mich einiges gewundert. Jetzt habe ich mich bereits an viele Sachen gewöhnt. Dennoch bleibt mir bis heute ein Rätsel, wieso ein unangekündigter Besuch ohne ‚Termin', der meist bereits weit vorher vereinbart werden muss, nicht damit rechnen soll, dass einem Kaffee oder gar ein Essen angeboten wird.[30]

Durch das Kollidieren zweier unterschiedlicher empathischer Verhaltensweisen, die auf verschiedene kulturelle Hintergründe zurückzuführen sind, können Missverständnisse und teilweise Vorurteile entstehen. Nicht selten wird das ‚typisch deutsche Verhalten' von Ausländer/innen als kalt und distanziert empfunden. Und was noch viel wichtiger ist: dieselbe Verhaltensweise wird in verschiedenen Kulturkreisen anders wahrgenommen und dementsprechend bewertet: *„Ich galt vor 20 Jahren so, wie ich war, in Deutschland als ziemlich extravertiert (in wohlwollender Formulierung), in Italien mit demselben Verhalten als völlig durchschnittlich und in Südamerika – mit wieder demselben Verhalten – als eher steif und trocken."* (vgl. Groterath, 2011, S. 266 f.)

Internationale Studierende berichten auch über positive Begegnungen mit Einheimischen: Thomas *„Ich habe manche Deutsche hier kennen gelernt, die waren echt nett.";* Maria *„Es gibt auch gute. Ich kenne viele gute Kommilitonen, Professoren, Freunde oder Nachbarn, die ganz ok sind. Aber ich habe auch bemerkt, dass die, die ok waren, die sozial waren […] die hatten mehr Kontakt mit Ausländern, die waren schon mal im Ausland oder solche Sachen. Das habe ich gemerkt."* Die Menschen, die selbst im Ausland waren, die anderen Kulturen gegenüber offen sind, werden auch als offene und herzliche Menschen erlebt. Auch das oben beschriebene Experiment, welches Thomas in der Bahn durchgeführt hat, bestätigt diese Aussage: *„Und am Ende habe ich festgestellt, die Leute mit denen ich mich gut unterhalten habe, die Deutsche, waren diejenige, die schon mal im Ausland waren. Und die anderen die noch nie, ich habe auch andere getroffen, die noch nie aus ihre Stadt waren, noch nie! Also zum Beispiel, einer aus Darmstadt, der war nie, zum Beispiel in Berlin, in München, Mannheim oder Heidelberg. Der hat das nur von Name gehört. Ja!*

[30] So kenne ich es aus meinem Heimatland. In der Ukraine wird jedem Gast als allererstes ein Essen serviert. Auch wenn mit dem Besuch nicht gerechnet wurde, wird dann das geteilt, was man gerade da hat.

Und diese Leute haben immer komisch reagiert und diejenigen, die schon im Ausland waren, die waren total offen! Die reden offener.“

Solche Menschen sind eventuell in der Lage, eine *„gründliche Hinterfragung der eigenen Werte und Überzeugungen“* vorzunehmen und somit eine höhere Anpassungsfähigkeit und Verständnis gegenüber anderen Kulturen zu zeigen (vgl. Groterath, 2011, S. 266 f.).

5.2.5. Schnittstellen Kommilitonen/innen und Professoren/innen

Nicht nur Sprachdefizite oder Unterschiede in den Lehr- und Lernmethoden beeinträchtigen das Studium und damit auch das Wohlbefinden der internationalen Studierenden. Die mangelhaften sozialen Kontakte innerhalb des Fachbereiches, wie zum Beispiel zu deutschen Kommilitonen/innen, beeinflussen die Befindlichkeit der Bildungsausländer/innen negativ. Kontakt zu den einheimischen Studierenden aufzubauen fällt den Studierenden aus dem Ausland nicht immer leicht: Thomas *„Hier an der FH, es wird immer so Gruppen gebaut. Wo die Leute, die Probleme haben, immer alleine gelassen werden. […] Es werden immer Gruppen gebaut, wer kennt wen sozusagen. Jeder für sich, die anderen unter sich, jeder hat seine Gruppe. Und wenn du versucht, zu jemand zu gehen, dann merkst du diese Kontakt, es kommt nicht leicht.“* Das, was für die meisten deutschen Studierenden, die überwiegend Individualisten oder Einzelgänger sind, als Norm gilt, wird seitens ihrer ausländischen Mitkommilitonen/innen misstrauisch betrachtet. Maria: *„Du verstehst etwas nicht, du gehst beim Kommilitonen. So habe ich immer auch in Kamerun gemacht. […] Hier du gehst bei einem, fragst und der antwortet nicht… oder er hat Angst der fällt weg*[31] *[…] Und am Ende, wenn deine Arbeit nicht so ok ist, dann sie sind auch die erste, die sagen: „Ja, es ist so und das ist so!“ das ist einfach… keine Ahnung…“*. Bei der quantitativen Befragung wurden ähnliche Erfahrungen geäußert: *„[…] bis jetzt bin ich nur in eine Klausur durchgefallen da ich mein Skript zuhause vergessen hatte und ein Kommilitone mir seine nicht leihen konnte.“*[32]

Oft klagen die internationalen Studierenden darüber, dass ihre deutschen Kommilitonen/innen mit ihnen nicht zusammen arbeiten möchten: *„wenn man eine Gruppe frei wählen soll, dann arbeiten viele Deutsche immer*

[31] Damit ist das Durchfallen bei einer Prüfung oder ähnliches gemeint.
[32] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

miteinander.“[33] Auch Maria sprach diese Problematik an: *„Du bist am Ende allein, weil die (deutsche Kommilitonen/innen) denken du hast keine Ahnung oder du bist… keine Ahnung was… ich weiß nicht genau was sie denken[…]“* Solche Vorfälle ordnet Maria wie folgt ein: *„Für mich ist es nur… eh… jemand der keine Ahnung hat oder… der immer… der noch nicht so viel... ne, noch … vielleicht keine andere Kultur kennen gelernt hat. Wenn du neue Kultur lernst, sieht man, dass die Leute anders sind oder sie denken anders oder sie machen die Sachen anders. Und damit kann man… gut gehen.“*

Thomas ist davon überzeugt, dass die deutschen Kommilitonen/innen einen besseren Überblick über den Informationsdschungel haben: *„[…] wir haben immer den Eindruck die Deutschen bekommen immer Informationen, wir wissen nicht wie sie darauf kommen. Das verstehen wir nicht!!! […] Aber immer, immer sie haben etwas Besonderes. Immer, immer! Wenn du da genau guckst, du wirst merken, sie haben immer was! Ja, das ist so. Bei Klausurvorbereitung, wenn du fragst, dann wirst du feststellen, sie haben immer was Besonderes! Das du nicht so gesehen hast.“* Ein/e Student/in, der/die an der Befragung teilgenommen hat, äußerte ähnliche Erfahrungen: *„[…] wichtige Informationen zur Klausur und alte Klausuren sind nicht immer allen zugänglich es sei denn man gute Beziehung mit einen deutschen Studenten hat, diese Glück hat man aber nicht immer für jeden Stoff.“*[34]

Nicht nur der Kontakt zu deutschen Kommilitonen/innen wird teilweise als problematisch gesehen, auch der Umgang der Professoren/innen mit ausländischen Studierenden ist in einigen Fällen verbesserungswürdig. Maria *„Und im Labor […] Laboringenieur oder da der Professor […] Der kommt da […] wenn du mit zwei, wenn ihr zu dritt ist in einer Gruppe: zwei Deutsche und du bist da alleine, der kommt, der spricht nur mit der zwei Kommilitonen und am Ende geht er und dann kommt er und dann sagt er: „Ok, fertig.“ […] Das ist ja einfach nervig!“*; Thomas: *„Manche Professoren […] nicht alle, aber manche, Sie gehen mit den Studenten ein bisschen komisch um. Sie haben keine Geduld um uns das zu erklären. Das hilft uns auch nicht weiter.“* Studierende aus dem Ausland wünschen sich *„Gleichbehandlung von Professoren!!!“*[35], denn oft fühlen sie sich als Ausländer/innen anders behandelt: *„Ich habe als*

[33] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[34] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[35] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Ausländer Angst von paar Professoren, weil die anders mit mir reagieren und es ist am meisten negativ und sehr schlecht für mein Studium, wenn paar Professoren ihre Studenten als Gegner schauen, die Leistung des Students kann nur schlecht sein...“[36]

5.2.6. Behörden und die Hochschulverwaltung

Maria: *„Höfflich, das ist […] eine Sache, die ich selten gesehen habe. Nur in Penny-Markt oder Aldi-Markt müssen sie immer lachen und so weiter.“* Es ist bedauerlich, wenn die Studierenden, welche aus dem Ausland kommen und sich in Deutschland eher als willkommene Gäste fühlen sollen, solche unerfreulichen Erfahrungen in dem Gastgeberland und vor allem in der Gastgeberhochschule machen müssen. *„Ich habe schon paar Mals während des Studiums probiert mich bei unseren Service Centern wegen verschiedenen Sachen mich zu erkundigen mich zu informieren, öfter waren die Damen eher unfreundlich und meistens konnten sie gar nicht weiter helfen... […] Es ist mir klar dass wir als Studenten alle gleich berechtigt sind, aber etwas ein bisschen Mitverständnis, dass wir uns mehr während des Studiums bemühen sollen als die deutsche Studenten und dass uns öfter schwerer fällt, wäre sehr hilfreich.“*[37] Auch die internen Beratungsstellen an den Fachbereichen sind oft lückenhaft: *„ich wünsche mir für die nachfolgenden ausländische Studierenden eine bessere Betreuung durch die Sekretariat der eigenen Fachbereich.“*[38] Dies fängt bereits bei der Sprache an, denn *„You are an international university, but a lot of the things are not in an international language“*[39]*.* Die Hochschule Darmstadt, die sich zwar um die Internationalisierung im eigenen Haus sehr bemüht, erfüllt dennoch eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür nicht, nämlich eine internationale Sprache. Damit steht die h_da nicht alleine dar. Auch bei den für Ausländer zuständigen Behörden herrscht eine wenig kundenfreundliche Atmosphäre: Frank *„Es ist noch was auch ganz merkwürdig, die Ausländerbehörde. Es ist sehr komisch. Das ist die Ausländerbehörde, das ist Behörde für Ausländer. Normalerweise sie sollen eine andere Sprache sprechen können. Und das Problem ist – sie sprechen nur auf Deutsch. Wenn du auf Englisch sprechen möchtest, sie sagen, nein, nur auf Deutsch. Wenn du*

[36] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[37] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[38] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[39] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

ihnen erklärst, dass du nicht gut mit dem Deutsch zu Recht kommst, dann sprechen wir perfekt Deutsch oder so schnell, damit du das nicht verstehst.“ Bildungsausländer/innen klagen aber nicht nur über die Arbeits- und Beratungssprache bei der Ausländerbehörde. Die deutsche Bürokratie und Inflexibilität mancher Behörden bei bestimmten Angelegenheiten bleiben internationalen Studierende unverständlich: Peter *„Also bei dieser Ausländerbehörde […] das war auch nicht einfach. Also, wie kann eine Student die ganze Jahr studieren und vielleicht eine Summe von […] acht Tausend Euro*[40] *auf seine Konto haben? Also das, das stimmt nicht! […] das ist unmachbar. Ja, mein Konto kann nicht sich selbst erfüllen. […] Ja, warum wollen diese Leute von der Ausländerbehörde diese Summe jedes Mal wenn wir unser Visum verlängern wollen, jedes Mal diese gleiche Summe auf unserem Konto haben? […] das ist eine große Störung für uns Ausländer. Eine sehr große Störung!“*. Somit sind Bildungsausländer/innen oft einem enormen Druck ausgesetzt: sie dürfen nicht in finanzielle Schwierigkeiten geraten, ansonsten ist der Traum mit dem Studium in Deutschland für sie schnell vorbei. Thomas: *„Ja, also bei Visum verlängern wird von uns verlangt diese Summe auf dem Konto zu haben. Aber es ist nicht so überall, aber bei manchen Behörden schon! Woanders kriegt man sein Visum, sein Aufenthalt so verlängert. Aber wo anders, uahh es ist die Hölle! […] Wie sollen wir studieren? […] Wir arbeiten nicht immer! Wir arbeiten nur ab und zu und wir dürfen nur eine gewisse Anteil von Tagen arbeiten. […] Du kannst auch inzwischen Probleme haben!“; Maria: „Wenn kein Geld von Kamerun kommt oder die Eltern Probleme auch da haben, dann musst du auch irgendwie Studium lassen […]“*.

5.2.7. Diskriminierung im Alltag

Die Frage, ob sie sich im Alltag manchmal aufgrund ihres Ausländerstatus diskriminiert fühlen, haben alle vier Interviewpartner/innen bejaht. Peter: *„Ja, das gibt es immer und immer!“*. Maria hat dunkle Haut, kommt aus Kamerun und hat bereits genügend Erfahrungen mit der Diskriminierung im Alltag gesammelt: *„Auf der Straße oder wenn du im Bus bist, oder überall eigentlich.“*

---

[40] Peter spricht über das so genannte „Sperrkonto“ bei einem deutschen Kreditinstitut, wo acht Tausend Euro pro Studienjahr einbezahlt werden sollten. Es heißt so, weil diese Summe als finanzieller Nachweis bei Beantragung des deutschen Visums gilt und so lange gesperrt sein sollte, solange der/die Studierende sich wegen seinem/ihrem Studium in Deutschland befindet (Studieren in Deutschland, 2012).

Sofort fiel ihr ein ‚*frisches*' Beispiel ein: *„Dieses Wochenende. Ich war in Kassel. Da komme ich […] vom Zug. Wir waren so viele Leute. Und am Ende kommen zwei Polizisten und sagen. „Ihr Ausweis, bitte." Ich sage: „Warum brauchen sie mein Ausweis? Wir sind da zu, keine Ahnung, Hundert ausgestiegen und sie wollen nur mein Ausweis sehen. Warum? […] Weil ich die einzige Afrikanerin. Und vor allem schwarz. […] Nur weil ich die einzige Schwarze aus dem Zug ausgestiegen bin, sollen sie mich kontrollieren?" Dann habe ich ein gezeigt und dann sagt (der Polizist) am Ende: „Ok, sie sind in Ordnung!". Ich weiß, dass ich in Ordnung bin! Ich bin in Ordnung. […] Ich habe gefragt: „Warum kontrollieren Sie nur eine Schwarze, die vom Zug ausstieg? Warum kontrollieren Sie nicht die anderen? Wissen Sie im Kopf, dass der da keine Aufenthaltserlaubnis hat?" Der sagt: „Nein, es ist so, unsere Erfahrung hat gezeigt, dass und so weiter." Ich habe gesagt: „Ok, kontrollieren Sie und lassen Sie mich bitte gehen. Ich muss mein Zug nehmen." Es ist etwa peinlich. Und… […] Das war ein konkretes Beispiel vor drei Tagen. […] Es gibt noch mehr."* Frank kommt aus Tunesien und sagt, dass er sich in Deutschland wenig diskriminiert fühlt: *„Im Allgemeinen geht es hier. Ich habe mir nicht vorgestellt, dass es hier in Deutschland so viele Türken und so viele Ausländer gibt."* Dennoch hat auch er ein Beispiel über Diskriminierung im Alltag parat: *„Einmal war ich in Bonn und ich habe versucht jemandem eine Frage zu stellen und er hat so getan als ob er mich nicht gesehen hätte. Das habe ich nicht verstanden. Vielleicht dachte er, dass ich äh, vielleicht wollte er auch nicht antworten."* Allgemein fühlt sich Frank immer dann diskriminiert, wenn er nach seiner Herkunft gefragt wird: *„Also bei mir, ich finde es immer so, also ich fühl mich immer als Ausländer, wenn sie mich nach der Nationalität fragen. Also zum Beispiel, wegen mein Namen oder Nachname, zum Beispiel bei der Bewerbung. Und dann, also ich weiß nicht warum sie das machen, fragen sie nach der Nationalität. Und wenn sie danach fragen, das gefällt mir nicht so viel. Und ja, es gibt ein paar Arbeiten, die man als Ausländer nicht bekommen kann. Das ist auch ein bisschen traurig finde ich."* Thomas wünscht sich, dass internationale Studierende in gewisser Weise auf unangenehme Begegnungen vorbereitet werden: *„[…] manchmal erlebt man, so schlechte Ereignisse, also bei den Reaktionen. Also manchmal, du fragst nach einem Weg, so auf der Straße und der eine reagiert so … komisch. Also das ist mir schon mal passiert. Sogar bei der Begrüßung. Der hält nicht an,*

der läuft weiter. Das ist mir schon mal passiert! Und wenn er anhält dann guckt er so komisch: „Was fragst du?“ […] Also am Anfang man sollte mit so was umgehen können. Oder sollte auf solche Sachen vorbereitet sein.“ Er selbst kommt aus Kamerun und hat aufgrund seiner dunklen Hautfarbe ausreichend Diskriminierungsbeispiele erlebt: *„Zum Beispiel wenn es um Entspannung geht. Wenn du dich entspannen willst. Du willst vielleicht in Disco gehen oder Schwimmbad oder Café. Da merkst du schon! Da merkst du, dass du Ausländer bist. Wenn du alleine dorthin gehst […] wird es bestimmt eine schlechte Erfahrung für dich sein, wenn du nicht stark im Kopf bist. Ich war einmal, einmal im Schwimmbad und […] ich selber war schon im Kopf vorbereitet. Aber ich habe gesehen wie die Leute reagiert haben. Ich war der einzige Dunkelhautfarbige. Der einzige! […] Es war schon komisch. Du stehst da und alle sind da so weiße Leute. Und du bist der einzige Schwarze. Einige sind so weggerannt, so weg geschwommen, als ich von vorne gekommen bin. […] Es gibt, es gibt noch hier manche Diskotheken wo du als Dunkelhautfarbige nicht rein darfst. […] In, in Ludwigshafen, da weiß ich gibt es eine und hier in Darmstadt glaube ich auch. Ja, also einmal wollte ich […] aber ich war nicht dort. Ich habe es nur gesagt bekommen, dass man dort nicht so reinkommen könnte. Weil man so schwarz wäre.“*

Diskriminierung ist vielfältig und diese kann oft kaum mit Worten beschrieben werden. Maria: *„Diskrimination hat viele Formen. Und manchmal verstehen die Leute nicht, aber man fühlt das einfach. Kann man nicht erklären, aber man fühlt das. Du fühlst: ja, jetzt bin ich diskriminiert, jetzt bin ich zur Seite gestellt, jetzt bin ich daneben, ich gehöre nicht zu den anderen oder…“*. Thomas: *„Ja, es gibt, wie gesagt, so manche Dinge, solche Situationen in denen du immer daran erinnert wirst, dass du Ausländer bist.“*

5.2.8. Diskriminierung an der h_da

„Das Problem für uns hier ist die Sprache, die Frustration oder die Diskrimination… oder du fühlst dich immer irgendwie zur Seite. […] Das alles ist halt das Problem, nicht das Studium. Das Studium ist einfach […] alles neben Studium ist schwer.“ Dieses Zitat von Maria zeigt deutlich das bereits im Kapitel 3 erwähnte: nicht nur die Qualität des Studiums und der Beratungsservice der Hochschule sind ausschlaggebend dafür, wie wohl sich eine/r Studierende/r an dieser fühlt. Viel mehr beeinflussen das Sozialleben und

Gefühlserleben das allgemeine Wohlbefinden und damit auch die Befindlichkeit der ausländischen Studierenden. Frank: *„Wo es ums Studium geht, habe ich mich überhaupt nicht als Ausländer gefühlt, oder nicht willkommen gefühlt. Ich war immer so zufrieden. Ich habe mich nicht so als Ausländer gefühlt.“*

Die Problematik der Diskriminierung an der h_da wurde zum Teil in der Kategorie ‚Schnittstellen Kommilitonen/innen und Professoren/innen‘ angesprochen. Internationale Studierende wünschen sich *„mehr Toleranz und Verständnis von deutschen Kommilitonen“*[41] und *„weniger Diskriminierung von deutschen Studenten“*[42] denn immer wieder wenn es um Gruppenarbeit oder Laborversuche geht, fühlen sich Bildungsausländer/innen ausgegrenzt. Ob das eine allgemeine Abneigung gegen ausländische Bürger ist, Zweifel an ihren fachlichen Kompetenzen oder einfach der Wunsch, sich nicht *„das Leben schwer zu machen“*, weil die sprachlichen Defizite der ausländischen Studierenden die gemeinsame Gruppenarbeit teilweise verlangsamen können, bleibt unklar. Die Gründe, welche die deutschen Kommilitonen/innen dazu bewegen, die Zusammenarbeit mit Studierenden aus dem Ausland bewusst zu vermeiden, gehörten nicht zum Forschungsgebiet der vorliegenden Arbeit. Dennoch soll bedacht werden, dass dieser Aspekt das allgemeine Wohlbefinden der internationalen Studierenden deutlich beeinträchtigt: Maria *„Am Anfang dieses Semester zum Beispiel, wir haben eine Gruppenarbeit. Am Ende waren wir vier! Ausländer. […] vier aus Afrika. Zusammen. Weil die anderen haben deren Gruppen genommen. Wir sind vier…Wir haben unsere Arbeit gemacht. Wir sollten eine Präsentation machen. Wir haben gearbeitet, wir machen unsere Präsentation. Wir gehen, wir stellen das vor, vortragen und am Ende der Professor kommt. Der sagt das ist ärgerlich… oder peinlich… wenn sie so eine Präsentation zeigen wo ein paar Fehler drin sind. […] Und die Kommilitonen, die lachen! Solche Sachen… So was habe ich noch nie bei uns gesehen. Wenn du nicht richtig gemacht hast, dann ruft dich der Professor am Ende und sagt: „So und so, das wird besser, wenn Sie so und so machen.“ Das ist… Wir wollen, wir wollen lernen. Wir sind hier zum Studieren, nichts anderes. Wir wissen nichts. Wenn wir an der Uni sind, keiner weißt was. Wir wollen alle, wir sind alle im gleichen Stand. Wir wollen alle lernen. Wenn du etwas nicht gut machst, dann sollen sie das auch richtig sagen, nicht so… […] solche Sachen*

[41] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[42] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

sind nervig! Und das ist einfach frustrierend… Du, du hast nicht mal mehr Mut etwas vorzutragen oder vorzusagen, auch wenn du das richtig gemacht hast.“ Dieses Beispiel macht greifbar, dass manche Professoren bedauerlicherweise die Problematik der Ausgrenzung von Bildungsausländern/innen nicht sehen oder vielleicht nicht sehen wollen.

Frank, der *„mit dem Studium hier an der FH und mit der Behandlung auch“* allgemein zufrieden ist, erzählte über seine negativen Erfahrungen mit einem Professor, die er selbst aber als Ausnahme sieht: *„Ich hatte auch schon schlechte Erfahrungen bei einem X-Prof im Fach-Y*[43]*. Es war ein bisschen komisch, weil er hatte wirklich, es war eine so zu sagen Rassismus gegen Ausländer. So gegen Araber zum Beispiel. Er hat das so gemacht, er macht die Klausuren sprachlich schwer, wegen die Ausländer und so, dass war komisch. Ich habe das zu spät gewusst.“* Er meinte, dass diese Situation, welche er erlebt hat, darauf zurückzuführen sei, dass es eine Hochschule und keine Universität ist. Denn seiner Meinung nach ist es dort anders: *„Ich war zuerst an der Uni und dann bin ich hierher gewechselt. […] An der Uni zum Beispiel gab es den Vorteil, da brauchtest du keine Angst zu haben von den Professoren wegen Rassismus. Für ihn den Prof bist du nur eine Nummer. Er schaut nur was du gemacht hast und so. Der kümmert sich überhaupt nicht woher du kommst oder so was. Und hier an der FH habe ich gemerkt, das ist was anderes. Die Profs müssen die Studenten merken irgendwie.“*

Thomas sagte zu dieser Thematik: *„Ja, also als Ausländer fühlen wir uns so von manchen Stellen schon ausgeschlossen. Zum Beispiel manchmal wir haben da ein Café-Raum und manchmal wenn du da rein kommst, fühlst du dich schon als nicht willkommen. […] Äh, äh ich weiß nicht, aber irgendwie hast du das Gefühl, dass du nicht willkommen bist. Ja. Hast du dieses Gefühl.“* Thomas bezweifelt, ob etwas daran ernsthaft geändert werden kann, denn er schreibt solche Handlungen der deutschen Mentalität und der Erziehung zu: *„Aber ich weiß nicht wie man das ändern könnte. Das liegt an der Mentalität, das kann ich auch verstehen, dass die... Ich kann auch nicht von den Leuten verlangen, dass sie dich anderes behandeln. Das liegt an der Erziehung, wie die Leute so erzogen wurden und was für eine Lehre sie bekommen haben. Was die Eltern zu Hause erzählt haben, was sie über Ausländer denken, was sie über*

[43] Das Fach wird hier bewusst nicht genannt, denn ansonsten könnte dadurch der Fachbereich festgestellt und die Anonymität der Befragten verletzt werden.

Ausländer kennen. Weil manchmal bekommen sie auch so falsche Informationen. Informationen, die zum Teil nicht stimmen. Veraltete Informationen, weil das was sie über Afrika kennen ist auch nicht was wir. […] Und diese Urteile, das kommt auch alles dazu. Und das bewirkt, dass die Leute sich so benehmen.“

5.2.9. Gefühl der Einsamkeit

„(Für mich bedeutet Einsamkeit) allein zu sein und dass keiner dein Gefühl mit dir teilt. Keiner der dich versteht. […] Mit dir zusammen so ist.“ (Frank) Das Gefühl der Einsamkeit kennt fast jeder, der mindestens kurz im Ausland gelebt hat. Thomas und Frank sind davon überzeugt, dass man auf verschiedene Art und Weise einsam sein kann: Thomas *„Die Leute, sie fühlen sich unterschiedlich einsam.“*; Frank: *„Ich glaube es gibt verschiedene Einsamkeiten, nicht nur eins.“.* Einige Menschen fühlen sich im Ausland einsam, solange sie keine sozialen Kontakte hergestellt haben: Thomas *„Einsamkeit. […] hab ich das auch schon mal erlebt. Wir sind nicht hier aufgewachsen. Es ist klar, dass wenn man irgendwo geboren ist, zur Grundschule und Schule gegangen ist, dort gelebt hat, dann hat man eine gewisse Umkreis von Freunden, Familie da kennst du so viele Leuten und so. Wenn du von dort so auf einmal ausziehst und woanders hin gehst und du kommst irgendwo an, wo du anders bist. Weil wir sind anders als die Leute, die hier wohnen. Da hast du zuerst keine Freunde, Familie […] Freunde musst du dir hier anschaffen und das ist auch nicht einfach. Weil die Leute die du hier triffst, sind Leute die du nicht kennst und die Leute haben so unterschiedliche Probleme. Jeder hat seine Sorgen.“* Bei anderen kommt das Gefühl der Einsamkeit immer dann hoch, wenn sie bestimmte Situationen erleben, welche sie sonst vorher mit anderen geteilt haben: *„bei Geburtstagfeier. […] Ich hab auch schon mein Geburtstag alleine gefeiert. Das ist schon mal passiert, nicht einmal. Manchmal bin ich in meine Zimmer so geblieben und habe darüber nachgedacht, weil ich in dem Moment vielleicht ausgehen wollte und du findest niemand mit dem du ausgehen kannst. Du möchtest ausgehen, aber du findest niemand […] mit dem du ausgehen kannst. Und du bleibst da und du guckst: „Wo bin ich denn hier, was mache ich denn hier?“ […] Das kann doch nicht wahr sein.“* (Thomas) oder *„wenn ich koche zum Beispiel. Dann möchte ich mit jemandem kochen und für jemanden. Und ich koche dann nur für mich.“* (Frank). Maria fühlt sich oft einsam: *„Ich fühle*

das einfach. Ich bin da. Meine Familie ist Zuhause. Ich bin hier, ich studiere. […] Fast jeden Tag fühlt man sich alleine. Du bist da in der neuen Welt, wo du kein Familie hast, nur am Telefon reden oder so. Und… Naja, man fühlt das einfach, dass man alleine ist. Zuhause haben wir immer geredet oder zusammen gegessen […] Essen vor allem. Wenn ich esse, dann fühle ich mich immer alleine. […] Wir haben immer zusammen gegessen, zusammen gekocht, gelacht, geredet.“

Viele internationale Studierende kommen aus Kulturkreisen, wo man selten allein bleibt: Thomas *„Ich bin anders aufgewachsen. […] Ich war immer mit Leuten umkreist, Familie, ich habe eine große Familie. Ich habe auch bei vielen Verwandten gewohnt und ich konnte überall, wie wenn man zu Hause ist. Du bist hier, morgen du bist da und übermorgen bist du da.“* Und somit werden die Dinge, die von deutschen Studierenden als positiv empfunden oder sogar erwünscht sind, zu einer großen Herausforderung für die Studierenden aus dem Ausland: *„kein Zimmer per Selbstbelegung“*[44]; Ein Einzelzimmer in einem Studentenheim ist zum Beispiel nicht gerade das, was viele Bildungsausländer/innen sich in Deutschland wünschen. Auch Thomas bestätigte dies: *„Ich habe mir manchmal gewünscht, in einer WG zu wohnen. Weil in eine private Wohnung ist es viel schlimmer. Ich bin in eine private Wohnung und da bist du nur da, bei dir. […] Und in WG, da hast du deine Kommilitonen und ihr könnt zusammen kochen oder fernsehen. […] Manchmal wenn du am Kochen bist, kommt ein anderer und will auch kochen, oder wartet, dass du fertig bist. Da könnt ihr dann so was zusammen unternehmen, ja. Ja, so Einsamkeit, es gibt und das erleben viele. Das erleben viele, glaub mir!“*

Dennoch bleibt Thomas optimistisch: *„In gewissen Maßen, man kann nicht alleine in die Welt sein. Es gibt immer jemand mit der du diskutieren kannst.“*

5.2.10. Unterstützung für die Studierenden

Thomas: *„Was uns Schwierigkeiten bereitet ist nicht besonders das Studium. Das Studium an sich ist nicht schwer. Aber alles diese, was sich darum spielt. Zum Beispiel, das Leben, das Leben selbst, wäre zuerst zu besiegen.“*

---

[44] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung, der/die aus einem der afrikanischem Land kommt.

Welche Unterstützungsangebote das Einleben der internationalen Studierenden erleichtern und ihr Wohlbefinden stärken können, wird in den folgenden Unterkategorien erfasst:

Studienbetreuung und Tutorium

Die Unterschiede zwischen dem Lehren und Lernen in Deutschland und den jeweiligen Heimatländern scheinen massiv zu sein. Dies ergab sowohl die quantitative als auch die qualitative Untersuchung. Am Anfang ihres Studiums vermissten alle befragten Interviewpartner/innen Hilfestellung und Betreuung bei der Aufklärung dieser Unterschiede. Maria: *„Als erste, was ich gebraucht hätte, als ich hierhergekommen bin, war eine Betreuung. Betreuung in dem Sinn, dass man hier erklärt wie das System funktioniert. […] Das Studium wie die Klausuren sind. […] Oder […] die Probleme, die die Ausländer manchmal… hier… haben."* Somit wünschen die Studierenden, dass die nachkommenden Bildungsausländer/innen diesbezüglich besser aufgeklärt werden. Peter: *„[…] ja wir brauchen […] am Anfang diese Empfehlungen*[45] *. Ja, wenn jemand am Anfang keine Empfehlung hat, das ist so […] ablenken!"*

Eine Art Tutorium beurteilen die Bildungsausländer/innen als geeignete Unterstützung für die Anfangsphase. Frank: *„Ich würde mal sagen Führer*[46]*, […] nicht nur Informationen. Weil, ich hatte schon ein paar Informationen, aber wenn ich hier einen Führer, vielleicht für die ersten Monate gehabt hätte, dann wäre vieles einfacher gewesen."*; Peter: *„Also, nicht nur einen Führer. Ein Führer ist gut, aber muss man […] auch richtige Informationen bekommen. Ja, also es gibt manche Führer die keine genaue Informationen haben."* Besonders hilfreich in Betracht auf die enormen Schwierigkeiten bei Laborarbeiten könnte ein spezifisches Fach-Tutorium für Labore sein. Thomas: *„Labor-Tutorium. Wo man auch üben kann, das hilft uns auch. Und das wäre auch hilfreich für uns."*; Maria: *„Es wird besser, wenn es jemand gibt, der uns von Anfang an erklärt, wie das im Labor läuft, wie das funktioniert oder […] unsere Vorbereitungen prüfen könnte. Solche Sachen. Das wäre dann auch ok."*

---

[45] Damit meint Peter Tipps, wie man sich in Deutschland und an der Hochschule am Anfang zurechtfinden kann.

[46] Hiermit meint Frank einen Tutor, der am Anfang einem/r ausländischen Studierenden zur Seite steht.

Beratungsstelle

Eine Beratungsstelle für die internationalen Studierenden, bei dieser sich die Bildungsausländer/innen informieren können, kann viel Ärger und Frustration ersparen. Maria: *„Am besten eine Stelle! Wo man sich informieren kann, oder wo man seine Probleme sagen kann, oder seine Wünsche… Egal was! Eine Stelle. Bestens! […] Aber wenn man direkt kommt und spricht, dann müssen es auch die höffliche Leute da sein.“.* Die internationalen Studierenden möchten vor allem verstanden werden: Thomas *„So am besten wäre das, wenn die Leute, also dass die Ausländer verstanden werden. Weil wenn du nicht verstanden wirst, also wenn dein Gegenüber nicht weißt in was für einer Situation du dich befindest, dann kann er dir auch nicht helfen. Er weiß nicht was für eine Hilfe du benötigen könntest. Aber wenn er weiß, schon beim Wissen, wenn er weiß was für Schwierigkeiten du hast, dann kann er einschätzen wie er mit dir umgehen könnte. Alleine dadurch. Die Leute sollen schon verstehen, was wir erleben. Was für Schwierigkeiten wir haben.“* Somit wünschen sie sich für eine solche Beratungsstelle jemanden, der sich ‚rein fühlen‘ kann: Maria *„In dieser Stelle muss ein Ausländer da sein! Weil keiner, der nicht Ausländer ist, kann das fühlen, kann das wissen, was genau so in diesen Ausländern geht. Weil das ist vor allem Gefühle. Das man auch nicht richtig sagen kann oder beschreiben kann mit Wörtern. Für mich wäre das Beste!“*

Vor allem wünscht sich Maria, dass die Schwierigkeiten, die ein/e ausländische Studierende/r an der Hochschule Darmstadt erlebt, zuerst erforscht werden, damit Hilfe an der richtigen Stelle eingesetzt werden kann: Maria *„Du bist da, es sind Leute da, die suchen nach Problemen, sie interviewen die Leute […] und fragen ja welche Probleme zum Beispiel bekommen die im Alltag. […] Dann wissen sie ungefähr die Probleme oder wo die Ausländer sich nicht so gut fühlen oder fragen auch nach … wie sie die Studenten helfen können bei den Aufgaben.“*

Sprache

Als Unterstützung für die Anfangsphase wünschte sich Thomas einen Sprachkurs für die deutsche Sprache: *„Also wenn einer hier ankommen würde, dann wäre es die Rede von einer Schule, wo er diese Sprachkurs besuchen kann. […] Weil Ausländer viele Probleme haben und das hängt auch von der*

Sprache ab.“ Auch für einen begleitenden Sprachkurs während des Studiums zeigt er große Interesse: „es gibt hier an der Hochschule diese Kurs für Ausländer, Schreibwerkstatt und Sprechwerkstatt. […] Und das habe ich auch gemerkt und das habe ich gut gefunden.“

Auch Maria findet einen solchen Sprachkurs sehr hilfreich, denn dort können spezifische, individuelle Wissenslücken aufgefüllt werden: *„Vorträge vor allem. Da kann man eine Hilfe sein. Ich habe auch gesehen, dass die Frau Palm so was gemacht hat und das habe ich gut gefunden. In diesem Kurs nehme ich auch Teil. Ich habe nur dieses Jahr gesehen, dass es ein Deutschkurs gibt, wo man vortragen kann, vortragen lernen, Tipps-Schreiben für Praktikum, Arbeitsschreiben oder solche Sachen. Das ist hilfreich. […] Wenn wir Hilfe haben von Anfang an, von Anfang an auch in Deutschkurs.“*

Wohnungssuche

Frank erlebte große Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche: *„[…] irgendwie ist es schwierig, wenn man Ausländer ist bei Privaten zu mieten. Weil sobald sie merken, dass du Ausländer bist, dann kriegst du automatisch Schwierigkeiten. Sie können dir irgendwie nicht vertrauen, ich weiß nicht das warum. „[…] ein sehr wichtiges Problem war, die Miete. […] Ein bisschen schwierig. […] Ja, das ist bei die Araber […] so, dunkle Haut.“* Mit diesem Problem steht er nicht allein da: laut der 19. Sozialerhebung haben 38% der afrikanischen Studierenden, die daran teilgenommen haben, den Eindruck, dass sie ein Zimmer oder eine Wohnung nur aufgrund ihres Ausländerstatus nicht bekommen haben (vgl. Isserstedt & Kandulla, 2010, S. 49). Auch Thomas hat ähnliche Erfahrungen gemacht: *„Bei Privat ist es auch nicht einfach. Ich hatte auch bei privaten Wohnungen Besichtigungstermine und du kommst einmal, du besuchst die Wohnung. Ja, und du kriegst gesagt, ok wir überlegen noch und wir sagen dir Bescheid. Das ist immer dasselbe. Wir überlegen und wir sagen dir Bescheid. Sogar Studenten die eine Studenten-Wohnheim gründen wollen. Da hast du auch Schwierigkeiten (Pause und Schweigen). Ja, das ist so.... Also Wohnungssuche! […] Und vor allem für Afrikaner, da ist es noch schlimmer! Wenn du dunkelhautfarbig bist. […] Ja, das ist so! Ich habe meine Wohnung gefunden, weil da wohnte schon ein Afrikaner. Ein Freund von mir, der hat mir einfach die Wohnung so überlassen. Da konnte ich einziehen.“* Ein Zimmer in einem Studentenwohnheim zu bekommen scheint auch nicht einfach zu sein:

Frank *„Ich hab neun Monate gewartet bis ich ein Zimmer im Wohnheim bekommen habe. Sie haben mir gesagt: „Da sehen Sie, es gibt schon eine ganze Reihe, was weiß ich, so 600 vor ihnen und so.“ Und dann haben sie mir gesagt, dass man nur drei Jahre da wohnen darf.“*; Thomas: *„Ich, ich habe nie in einem Wohnheim gewohnt. Ich habe es auch versucht, aber es hat nie geklappt. Ich habe mich bei der Studentenwerk angemeldet, für die Wohnungssuche, ich war da auch mehrmals. Aber da hab ich nie was gekriegt.“* Somit wünschen sich Bildungsausländer eine Unterstützung bei der Wohnungssuche: Frank *„ich hätte gerne eine Priorität für die Ausländer bei der Studentenwohnheim.“*

5.2.11. Kurzes Résumé

Die Interviews haben das bestätigt, was bei der quantitativen Forschung bereits festgestellt wurde: nicht nur sprachliche Defizite machen den internationalen Studierenden das Studium und das Leben in Deutschland schwer. Die ‚deutschen‘ Lehr- und Lernmethoden unterscheiden sich enorm von jenen, die Studierende aus ihren Heimatländern kennen. Vorträge, Klausuren, Anmeldungen zu Prüfungen, Labor- und Gruppenarbeit; all dies ist meist fremd und bereitet große Schwierigkeiten. Ohne Vorkenntnisse und das Wissen darüber, wie das deutsche Hochschulsystem funktioniert, fühlen sich viele Bildungsausländer/innen verloren.

Einsamkeit, das Gefühl der Benachteiligung und Ausgrenzung, wenig Verständnis seitens Kommilitonen/innen und Professoren/innen: das alles macht das Studium nicht leichter. Aber auch kulturell bedingte Unterschiede, die oft unbewusst bleiben, prägen die Befindlichkeit der ausländischen Studierenden massiv.

Internationale Studierende verschiedener Herkunft gehören zu verschiedenen Kulturkreisen, die sich von der deutschen Kultur unterscheiden. Dennoch weichen verschiedene Kulturen unterschiedlich von der deutschen Kultur ab; der Unterschied besteht nicht nur zwischen der deutschen und einer anderen Kultur, sondern auch zwischen verschiedenen anderen Kulturen bilden sich gravierende Unterschiede. Unter anderem kann dies ein Grund dafür sein, dass die Bildungsausländer/innen, die aus Afrika kommen, sich wesentlich einsamer und benachteiligter in Deutschland und an der h_da fühlen als Studierende anderer Herkunft. An dieser Stelle ist erneut darauf hinzuweisen, dass eine

weitere Forschung zur Differenzierung dieses Befundes als notwendig erachtet wird.

6. Schlussfolgerung und Empfehlungen

Vor der Formulierung von Empfehlungen möchte ich an dieser Stelle die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung noch einmal kurz zusammenfassen.

Zusammenfassung

- Bei der quantitativen Forschung wurden 313 Fragebogen ausgewertet, was einer Rücklaufquote von 26,6% entspricht.
- Das Durchschnittsalter der Teilnehmer/innen liegt bei 26 Jahren. Dies entspricht ungefähr dem Durchschnittsalter der ausländischen Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt.
- 60,5% derjenigen, die an der Befragung teilgenommen haben, streben einen Bachelor-, 27,8% einen Master- und 11,7% einen Diplom-Abschluss an.
- 42,8% kommen aus Afrika, 24,7% aus Europa, 24% aus Asien und 8,6% aus sonstigen Ländern. Dies entspricht annähernd der Verteilung der Studierenden auf die Herkunftskontinente an der h_da. Somit können die gewonnenen Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit auf die Gesamtpopulation (ausländische Studierende an der h_da) übertragen werden.
- 67,1% leben seit fünf oder weniger Jahren in Deutschland.
- 34,8% sind im Fachbereich „Elektrotechnik und Informationstechnik“ immatrikuliert, 16,3% sind im Fachbereich „Wirtschaft“ und 10,2% im Fachbereich „Maschinenbau und Kunststofftechnik“ eingeschrieben. Auch diese Aufteilung der Befragten entspricht der allgemeinen Verteilung an der h_da.
- 60,7% haben bereits in ihrem Heimatland studiert; Frauen prozentual etwas häufiger als die Gesamtstichprobe.
- Nur 53,7% derjenigen, die bereits studierten, wurden die im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Deutschland anerkannt. Zum Teil liegt dies an der unterschiedlichen Anerkennungsfreundlichkeit der verschiedenen Fachbereiche (Fachbereich „Architektur“ 77,8%, „Maschinenbau und Kunststofftechnik“ 16,7%). Es kann auch daran liegen, dass die im Heimatland studierte Fachrichtung nicht mit der in Deutschland übereinstimmt. Meine eigene Erfahrung zeigt dies, denn,

obwohl ich in meinem Heimatland studiert und dies entsprechend als Antwort angekreuzt habe, sind und können mir diese Studienleistungen in Deutschland nicht anerkannt werden, weil der Studiengang „Jura“ keine mit dem Studiengang „Soziale Arbeit“ kompatiblen Studienleistungen beinhaltet.

- Ein hoch signifikanter Unterschied bei der Anerkennung im Heimatland erbrachter Studienleistungen ist bei Studierenden aus verschiedenen Herkunftskontinenten festzustellen: Asien 82%, Afrika 23,3%
- 89,1% haben Unterschiede zwischen Lernen und Lehren in Deutschland und ihrem Heimatland festgestellt. 80% davon geben an, dass diese Unterschiede ihr jetziges Studium beeinflusst haben.
- 68,7% haben Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern. Die Unterschiede dabei sind in den verschiedenen Fachbereichen hoch signifikant: Fachbereich „Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit“ 94,1%, „Elektrotechnik und Informationstechnik“ 55%.
- 68% sind bereits bei mindestens einer Prüfung durchgefallen.
- 35,1% wohnen in einer gemischten Wohngemeinschaft, 22,7% mit dem/der Partner/in, 16,3% in einem Einzel-Appartement, 12,5% in einer Wohngemeinschaft von ausschließlich ausländischen Studierenden, 6,4% bei Verwandten und 7% in einer anderen Wohnform.
- 77% finanzieren ihr Leben in Deutschland durch Erwerbstätigkeit (5,1% als studentische Hilfskräfte an der h_da), 42,8% durch Eltern, 9,6% durch Partner/in, 6,4% durch Ersparnisse und 3,5% durch ein Stipendium. 8,3% geben an, eine andere Finanzquelle zu haben.
- 67% haben, nach dem Abzug aller festen Kosten, weniger als 200 Euro monatlich zur freien Verfügung.
- 65,5% haben „eher guten“ bis „sehr guten“ Kontakt zu ihren deutschen Kommilitonen/innen; zu anderen ausländischen Kommilitonen/innen haben 92% „eher guten“ bis „sehr guten“ Kontakt.
- 45,7% der Befragten denken, das internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende. 36,7% fühlen sich selbst an der h_da benachteiligt. Ein signifikanter Unterschied dabei ist bei Studierenden verschiedener Herkunft festzustellen: Afrika 44,7%, EU 16,7%.

- 51% fühlen sich im Alltag benachteiligt. Hierzu wurde ein hoch signifikanter Unterschied bei Studierenden verschiedener Herkunft nachgewiesen: Afrika 68,7%, Osteuropa (nicht EU) 36,3%.
- 76% fühlen sich an ihrem Fachbereich wohl.
- 43% der befragten Bildungsausländer/innen sind in Deutschland einsam. Auch hier wurde ein hoch signifikanter Unterschied je nach Herkunft festgestellt.
- 89,5% wünschen sich mehr Betreuung durch Professoren/innen, 88,5% Unterstützung bei der Prüfungsvorbereitung, 84,5% mehr Kontakt zu deutschen Studierenden, 77% mehr Betreuung durch das SSC, 76% einen Sprachkurs für die Fachsprache, 62% mehr Kontakt zu Landsleuten.

Empfehlungen

Thomas: *„Ja und es gibt viele Dinge, auf die man achten muss wenn man Ausländer ist.“* Mit einem ‚Nationalen Kodex für das Ausländerstudium an deutschen Hochschulen‘ bestätigen die Hochschulen ihr Interesse an den internationalen Studierenden und bieten diesen *„diejenigen Hilfen […] die sie als ausländische Gäste besonders benötigen“* (vgl. HRK, 2009). An dieser Stelle soll erläutert werden, welche Unterstützung die Bildungsausländer/innen an der Hochschule Darmstadt benötigen, um ihr Studium bis zum Abschluss erfolgreich durchführen zu können.

Wie groß die Schwierigkeiten sind, welche ausländische Studierende aufgrund den Unterschieden bezüglich der Lehr- und Lernmethoden in Deutschland und denen in ihrem Heimatland haben, wurde durch die quantitative Forschung sehr deutlich gezeigt und durch die Interviews bestätigt. Die Notwendigkeit einer weiteren Differenzierung bzw. detaillierten Befragung ist damit offensichtlich, denn nur dann, wenn diese Unterschiede genau differenziert werden, können entsprechende Hilfsangebote initiiert werden.

Internationale Studierende an der h_da wünschen sich mehr Betreuung, vor allem zu Beginn ihres Studiums: *„es wäre sehr schön wenn wir mehr Betreuung hätten, man ist sonst ganz verloren“*[47] ; *„Die Betreuung fehlt einfach. Es muss gedacht werden, dass die meistens Ausländer in einem völlig anderen System aufgewachsen ist. Es ist besonders wichtig, dass sie eine gute Betreuung am*

[47] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Anfang des Studiums bekommen, damit sie alle mögliche Unterstützung wahrnehmen und nutzen können und sich auch in dem studentischen Leben besser anpassen.“[48] ; *„Ich bin dafür, dass den Internationalen Studierenden eine speziell gezielte Betreuung gewidmet wird besonders am Anfang des Studiums, denn das ist die aller schwerste Phase, in der viele Studierende manchmal abbrechen können.“*[49].

Es wird öfter über ‚eine neue Beratungsstelle für die ausländischen Studierenden‘ gesprochen: Maria: *„[…] zum Beispiel im SSC… da eine Stelle gibt wo dar geschrieben ‚Betreuung für Ausländer‘ auf jeden Fall wer neu der kommt einfach da und fragt und erklärt.“* Dennoch stimmen die Vorstellungen der Befragten nicht mit dem überein, was eine Anlaufstelle zur Betreuung der Bildungsausländer/innen in der Regel anbietet. Denn zum einen vermissen internationale Studierende *„Mehr Betreuung vor allem über das System wie alles hier funktioniert weil am Anfang ist alles neue und es kommt immer vor dass wir uns nicht richtig anmelden oder solche Sachen“*[50] und schlagen somit vor *„es wäre besser wenn es ein Komitee gibt für diese Probleme.“*[51]. Zum anderen, wünschen sie sich für diese Betreuungsstelle keinen/keine deutschen Mitarbeiter/in, sondern jemanden, der ähnliche Erfahrungen wie sie gemacht hat und sie somit besser verstehen kann: Maria: *„In dieser Stelle muss ein Ausländer da sein! Weil keiner, der nicht Ausländer ist, kann das fühlen, kann das wissen, was genau so in diesen Ausländern geht.“*

Ein weiterer Aspekt, der zu berücksichtigen wäre, sind die Öffnungszeiten der Beratung für Studierende. Zum Zeitpunkt der Durchführung der vorliegenden Untersuchung im Sommersemester 2011 hat das Student Service Center noch tägliche offene Sprechstunden angeboten. Dennoch haben die befragten Studierenden sich mehr Betreuung durch das SSC (77%) gewünscht. Heute ist der so genannte Help Desk des SSC lediglich zwei Mal in der Woche jeweils für zwei Stunden offen. Als ich Anfang dieses Semester eine Frage dort klären wollte, stand ich erst einmal fast 40 Minuten in der Schlange, bis ich an der

[48] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[49] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[50] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[51] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Reihe war. Könnte es sein, dass die Hochschule Internationalisierung zwar anstrebt, diese auf dem eigenen Campus aber nicht voranbringen möchte?[52]

Im Laufe der Untersuchung ist auch klar geworden, dass Konzepte für die Betreuung der ausländischen Studierenden entwickelt, erprobt und evaluiert werden müssten. Beratung alleine ist kein Konzept. Das meint z.B. auch Maria, die im Interview gesagt hat, dass es mit einer Beratungsstelle nicht getan sei, sondern dass man auch Klarheit darüber gewinnen müsse, welche Probleme die ausländischen Studierenden haben: *„Du bist da, es sind Leute da, die suchen nach Problemen, sie interviewen die Leute […] und fragen ja welche Probleme zum Beispiel bekommen die im Alltag. […] Dann wissen sie ungefähr die Probleme oder wo die Ausländer sich nicht so gut fühlen oder fragen auch nach … wie sie die Studenten helfen können bei den Aufgaben.“*.

Nachdem ich die Fragebögen ausgewertet und die Interviews durchgeführt habe, scheinen mir folgende Befunde wichtig zu sein: Die Betreuung der Bildungsausländer/innen könnte durch die Studierenden selbst abgedeckt werden, müsste aber durch eine zentrale Stelle koordiniert und angeleitet werden.

Es gibt an der Hochschule zwei Konzepte bzw. Programme, die so oder ähnlich funktionieren: die ‚studentische Studienberatung‘ und das ‚Mentoring-Programm‘. Meiner Erfahrung nach entsprechen diese Programme nicht dem, was die ausländischen Studierenden sich wünschen. Die studentische Studienberatung, die durch das SSC koordiniert wird, arbeitet mit einer sogenannten – und in Deutschland üblichen – Komm-Struktur; d.h. die Bildungsausländer/innen können und sollen bei Fragen und Problemen direkt in die Beratung durch die studentischen Studienberater für ausländische Studierende kommen. Das funktioniert aber nur teilweise. Aus meiner Tätigkeit als studentische Studienberaterin für ausländische Studierende weiß ich, dass nur ganz wenige Studierende dieses Angebot der offenen Sprechstunden nutzen. Die Hauptaufgabe der studentischen Studienberater/innen besteht deswegen darin, initiativ zu werden und die Bildungsausländer/innen bezüglich ihrer Situation, eventuellen Schwierigkeiten und möglichen Hilfeangeboten aktiv anzusprechen. Da aber die Zeiten für diese Studienberatung knapp bemessen

[52] Ich, die Autorin, war im Sommersemester 2011 und teilweise noch im Wintersemester 2011/12 studentisches Mitglied einer vom Präsidium einberufenen Arbeitsgruppe zum HRK-Audit zur Internationalisierung der Hochschule Darmstadt.

sind und die Hemmschwelle bei internationalen Studierenden groß ist, ist es auch schwer, sie so zu erreichen. Das zweite Projekt, das ‚Mentoring Programm', wurde vom Sprachenzentrum der h_da Anfang des Wintersemesters 2010/2011 ins Leben gerufen und sollte das bereits existierende aber nicht wirklich wahrgenommene ‚Tandem-Programm' erweitern bzw. ersetzen. Grundgedanke dabei ist, dass jede/r ausländische/r Studierende ein/e Mentee sein kann und somit einen/eine Mentor/in bekommen kann. Den internationalen Studierenden, die sich als Mentees bewerben und von einem/einer Mentor/in betreut werden, wird Hilfe beim Studieneinstieg, Sprachpraxis und allgemeine Betreuung in Fragen des Studiums und der Orientierung an der h_da und in der Stadt Darmstadt angeboten (vgl. Mentoring-Programm des Sprachenzentrums, 2012). Dieses Programm basiert auf freiwilligem Engagement und das Verhältnis von Mentor zu Mentee sollte eins zu eins entsprechen. Das Projekt Mentoring-Programm hat am Anfang großes Interesse auf beiden Seiten geweckt, ist aber dennoch nicht wirklich bei Studierenden angekommen und wird selten bis kaum wahrgenommen. Ob es daran liegt, dass immer weniger Studierende in den Zeiten der Bachelor- und Masterabschlüsse sich zusätzlich zu ihrem Studium ehrenamtlich engagieren können?

Was soll an einem neuen Konzept anders sein, damit es den Bedürfnissen und Wünschen der Bildungsausländer/innen entspricht und von ihnen angenommen wird? Wie bereits erwähnt wurde, sollte eine solche Betreuung durch eine/n Studierende/n geleistet werden. Die Untersuchungsteilnehmer/innen wünschen sich an dieser Stelle teilweise einen/eine Bildungsausländer/in aus einem höheren Semester: *„Internationalen Studierenden an der h_da sollen ausländische Studenten mehr betreuen"*[53]; *„Es wäre schön, wenn für jedes Land bzw. Sprache ein Student-Betreuer gäbe, um die ausländische Studierende gerade am Anfang helfen kann, weil dieser Betreuer viele Erfahrungen gesammelt hat. Der Betreuer soll ein Student, dessen Studium bald endet. Oder noch besser ein Master Student."*[54].

Aber auch mehr Kontakt zu den deutschen Studierenden ist gewünscht, um die deutsche Kultur und Mentalität besser kennen zu lernen: *„eine wöchentliche Sitzung oder Klasse für die Ausländer, in der gezeigt wird, wie das normale*

[53] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[54] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Leben mit den Deutschen geht und wie kann man mit ihnen Kontakte, Freundschaft und sowas haben, also durch Vorkenntnisse von Deutschen.“[55]. Der Aufbau eines bi-kulturellen und vor allem bi-lingualen (*„Wir brauchen in Referatsstellen am Campus mehr Ausländer, die unsere Sprachen verstehen.“*[56]) studentischen Mentoring-Konzeptes in Kleingruppen, die möglicherweise von zwei studentischen Tutoren – einem/einer Bildungsausländer/in und einem/einer Deutschen – betreut werden, könnte beiden Wünschen der Studierenden entgegen kommen. Warum Kleingruppen? Bei einer Art Einzel-Tutorium, wie es bereits beim Mentoring-Programm des Sprachenzentrums beschrieben wurde, besteht die Gefahr, dass das Angebot die Nachfrage nicht befriedigen kann. Hier könnte, falls keine Mittel für studentische Hilfskräfte zur Verfügung stehen bzw. akquiriert werden können, eine Anerkennung des Engagements als Mentors/der Mentorin im Rahmen z.B. einer SuK[57]-Veranstaltung für den Projekterhalt hilfreich sein. Für die Kleingruppen spricht m.E. einiges. Internationale Studierende, die zu einer Minderheit innerhalb ihres Studienganges gehören, können schnell ein Gefühl der Nicht-Zugehörigkeit bekommen. Bei der Einführung des Mentoring-Konzepts in Kleingruppen wird ihnen zum einen der geschützte Rahmen für Anerkennung und Wertschätzung angeboten, und eine Kleingruppe könnte eher als das Einzel-Mentoring die Einsamkeitsgefühle, von denen viele berichtet haben, reduzieren. Zum anderen können studentische Mentoren/innen aus den höheren Semestern die Rolle von Vorbildern übernehmen und damit vermitteln, dass einem erfolgreichen Studium nichts im Wege stehen muss. Überdies können sie einen engen Kontakt zu ausländischen Studienanfänger/innen herstellen und diese bei eventuellen Schwierigkeiten unterstützen. Somit könnte in solchen Kleingruppen den Bildungsausländer/innen über ein bzw. zwei Semester der Einstieg in das Studium erleichtert werden. Außerdem bietet sich hier der Rahmen, um über die größten Schwierigkeiten der internationalen Studierenden mit den ‚deutschen‘ Lehr- und Lernmethoden zu diskutieren. Zu überlegen wäre, ob die Kleingruppensitzungen freiwillig sind oder für die Teilnehmer/innen als Seminar im Rahmen der SuK-Kurse gelten könnten.

---

[55] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[56] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[57] Sozial- und Kulturwissenschaftliches Begleitstudium.

Ein anderer Aspekt, der mehrmals, sowohl bei der quantitativen als auch bei der qualitativen Forschung genannt wurde, ist die Sprache. Ausländische Studierende haben große Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern in Deutschland. Drei Viertel der Untersuchungsteilnehmer/innen wünschen sich einen das Studium begleitenden Sprachkurs für die deutsche Fachsprache. Aber nicht nur die deutsche Sprache bzw. Sprachdefizite der Bildungsausländer/innen lösen die sprachlichen Barrieren aus. Oftmals ist auch die fehlende Sprachkompetenz des Hochschulpersonals in einer internationalen Sprache ist problematisch: *„First of all I want to respect the language of course. I am at an ENGLISH course but all information is in German language and since you don't offer German language courses I feel that I have paid for another movie. Anyhow even if my German skills will be proficient still I wish to respect what you advertise at least for Digital Media. Second I think that it would be nice for English courses to have personnel that speaks that language but it seems that the secretary doesn't speak English and everywhere I needed something in this university I had problems with English language.“*[58]. Die ausländischen Studierenden bitten deswegen *„Introduce staff which can speak English.“*[59].

Die Bildungsausländer/innen haben viele Wünsche: *„more integration, more contact with local persons. more orientation and more information in the student life in h_da. help to find a house, a job, or all other things student use to do. All this things help to be better and integrate.“*[60].

Die ausländischen Studierenden möchten einfach gehört werden: *„Ich wünsche mir, gehört zu werden!“*[61]. Allein die Tatsache, dass sich jemand für ihr Wohlbefinden interessiert, kann sie stärken. Frank: *„[…] Wenn jemand fragt welche Probleme du hast. Einfach nach deiner Situation fragt, auf welche Probleme triffst du. […] Das finde ich sehr nett und gut. Muss nicht unbedingt, sogar wenn er nicht helfen kann, es reicht schon wenn er sich Mühe gibt und zeigt dass er Interesse an deinen Schwierigkeiten hat.“* Sie wünschen sich, dass den Kommilitonen/innen und Professoren/innen bewusst wird, mit welchen Schwierigkeiten Bildungsausländer/innen konfrontiert sind. Thomas: *„Es ist*

[58] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[59] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[60] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[61] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

schon mal gut was du machst. Vielleicht werden die anderen dadurch erfahren, was für Schwierigkeiten wir haben. Dann sich selber überlegen, wie sie uns helfen könnten." oder, wie ein/e anderer/andere Teilnehmer/in sagte, *„Ich wünsche dass die Studie wenigstens über bestimmte Probleme von Internationale Studierenden bekannt macht."*[62].

Viele Untersuchungsteilnehmer/innen haben sich beim Ausfüllen der Fragebögen für diese Studie bedankt: *„Ich bedanke mich sehr bei Ihnen. Es war eine gute Umfrage."*[63] ; *„Schöne Umfrage"*[64] ; *„Ich bedanke mich für diese Umfrage, hoffe dass ich weitergeholfen habe."*[65]. Diese Forschung hat ihnen gezeigt, dass ihre Probleme ernst genommen werden und dass nach Lösungen für die Verbesserung ihrer Situation gesucht wird. Deswegen sind sie auch bereit weiter zu helfen *„Wenn Sie möchten können Sie mich über das e-Mail kontaktieren und andere Fragen stellen."*[66]. und hoffen nun, dass es nicht nur bei einer einmalige Umfrage bleibt *„nicht nur jährlich einmaligen Befragung. Leider bis jetzt keine sichtbare Verbesserung festgestellt. Trotzdem Danke!"*[67].

[62] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[63] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[64] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[65] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[66] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.
[67] Zitat eines/einer Teilnehmers/Teilnehmerin der Befragung.

Anhang

Text Infoblatt

„Hallo liebe Mitkommilitonen und Mitkommilitoninnen!
Ich weiß wie lästig und nervig es sein kann, irgendwelche seitenlangen Fragen für irgendeine Forschung zu beantworten… Deswegen habe ich zum einen versucht die Fragen so kurz wie möglich zusammen zu fassen. Zum anderen erkläre ich hier in wenigen Worten, wozu die vorliegende Forschung gut sein soll.
Mein Name ist Hanna Demchenko. Ich bin auch eine ausländische Studierende des Studiengangs „Soziale Arbeit“. Im Rahmen meiner Masterarbeit führe ich die Forschung mit dem Thema "Ich bin anders. Die Befindlichkeit ausländischer Studierenden an der h_da" durch. Befragt werden alle internationalen Studierenden, die Ihren Hochschulzugang im Ausland erworben haben. Dabei sollte die jetzige Situation der internationalen Studis erfasst und ihr Bedarf an weiterer Unterstützung und Förderung erfragt werden. Für viele ist das Studium im Allgemeinen kein leichter Weg und als ausländische Studierende sind wir oft noch mit zusätzlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Die gewonnenen Befunde dieser Forschung sollen dazu dienen, ein neues Konzept zur Betreuung der internationalen Studierenden an der h_da zu erarbeiten, um eine bessere Unterstützung für internationale Studis zu ermöglichen. Somit betrifft es Euch alle direkt. Ich bin auf Eure Hilfe angewiesen, denn aufgrund Eurer Erfahrungen seid Ihr die besten Experten in dieser Sache!
Danke vielmals,
Hanna“

Fragebogen

I Studium

1. Was studierst Du?

☐Architektur ☐Bauingenieurwesen ☐Chemie- und Biotechnologie
☐Elektrotechnik und Informationstechnik ☐Gestaltung
☐Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit ☐Informatik
☐Maschinenbau und Kunststofftechnik ☐Media
☐Mathematik und Naturwissenschaften ☐Wirtschaft

2. Dein Studiengang ist: _____

3. Im welchen Semester studierst Du?___

4. Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?

☐ja ☐nein (bei „nein" zu Frage 6)

5. Sind Dir Studienleistungen, die Du in deinem Heimatland erbracht hast, anerkannt worden? ☐ja ☐nein

6. Hast Du Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern in Deutschland gehabt? ☐ja ☐nein

7. Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen? ☐ja ☐nein

8. Haben diese Unterschiede Dein Studium in Deutschland beeinflusst?

☐ja ☐nein

9. Was denkst Du, wie viele Semester Du für Dein Studium noch brauchst? _____

10. Bist Du schon mal bei einer Prüfung durchgefallen?

☐nein ☐ja, bei 1-2 ☐ja, bei 3-4 ☐ja, bei 5 und mehr

II Sozialleben

11. Wie wohnst Du?

☐gemischte WG ☐WG nur mit ausländischen Studis
☐Einzel-Appartement ☐bei Verwandten
☐mit dem Partner/der Partnerin
☐anderes_____

12. Wie finanzierst Du Dein Leben/Studium?

☐durch Eltern ☐Stipendium ☐Partner ☐Ersparnisse
☐Job ☐ HIWI-Job an der h_da ☐anderes_____

13. Wie viel Geld nach Abzug allen festen Kosten hast Du monatlich zur freien Verfügung?

☐unter 100€ ☐100-200€ ☐200-300€ ☐300-400€
☐400€ und mehr

14. Hast Du deutsche Freunde? ☐ja ☐nein

15. Wie beurteilst Du den Kontakt zu Deinen deutschen Kommilitonen?

☐gar nicht ☐eher nicht ☐eher gut ☐sehr gut

16. Wie beurteilst Du den Kontakt zu anderen ausländischen Kommilitonen?

☐gar nicht ☐eher nicht ☐eher gut ☐sehr gut

III h_da Service

17. Bist Du der Meinung, dass internationale Studierenden an der h_da benachteiligter als deutsche Studierende sind? ☐ja ☐nein

18. Welche Beratungsstellen der h_da hast Du bereits genutzt?

☐Studien Service Center (SSC)
☐Vertrauensprofessor/-professorin für ausländische Studierende
☐Studentische Studienberater
☐andere_____

19. Was wäre Dir besonders wichtig?

- mehr Betreuung durch das SSC

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐überhaupt unwichtig

- mehr Betreuung durch Professoren/-professorinen

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐überhaupt unwichtig

- mehr Kontakt zu deutschen Studierenden

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐überhaupt unwichtig

- mehr Kontakt zu Landsleute

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐überhaupt unwichtig

- ein Sprachkurs für die Fachsprache

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐überhaupt unwichtig

- Unterstützung bei Prüfungsvorbereitungen

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐überhaupt unwichtig

- anderes _____

IV Eigene Befindlichkeit

20. In Deutschland fühle ich mich einsam

☐ trifft stark zu ☐ trifft eher zu

☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft überhaupt nicht zu

21. Ich fühle mich im Fachbereich wohl

☐ trifft stark zu ☐ trifft eher zu

☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft überhaupt nicht zu

22. Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt?

☐ trifft stark zu ☐ trifft eher zu

☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft überhaupt nicht zu

23. Ich fühle mich an der Hochschule aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt?

☐ trifft stark zu ☐ trifft eher zu

☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft überhaupt nicht zu

V Angaben zur Person

24. Von Dir angestrebter Abschluss ist:

☐ BA ☐ MA ☐ Diplom

25. Wie alt bist Du? _____

26. Du bist:

☐ Mann ☐ Frau

27. Woher kommst du?

☐ Afrika ☐ Asien ☐ EU-Land ☐ Osteuropa

☐ Westeuropa ☐ sonstiges _____

28. Dein Heimatland ist: _____

29. Seit wann lebst du in Deutschland?

☐ 1 Jahr und weniger ☐ 1-2 Jahre ☐ 2-3 Jahre

☐ 3-4 Jahre ☐ 4-5 Jahre ☐ 5-6 Jahre

☐ 6-7 Jahre ☐ 7-8 Jahre ☐ 8-9 Jahre

☐ 9-10 Jahre ☐ 10 Jahre und länger

30. Deine Wünsche und Anregungen zum Thema „Betreuung der internationalen Studierenden an der h_da“:

_____

Vielen Dank für deine Unterstützung!

Tabellen

N	Gültig	313
	Fehlend	0
Mittelwert		8,03
Median		8,00

Tabelle 10: Alter: Mittelwert und Median

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	19 Jahre oder jünger	5	1,6	1,6	1,6
	20	5	1,6	1,6	3,2
	21	10	3,2	3,2	6,4
	22	24	7,7	7,7	14,1
	23	32	10,2	10,2	24,3
	24	26	8,3	8,3	32,6
	25	46	14,7	14,7	47,3
	26	44	14,1	14,1	61,3
	27	37	11,8	11,8	73,2
	28	20	6,4	6,4	79,6
	29	19	6,1	6,1	85,6
	30	13	4,2	4,2	89,8
	31	6	1,9	1,9	91,7
	32	11	3,5	3,5	95,2
	33	7	2,2	2,2	97,4
	34	1	0,3	0,3	97,8
	35	2	0,6	0,6	98,4
	36	2	0,6	0,6	99,0
	37	2	0,6	0,6	99,7
	41 und älter	1	0,3	0,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 11: Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Afrika	134	42,8	42,8	42,8
	Asien	75	24,0	24,0	66,8
	EU-Land	30	9,6	9,6	76,4
	Osteuropa (nicht EU)	44	14,1	14,1	90,4
	Westeuropa (nicht EU)	3	1,0	1,0	91,4
	sonstiges	27	8,6	8,6	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 12: Herkunft

N	Gültig	313
	Fehlend	0
Mittelwert		4,64
Median		4,00

Tabelle 13: Länge des Aufenthalts in Deutschland: Mittelwert und Median

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1 Jahr und weniger	28	8,9	8,9	8,9
	1-2 Jahre	39	12,5	12,5	21,4
	2-3 Jahre	66	21,1	21,1	42,5
	3-4 Jahre	44	14,1	14,1	56,5
	4-5 Jahre	33	10,5	10,5	67,1
	5-6 Jahre	24	7,7	7,7	74,8
	6-7 Jahre	29	9,3	9,3	84,0
	7-8 Jahre	22	7,0	7,0	91,1
	8-9 Jahre	9	2,9	2,9	93,9
	9-10 Jahre	7	2,2	2,2	96,2
	über 10 Jahre	12	3,8	3,8	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 14: Länge des Aufenthalts in Deutschland

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Bachelor	187	59,7	60,5	60,5
	Master	86	27,5	27,8	88,3
	Diplom	36	11,5	11,7	100,0
	Gesamt	309	98,7	100,0	
Fehlend	System	4	1,3		
Gesamt		313	100,0		

Tabelle 15: Angestrebter Abschluss

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Architektur	13	4,2	4,2	4,2
	Bauingenieurwesen	14	4,5	4,5	8,6
	Chemie- und Biotechnologie	25	8,0	8,0	16,6
	Elektrotechnik und Informationstechnik	109	34,8	34,8	51,4
	Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit	17	5,4	5,4	56,9
	Gestaltung	4	1,3	1,3	58,1
	Informatik	28	8,9	8,9	67,1
	Maschinenbau und Kunststofftechnik	32	10,2	10,2	77,3
	Mathematik und Naturwissenschaften	7	2,2	2,2	79,6
	Media	13	4,2	4,2	83,7
	Wirtschaft	51	16,3	16,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 16: Fachbereich

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Allgemeiner Maschinenbau	19	6,1	6,1	6,1
	Angewandte Mathematik	3	1,0	1,0	7,0
	Architektur	5	1,6	1,6	8,6
	Bauingenieurwesen	14	4,5	4,5	13,1
	Biosystemtechnik	4	1,3	1,3	14,4
	Biotechnologie	14	4,5	4,5	18,8
	Betriebswirtschaftslehre	42	13,4	13,4	32,3
	Chemische Technologie	7	2,2	2,2	34,5
	Digitale Media	7	2,2	2,2	36,7
	Electrical Engineering	29	9,3	9,3	46,0
	Elektrotechnik und Informationstechnik	70	22,4	22,4	68,4
	Elektrotechnik / Fernstudiengang	2	0,6	0,6	69,0
	Energiewirtschaft	6	1,9	1,9	70,9
	Industrie-Design	3	1,0	1,0	71,9
	Informationsrecht	1	0,3	0,3	72,2
	Informatik	26	8,3	8,3	80,5
	Inform. Science & Engin. / Informationswissenschaften	5	1,6	1,6	82,1
	Innenarchitektur	8	2,6	2,6	84,7
	Internationale Betriebswirtschaftslehre	1	0,3	0,3	85,0
	Internationales Lizenzrecht	1	0,3	0,3	85,3
	Joint Intern. Master in Computer Science	1	0,3	0,3	85,6
	Kommunikations-Design	2	0,6	0,6	86,3
	Kunststofftechnik	7	2,2	2,2	88,5
	Mechatronik	7	2,2	2,2	90,7
	Online-Journalismus	3	1,0	1,0	91,7
	Optotechnik und Bildverarbeitung	3	1,0	1,0	92,7
	Soziale Arbeit	14	4,5	4,5	97,1
	Wirtschaftsingenieurwesen	9	2,9	2,9	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 17: Studiengang

N	Gültig	313
	Fehlend	0
Mittelwert		4,44
Median		4,00

Tabelle 18: Semester (Mittelwert und Median)

			Stichprobe		Gesamt
			a	b	
Hast Du bereits in Deinem Heimatland studiert?	ja	Anzahl	190	28	218
		% innerhalb von Stichprobe	60,7%	77,8%	62,5%
	nein	Anzahl	123	8	131
		% innerhalb von Stichprobe	39,3%	22,2%	37,5%
Gesamt		Anzahl	313	36	349
		% innerhalb von Stichprobe	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 19: Studium im Heimatland (Vergleich von zwei Stichproben)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,015[a]	1	0,045		
Kontinuitätskorrektur[b]	3,320	1	0,068		
Likelihood-Quotient	4,303	1	0,038		
Exakter Test nach Fisher				0,047	0,031
Zusammenhang linear-mit-linear	4,003	1	0,045		
Anzahl der gültigen Fälle	349				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 13,51.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Tabelle 20: Studium im Heimatland (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Tests nach Pearson)

			Hast Du bereits in Deinem Heimatland studiert?		
			ja	nein	Gesamt
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	60	74	134
		% Herkunft	44,8%	55,2%	100,0%
		% Studium im Heimatland	31,6%	60,2%	42,8%
		% der Gesamtzahl	19,2%	23,6%	42,8%
	Asien	Anzahl	61	14	75
		% Herkunft	81,3%	18,7%	100,0%
		% Studium im Heimatland	32,1%	11,4%	24,0%
		% der Gesamtzahl	19,5%	4,5%	24,0%
	EU-Land	Anzahl	13	17	30
		% Herkunft	43,3%	56,7%	100,0%
		% Studium im Heimatland	6,8%	13,8%	9,6%
		% der Gesamtzahl	4,2%	5,4%	9,6%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	34	10	44
		% Herkunft	77,3%	22,7%	100,0%
		% Studium im Heimatland	17,9%	8,1%	14,1%
		% der Gesamtzahl	10,9%	3,2%	14,1%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	2	1	3
		% Herkunft	66,7%	33,3%	100,0%
		% Studium im Heimatland	1,1%	0,8%	1,0%
		% der Gesamtzahl	0,6%	0,3%	1,0%
	sonstiges	Anzahl	20	7	27
		% Herkunft	74,1%	25,9%	100,0%
		% Studium im Heimatland	10,5%	5,7%	8,6%
		% der Gesamtzahl	6,4%	2,2%	8,6%
Gesamt		Anzahl	190	123	313
		% Herkunft	60,7%	39,3%	100,0%
		% Studium im Heimatland	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	60,7%	39,3%	100,0%

Tabelle 21: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" (in Bezug auf Herkunft)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	38,558[a]	5	0,000
Likelihood-Quotient	40,015	5	0,000
Zusammenhang linear-mit-linear	11,382	1	0,001
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 2 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,18.

Tabelle 22: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Sind Dir Studienleistungen, die Du in Deinem Heimatland erbracht hast, anerkannt worden?		
			ja	nein	Gesamt
Was studierst Du?	Architektur	Anzahl	7	2	9
		% Was studierst Du?	77,8%	22,2%	100,0%
	Bauingenieurwesen	Anzahl	4	2	6
		% innerhalb von Was studierst Du?	66,7%	33,3%	100,0%
	Chemie- und Biotechnologie	Anzahl	10	6	16
		% Was studierst Du?	62,5%	37,5%	100,0%
	Elektrotechnik und Informationstechnik	Anzahl	42	25	67
		% Was studierst Du?	62,7%	37,3%	100,0%
	Gesellschafts-wissenschaften und Soziale Arbeit	Anzahl	5	11	16
		% Was studierst Du?	31,3%	68,8%	100,0%
	Gestaltung	Anzahl	1	2	3
		% Was studierst Du?	33,3%	66,7%	100,0%
	Informatik	Anzahl	6	9	15
		% Was studierst Du?	40,0%	60,0%	100,0%
	Maschinenbau und Kunststofftechnik	Anzahl	2	10	12
		% Was studierst Du?	16,7%	83,3%	100,0%
	Mathematik und Naturwissenschaften	Anzahl	0	3	3
		% Was studierst Du?	0,0%	100,0%	100,0%
	Media	Anzahl	4	4	8
		% Was studierst Du?	50,0%	50,0%	100,0%
	Wirtschaft	Anzahl	21	14	35
		% Was studierst Du?	60,0%	40,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	102	88	190
		% Was studierst Du?	53,7%	46,3%	100,0%

Tabelle 23: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen (verschiedene Fachbereiche)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	20,756[a]	10	0,023
Likelihood-Quotient	22,601	10	0,012
Zusammenhang linear-mit-linear	2,303	1	0,129
Anzahl der gültigen Fälle	190		

a. 10 Zellen (45,5%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,39.

Tabelle 24: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Sind Dir Studienleistungen, die Du in Deinem Heimatland erbracht hast, anerkannt worden?		
			ja	nein	Gesamt
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	14	46	60
		% Herkunft	23,3%	76,7%	100,0%
		% Anerkennung	13,7%	52,3%	31,6%
		% der Gesamtzahl	7,4%	24,2%	31,6%
	Asien	Anzahl	50	11	61
		% Herkunft	82,0%	18,0%	100,0%
		% Anerkennung	49,0%	12,5%	32,1%
		% der Gesamtzahl	26,3%	5,8%	32,1%
	EU-Land	Anzahl	9	4	13
		% Herkunft	69,2%	30,8%	100,0%
		% Anerkennung	8,8%	4,5%	6,8%
		% der Gesamtzahl	4,7%	2,1%	6,8%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	20	14	34
		% Herkunft	58,8%	41,2%	100,0%
		% Anerkennung	19,6%	15,9%	17,9%
		% der Gesamtzahl	10,5%	7,4%	17,9%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	0	2	2
		% Herkunft	0,0%	100,0%	100,0%
		% Anerkennung	0,0%	2,3%	1,1%
		% der Gesamtzahl	0,0%	1,1%	1,1%
	sonstiges	Anzahl	9	11	20
		% Herkunft	45,0%	55,0%	100,0%
		% Anerkennung	8,8%	12,5%	10,5%
		% der Gesamtzahl	4,7%	5,8%	10,5%
Gesamt		Anzahl	102	88	190
		% Herkunft	53,7%	46,3%	100,0%
		% Anerkennung	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	53,7%	46,3%	100,0%

Tabelle 25: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Bezug auf Herkunft

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	46,403[a]	5	0,000
Likelihood-Quotient	49,957	5	0,000
Zusammenhang linear-mit-linear	1,511	1	0,219
Anzahl der gültigen Fälle	190		

a. 2 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,93.

Tabelle 26: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Bezug auf Herkunft (Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	10,850[a]	5	0,054
Likelihood-Quotient	9,946	5	0,077
Zusammenhang linear-mit-linear	0,123	1	0,726
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 5 Zellen (41,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,33.

Tabelle 27: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?		
			ja	nein	Gesamt
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	125	9	134
		% Herkunft	93,3%	6,7%	100,0%
		% Unterschiede	44,8%	26,5%	42,8%
		% der Gesamtzahl	39,9%	2,9%	42,8%
	Asien	Anzahl	62	13	75
		% Herkunft	82,7%	17,3%	100,0%
		% Unterschiede	22,2%	38,2%	24,0%
		% der Gesamtzahl	19,8%	4,2%	24,0%
	EU-Land	Anzahl	24	6	30
		% Herkunft	80,0%	20,0%	100,0%
		% Unterschiede	8,6%	17,6%	9,6%
		% der Gesamtzahl	7,7%	1,9%	9,6%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	41	3	44
		% Herkunft	93,2%	6,8%	100,0%
		% Unterschiede	14,7%	8,8%	14,1%
		% der Gesamtzahl	13,1%	1,0%	14,1%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	2	1	3
		% Herkunft	66,7%	33,3%	100,0%
		% Unterschiede	0,7%	2,9%	1,0%
		% der Gesamtzahl	0,6%	0,3%	1,0%
	sonstiges	Anzahl	25	2	27
		% Herkunft	92,6%	7,4%	100,0%
		% Unterschiede	9,0%	5,9%	8,6%
		% der Gesamtzahl	8,0%	0,6%	8,6%
Gesamt		Anzahl	279	34	313
		% Herkunft	89,1%	10,9%	100,0%
		% Unterschiede	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	89,1%	10,9%	100,0%

Tabelle 28: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" (in Bezug auf Herkunft)

			Hast Du Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern (in Deutschland) gehabt?		
			ja	nein	Gesamt
Was studierst Du?	Architektur	Anzahl	10	3	13
		% Was studierst Du?	76,9%	23,1%	100,0%
	Bauingenieurwesen	Anzahl	9	5	14
		% Was studierst Du?	64,3%	35,7%	100,0%
	Chemie- und Biotechnologie	Anzahl	22	3	25
		% Was studierst Du?	88,0%	12,0%	100,0%
	Elektrotechnik und Informationstechnik	Anzahl	60	49	109
		% Was studierst Du?	55,0%	45,0%	100,0%
	Gesellschafts-wissenschaften und Soziale Arbeit	Anzahl	16	1	17
		% Was studierst Du?	94,1%	5,9%	100,0%
	Gestaltung	Anzahl	3	1	4
		% Was studierst Du?	75,0%	25,0%	100,0%
	Informatik	Anzahl	22	6	28
		% Was studierst Du?	78,6%	21,4%	100,0%
	Maschinenbau und Kunststofftechnik	Anzahl	25	7	32
		% Was studierst Du?	78,1%	21,9%	100,0%
	Mathematik und Naturwissenschaften	Anzahl	6	1	7
		% Was studierst Du?	85,7%	14,3%	100,0%
	Media	Anzahl	8	5	13
		% Was studierst Du?	61,5%	38,5%	100,0%
	Wirtschaft	Anzahl	34	17	51
		% Was studierst Du?	66,7%	33,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	215	98	313
		% Was studierst Du?	68,7%	31,3%	100,0%

Tabelle 29: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (verschiedene Fachbereiche)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	23,436[a]	10	0,009
Likelihood-Quotient	25,649	10	0,004
Zusammenhang linear-mit-linear	0,211	1	0,646
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 7 Zellen (31,8%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,25.

Tabelle 30: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,630[a]	5	0,463
Likelihood-Quotient	4,442	5	0,488
Zusammenhang linear-mit-linear	0,116	1	0,734
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 2 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,94.

Tabelle 31: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Hast Du Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern (in Deutschland) gehabt?		
			ja	nein	Gesamt
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	97	37	134
		% Herkunft	72,4%	27,6%	100,0%
		% Schwierigkeiten	45,1%	37,8%	42,8%
		% der Gesamtzahl	31,0%	11,8%	42,8%
	Asien	Anzahl	47	28	75
		% Herkunft	62,7%	37,3%	100,0%
		% Schwierigkeiten	21,9%	28,6%	24,0%
		% der Gesamtzahl	15,0%	8,9%	24,0%
	EU-Land	Anzahl	19	11	30
		% Herkunft	63,3%	36,7%	100,0%
		% Schwierigkeiten	8,8%	11,2%	9,6%
		% der Gesamtzahl	6,1%	3,5%	9,6%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	32	12	44
		% Herkunft	72,7%	27,3%	100,0%
		% Schwierigkeiten	14,9%	12,2%	14,1%
		% der Gesamtzahl	10,2%	3,8%	14,1%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	1	2	3
		% Herkunft	33,3%	66,7%	100,0%
		% Schwierigkeiten	0,5%	2,0%	1,0%
		% der Gesamtzahl	0,3%	0,6%	1,0%
	sonstiges	Anzahl	19	8	27
		% Herkunft	70,4%	29,6%	100,0%
		% Schwierigkeiten	8,8%	8,2%	8,6%
		% der Gesamtzahl	6,1%	2,6%	8,6%
Gesamt		Anzahl	215	98	313
		% Herkunft	68,7%	31,3%	100,0%
		% Schwierigkeiten	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	68,7%	31,3%	100,0%

Tabelle 32: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (in Bezug auf Herkunft)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	100	31,9	31,9	31,9
	ja, bei 1-2	144	46,0	46,0	78,0
	ja , bei 3-4	47	15,0	15,0	93,0
	ja, bei 5 und mehr	22	7,0	7,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 33: "Bist Du schon mal bei einer Prüfung durchgefallen?"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gemischte WG	110	35,1	35,1	35,1
	WG nur mit ausländischen Studis	39	12,5	12,5	47,6
	Einzel-Appartement	51	16,3	16,3	63,9
	bei Verwandten	20	6,4	6,4	70,3
	mit dem Partner/ der Partnerin	71	22,7	22,7	93,0
	anderes	22	7,0	7,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 34: Wohnform

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig		291	93,0	93,0	93,0
	bei einer deutschen Familie	2	0,6	0,6	93,6
	bei Eltern	3	0,9	0,9	94,5
	bei meiner Schwester	1	0,3	0,3	94,8
	Mitbewohner sind Studenten und Arbeiter aus verschiedenen Ländern aber keine deutschen Studenten	1	0,3	0,3	95,2
	im eigenen Haus	1	0,3	0,3	95,5
	me and one of my friend living with a family from our country.it's kind of like paying guest.	1	0,3	0,3	95,8
	mit meinem Mann	2	0,6	0,6	96,5
	privat	2	0,6	0,6	97,1
	privat mit einer deutschen Oma	1	0,3	0,3	97,4
	Studentenverbindung (WG)	1	0,3	0,3	97,8
	Studentenwerk	1	0,3	0,3	98,1
	Studentenwohnheim	5	1,5	1,5	99,7
	Wohnheim (Familienwohnung)	1	0,3	0,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 35: Wohnform "bei anderes"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	179	57,2	57,2	57,2
	ja	134	42,8	42,8	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 36: Finanzierung durch Eltern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	302	96,5	96,5	96,5
	ja	11	3,5	3,5	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 37: Finanzierung durch Stipendium

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	283	90,4	90,4	90,4
	ja	30	9,6	9,6	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 38: Finanzierung durch Partner/Partnerin

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	293	93,6	93,6	93,6
	ja	20	6,4	6,4	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 39: Finanzierung durch Ersparnisse

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	72	23,0	23,0	23,0
	ja	241	77,0	77,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 40: Finanzierung durch Job

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	297	94,9	94,9	94,9
	ja	16	5,1	5,1	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 41: Finanzierung durch HIWI-Job an der h_da

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	287	91,7	91,7	91,7
	1	26	8,3	8,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 42: Finanzierung „anderes“

N	Gültig	313
	Fehlend	0
Mittelwert		2,28
Median		2,00

Tabelle 43: Geld nach Abzug aller festen Kosten monatlich zur freien Verfügung: Mittelwert und Median

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unter 100€	128	40,9	40,9	40,9
	100-200€	81	25,9	25,9	66,8
	200-300€	31	9,9	9,9	76,7
	300-400€	34	10,9	10,9	87,5
	400€ und mehr	39	12,5	12,5	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 44: Geld nach Abzug aller festen Kosten monatlich zur freien Verfügung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	16	5,1	5,1	5,1
	eher nicht	92	29,4	29,4	34,5
	eher gut	145	46,3	46,3	80,8
	sehr gut	60	19,2	19,2	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 45: Kontakt zu deutschen Kommilitonen/innen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	2	0,6	0,6	0,6
	eher nicht	22	7,0	7,0	7,7
	eher gut	142	45,4	45,4	53,0
	sehr gut	147	47,0	47,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 46: Kontakt zu anderen ausländischen Kommilitonen/innen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,726[a]	1	0,189		
Kontinuitätskorrektur[b]	1,292	1	0,256		
Likelihood-Quotient	1,752	1	0,186		
Exakter Test nach Fisher				0,218	0,127
Zusammenhang linear-mit-linear	1,720	1	0,190		
Anzahl der gültigen Fälle	336				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 16,71.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Tabelle 47: "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	65	20,8	20,8	20,8
	ja	248	79,2	79,2	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 48: Beratungsstelle „Student Service Center“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	259	82,7	82,7	82,7
	ja	54	17,3	17,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 49: Beratungsstelle „Vertrauensprofessor/-professorin für ausländische Studierende“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	236	75,4	75,4	75,4
	ja	77	24,6	24,6	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 50: Beratungsstelle "Studentische Studienberater"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	287	91,7	91,7	91,7
	ja	26	8,3	8,3	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 51: Beratungsstelle "anderes"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	181	57,8	57,8	57,8
	eher wichtig	99	31,6	31,6	89,5
	eher unwichtig	27	8,6	8,6	98,1
	überhaupt unwichtig	6	1,9	1,9	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 52: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Betreuung durch Professoren/Professorinnen"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	201	64,2	64,2	64,2
	eher wichtig	76	24,3	24,3	88,5
	eher unwichtig	20	6,4	6,4	94,9
	überhaupt unwichtig	16	5,1	5,1	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 53: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Unterstützung bei Prüfungsvorbereitungen"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	147	47,0	47,0	47,0
	eher wichtig	117	37,4	37,4	84,3
	eher unwichtig	34	10,9	10,9	95,2
	überhaupt unwichtig	15	4,8	4,8	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 54: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Kontakt zu deutschen Studierenden"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	112	35,8	38,0	38,0
	eher wichtig	115	36,7	39,0	76,9
	eher unwichtig	59	18,8	20,0	96,9
	überhaupt unwichtig	9	2,9	3,1	100,0
	Gesamt	295	94,2	100,0	
Fehlend	System	18	5,8		
Gesamt		313	100,0		

Tabelle 55: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Betreuung durch das SSC"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	148	47,3	47,3	47,3
	eher wichtig	90	28,8	28,8	76,0
	eher unwichtig	48	15,3	15,3	91,4
	überhaupt unwichtig	27	8,6	8,6	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 56: "Was wäre Dir besonders wichtig: ein Sprachkurs für die Fachsprache"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	72	23,0	23,0	23,0
	eher wichtig	122	39,0	39,0	62,0
	eher unwichtig	81	25,9	25,9	87,9
	überhaupt unwichtig	38	12,1	12,1	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 57: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Kontakt zu Landsleuten"

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft stark zu	50	16,0	16,0	16,0
	trifft eher zu	86	27,5	27,5	43,5
	trifft eher nicht zu	108	34,5	34,5	78,0
	trifft überhaupt nicht zu	69	22,0	22,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 58: "In Deutschland fühle ich mich einsam"

			Stichprobe		Gesamt
			a	b	
In DE fühle ich mich einsam	trifft stark zu	Anzahl	50	5	55
		% innerhalb von Stichprobe	16,0%	13,9%	15,8%
	trifft eher zu	Anzahl	86	5	91
		% innerhalb von Stichprobe	27,5%	13,9%	26,1%
	trifft eher nicht zu	Anzahl	108	14	122
		% innerhalb von Stichprobe	34,5%	38,9%	35,0%
	trifft überhaupt nicht zu	Anzahl	69	12	81
		% innerhalb von Stichprobe	22,0%	33,3%	23,2%
Gesamt		Anzahl	313	36	349
		% innerhalb von Stichprobe	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 59: "In Deutschland fühle ich mich einsam"(Vergleich von zwei Stichproben)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,325[a]	3	0,228
Likelihood-Quotient	4,556	3	0,207
Zusammenhang linear-mit-linear	2,703	1	0,100
Anzahl der gültigen Fälle	349		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,67.

Tabelle 60: "In Deutschland fühle ich mich einsam" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			In Deutschland fühle ich mich einsam				
			trifft stark zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	Gesamt
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	28	45	45	16	134
		% Herkunft	20,9%	33,6%	33,6%	11,9%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	56,0%	52,3%	41,7%	23,2%	42,8%
		% der Gesamtzahl	8,9%	14,4%	14,4%	5,1%	42,8%
	Asien	Anzahl	14	22	26	13	75
		% Herkunft	18,7%	29,3%	34,7%	17,3%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	28,0%	25,6%	24,1%	18,8%	24,0%
		% der Gesamtzahl	4,5%	7,0%	8,3%	4,2%	24,0%
	EU-Land	Anzahl	1	5	7	17	30
		% Herkunft	3,3%	16,7%	23,3%	56,7%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	2,0%	5,8%	6,5%	24,6%	9,6%
		% der Gesamtzahl	0,3%	1,6%	2,2%	5,4%	9,6%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	3	8	21	12	44
		% Herkunft	6,8%	18,2%	47,7%	27,3%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	6,0%	9,3%	19,4%	17,4%	14,1%
		% der Gesamtzahl	1,0%	2,6%	6,7%	3,8%	14,1%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	0	0	1	2	3
		% Herkunft	0,0%	0,0%	33,3%	66,7%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	0,0%	0,0%	0,9%	2,9%	1,0%
		% der Gesamtzahl	0,0%	0,0%	0,3%	0,6%	1,0%
	sonstiges	Anzahl	4	6	8	9	27
		% Herkunft	14,8%	22,2%	29,6%	33,3%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	8,0%	7,0%	7,4%	13,0%	8,6%
		% der Gesamtzahl	1,3%	1,9%	2,6%	2,9%	8,6%
Gesamt		Anzahl	50	86	108	69	313
		% Herkunft	16,0%	27,5%	34,5%	22,0%	100,0%
		% Einsamkeit in DE	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	16,0%	27,5%	34,5%	22,0%	100,0%

Tabelle 61: Gefühl der Einsamkeit in Deutschland (in Bezug auf Herkunft)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	45,476[a]	15	0,000
Likelihood-Quotient	43,991	15	0,000
Zusammenhang linear-mit-linear	17,223	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 6 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Tabelle 62: Gefühl der Einsamkeit in Deutschland (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Perason)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft stark zu	78	24,9	24,9	24,9
	trifft eher zu	159	50,8	50,8	75,7
	trifft eher nicht zu	67	21,4	21,4	97,1
	trifft überhaupt nicht zu	9	2,9	2,9	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 63: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl"

			Ich fühle mich im Fachbereich wohl				
			trifft stark zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	Gesamt
Was studierst Du?	Architektur	Anzahl	6	4	3	0	13
		% Fachbereich	46,2%	30,8%	23,1%	0,0%	100,0%
	Bauingenieurwesen	Anzahl	3	7	3	1	14
		% Fachbereich	21,4%	50,0%	21,4%	7,1%	100,0%
	Chemie- und Biotechnologie	Anzahl	8	10	6	1	25
		% Fachbereich	32,0%	40,0%	24,0%	4,0%	100,0%
	Elektrotechnik und Informationstechnik	Anzahl	24	62	19	4	109
		% Fachbereich	22,0%	56,9%	17,4%	3,7%	100,0%
	Gesellschafts-wissenschaften und Soziale Arbeit	Anzahl	6	6	5	0	17
		% Fachbereich	35,3%	35,3%	29,4%	0,0%	100,0%
	Gestaltung	Anzahl	1	3	0	0	4
		% Fachbereich	25,0%	75,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Informatik	Anzahl	7	12	8	1	28
		% Fachbereich	25,0%	42,9%	28,6%	3,6%	100,0%
	Maschinenbau und Kunststofftechnik	Anzahl	9	16	7	0	32
		% Fachbereich	28,1%	50,0%	21,9%	0,0%	100,0%
	Mathematik und Naturwissenschaften	Anzahl	1	4	2	0	7
		% Fachbereich	14,3%	57,1%	28,6%	0,0%	100,0%
	Media	Anzahl	5	7	1	0	13
		% Fachbereich	38,5%	53,8%	7,7%	0,0%	100,0%
	Wirtschaft	Anzahl	8	28	13	2	51
		% Fachbereich	15,7%	54,9%	25,5%	3,9%	100,0%
Gesamt		Anzahl	78	159	67	9	313
		% Fachbereich	24,9%	50,8%	21,4%	2,9%	100,0%

Tabelle 64: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl" (verschiedene Fachbereiche)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	20,036[a]	30	0,916
Likelihood-Quotient	23,153	30	0,809
Zusammenhang linear-mit-linear	0,651	1	0,420
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 25 Zellen (56,8%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,12.

Tabelle 65: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl" (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft stark zu	60	19,2	19,2	19,2
	trifft eher zu	100	31,9	31,9	51,1
	trifft eher nicht zu	98	31,3	31,3	82,4
	trifft überhaupt nicht zu	55	17,6	17,6	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 66: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt"

			Stichprobe		
			a	b	Gesamt
Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt	trifft stark zu	Anzahl	60	4	64
		% innerhalb von Stichprobe	19,2%	11,1%	18,3%
	trifft eher zu	Anzahl	100	7	107
		% innerhalb von Stichprobe	31,9%	19,4%	30,7%
	trifft eher nicht zu	Anzahl	98	18	116
		% innerhalb von Stichprobe	31,3%	50,0%	33,2%
	trifft überhaupt nicht zu	Anzahl	55	7	62
		% innerhalb von Stichprobe	17,6%	19,4%	17,8%
Gesamt		Anzahl	313	36	349
		% innerhalb von Stichprobe	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 67: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteilig."(Vergleich von zwei Stichproben)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	6,247[a]	3	0,100
Likelihood-Quotient	6,229	3	0,101
Zusammenhang linear-mit-linear	3,080	1	0,079
Anzahl der gültigen Fälle	349		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,40.

Tabelle 68: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt				Gesamt
			trifft stark zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	43	49	34	8	134
		% Herkunft	32,1%	36,6%	25,4%	6,0%	100,0%
		% Benachteiligung	71,7%	49,0%	34,7%	14,5%	42,8%
		% der Gesamtzahl	13,7%	15,7%	10,9%	2,6%	42,8%
	Asien	Anzahl	8	22	29	16	75
		% Herkunft	10,7%	29,3%	38,7%	21,3%	100,0%
		% Benachteiligung	13,3%	22,0%	29,6%	29,1%	24,0%
		% der Gesamtzahl	2,6%	7,0%	9,3%	5,1%	24,0%
	EU-Land	Anzahl	2	9	8	11	30
		% Herkunft	6,7%	30,0%	26,7%	36,7%	100,0%
		% Benachteiligung	3,3%	9,0%	8,2%	20,0%	9,6%
		% der Gesamtzahl	0,6%	2,9%	2,6%	3,5%	9,6%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	3	13	14	14	44
		% Herkunft	6,8%	29,5%	31,8%	31,8%	100,0%
		% Benachteiligung	5,0%	13,0%	14,3%	25,5%	14,1%
		% der Gesamtzahl	1,0%	4,2%	4,5%	4,5%	14,1%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	0	0	2	1	3
		% Herkunft	0,0%	0,0%	66,7%	33,3%	100,0%
		% Benachteiligung	0,0%	0,0%	2,0%	1,8%	1,0%
		% der Gesamtzahl	0,0%	0,0%	0,6%	0,3%	1,0%
	sonstiges	Anzahl	4	7	11	5	27
		% Herkunft	14,8%	25,9%	40,7%	18,5%	100,0%
		% Benachteiligung	6,7%	7,0%	11,2%	9,1%	8,6%
		% der Gesamtzahl	1,3%	2,2%	3,5%	1,6%	8,6%
Gesamt		Anzahl	60	100	98	55	313
		% Herkunft	19,2%	31,9%	31,3%	17,6%	100,0%
		% Benachteiligung	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	19,2%	31,9%	31,3%	17,6%	100,0%

Tabelle 69: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	51,316[a]	15	0,000
Likelihood-Quotient	54,013	15	0,000
Zusammenhang linear-mit-linear	22,765	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 5 Zellen (20,8%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,53.

Tabelle 70: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft stark zu	26	8,3	8,3	8,3
	trifft eher zu	89	28,4	28,4	36,7
	trifft eher nicht zu	129	41,2	41,2	78,0
	trifft überhaupt nicht zu	69	22,0	22,0	100,0
	Gesamt	313	100,0	100,0	

Tabelle 71: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt"

			Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende? [Variable 2]		
			ja	nein	Gesamt
Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt [Variable 1]	trifft stark zu	Anzahl	19	5	24
		% Variable 1	79,2%	20,8%	100,0%
		% Variable 2	13,3%	3,2%	8,0%
		% der Gesamtzahl	6,3%	1,7%	8,0%
	trifft eher zu	Anzahl	63	25	88
		% Variable 1	71,6%	28,4%	100,0%
		% Variable 2	44,1%	15,9%	29,3%
		% der Gesamtzahl	21,0%	8,3%	29,3%
	trifft eher nicht zu	Anzahl	49	72	121
		% Variable 1	40,5%	59,5%	100,0%
		% Variable 2	34,3%	45,9%	40,3%
		% der Gesamtzahl	16,3%	24,0%	40,3%
	trifft überhaupt nicht zu	Anzahl	12	55	67
		% Variable 1	17,9%	82,1%	100,0%
		% Variable 2	8,4%	35,0%	22,3%
		% der Gesamtzahl	4,0%	18,3%	22,3%
Gesamt		Anzahl	143	157	300
		% Variable 1	47,7%	52,3%	100,0%
		% Variable 2	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	47,7%	52,3%	100,0%

Tabelle 72: Kreuztabelle "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." und "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?"

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	56,013[a]	3	0,000
Likelihood-Quotient	59,311	3	0,000
Zusammenhang linear-mit-linear	53,497	1	0,000
Anzahl der gültigen Fälle	300		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 11,44.

Tabelle 73: Kreuztabelle "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." und "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" (Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt				
			trifft stark zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	Gesamt
Was studierst Du?	Architektur	Anzahl	1	2	6	4	13
		% Fachbereich	7,7%	15,4%	46,2%	30,8%	100,0%
	Bauingenieurwesen	Anzahl	2	1	8	3	14
		% Fachbereich	14,3%	7,1%	57,1%	21,4%	100,0%
	Chemie- und Biotechnologie	Anzahl	3	12	8	2	25
		% Fachbereich	12,0%	48,0%	32,0%	8,0%	100,0%
	Elektrotechnik und Informationstechnik	Anzahl	4	35	51	19	109
		% Fachbereich	3,7%	32,1%	46,8%	17,4%	100,0%
	Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit	Anzahl	1	5	5	6	17
		% Fachbereich	5,9%	29,4%	29,4%	35,3%	100,0%
	Gestaltung	Anzahl	0	0	2	2	4
		% Fachbereich	0,0%	0,0%	50,0%	50,0%	100,0%
	Informatik	Anzahl	2	9	8	9	28
		% Fachbereich	7,1%	32,1%	28,6%	32,1%	100,0%
	Maschinenbau und Kunststofftechnik	Anzahl	6	8	14	4	32
		% Fachbereich	18,8%	25,0%	43,8%	12,5%	100,0%
	Mathematik und Naturwissenschaften	Anzahl	0	1	2	4	7
		% Fachbereich	0,0%	14,3%	28,6%	57,1%	100,0%
	Media	Anzahl	1	2	5	5	13
		% Fachbereich	7,7%	15,4%	38,5%	38,5%	100,0%
	Wirtschaft	Anzahl	6	14	20	11	51
		% Fachbereich	11,8%	27,5%	39,2%	21,6%	100,0%
Gesamt		Anzahl	26	89	129	69	313
		% Fachbereich	8,3%	28,4%	41,2%	22,0%	100,0%

Tabelle 74: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (verschiedene Fachbereiche)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	38,498[a]	30	0,137
Likelihood-Quotient	39,648	30	0,112
Zusammenhang linear-mit-linear	0,009	1	0,926
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 24 Zellen (54,5%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,33.

Tabelle 75: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Stichprobe		Gesamt
			a	b	
Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt	trifft stark zu	Anzahl	26	1	27
		% innerhalb von Stichprobe	8,3%	2,8%	7,7%
	trifft eher zu	Anzahl	89	8	97
		% innerhalb von Stichprobe	28,4%	22,2%	27,8%
	trifft eher nicht zu	Anzahl	129	15	144
		% innerhalb von Stichprobe	41,2%	41,7%	41,3%
	trifft überhaupt nicht zu	Anzahl	69	12	81
		% innerhalb von Stichprobe	22,0%	33,3%	23,2%
Gesamt		Anzahl	313	36	349
		% innerhalb von Stichprobe	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 76: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (Vergleich von zwei Stichproben)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,498[a]	3	0,321
Likelihood-Quotient	3,714	3	0,294
Zusammenhang linear-mit-linear	3,370	1	0,066
Anzahl der gültigen Fälle	349		

a. 1 Zellen (12,5%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,79.

Tabelle 77: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

			Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt				
			trifft stark zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	Gesamt
Woher kommst Du?	Afrika	Anzahl	16	44	53	21	134
		% Herkunft	11,9%	32,8%	39,6%	15,7%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	61,5%	49,4%	41,1%	30,4%	42,8%
		% der Gesamtzahl	5,1%	14,1%	16,9%	6,7%	42,8%
	Asien	Anzahl	5	20	36	14	75
		% Herkunft	6,7%	26,7%	48,0%	18,7%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	19,2%	22,5%	27,9%	20,3%	24,0%
		% der Gesamtzahl	1,6%	6,4%	11,5%	4,5%	24,0%
	EU-Land	Anzahl	0	5	12	13	30
		% Herkunft	0,0%	16,7%	40,0%	43,3%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	0,0%	5,6%	9,3%	18,8%	9,6%
		% der Gesamtzahl	0,0%	1,6%	3,8%	4,2%	9,6%
	Osteuropa (nicht EU)	Anzahl	2	15	14	13	44
		% Herkunft	4,5%	34,1%	31,8%	29,5%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	7,7%	16,9%	10,9%	18,8%	14,1%
		% der Gesamtzahl	0,6%	4,8%	4,5%	4,2%	14,1%
	Westeuropa (nicht EU)	Anzahl	0	0	1	2	3
		% Herkunft	0,0%	0,0%	33,3%	66,7%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	0,0%	0,0%	0,8%	2,9%	1,0%
		% der Gesamtzahl	0,0%	0,0%	0,3%	0,6%	1,0%
	sonstiges	Anzahl	3	5	13	6	27
		% Herkunft	11,1%	18,5%	48,1%	22,2%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	11,5%	5,6%	10,1%	8,7%	8,6%
		% der Gesamtzahl	1,0%	1,6%	4,2%	1,9%	8,6%
Gesamt		Anzahl	26	89	129	69	313
		% Herkunft	8,3%	28,4%	41,2%	22,0%	100,0%
		% Benachteiligung an der h_da	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	8,3%	28,4%	41,2%	22,0%	100,0%

Tabelle 78: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	25,956[a]	15	0,038
Likelihood-Quotient	27,644	15	0,024
Zusammenhang linear-mit-linear	6,018	1	0,014
Anzahl der gültigen Fälle	313		

a. 7 Zellen (29,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,25.

Tabelle 79: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

Interview Maria

Anna: Liegt dir was am Herzen womit du anfangen möchtest?
Maria: Nein, nicht besonderes. Aber die Fragebogen hat mich sehr interessiert, weil … […] als ich Fragen gelesen habe, habe ich gemerkt, dass ich diese richtig beantworten kann. Über Problemen, die da erwähnt wurden, sind auch unsere Probleme. Ich wollte nur ausfüllen. Und wenn man meine Meinung fragt, will ich immer was sagen. Vor allem wenn es um eine Verbesserung geht. Ich weiß, wenn man was für wichtig oder für richtig hält, muss man es sagen. Deshalb bin ich auch da.
Anna: Weißt du, manchmal, wenn man die Fragebögen ausfüllt geht bei einem vieles durch den Kopf… Sie bewegen was in dir selbst. Wie war es bei dir?
Maria: Ja, genau! Am besten ist es, wenn ich schreibe. Ich kann nicht alles was ich sagen will, also meine Meinung, sprachlich sagen. Weil Deutsch ist auch ein Problem für mich… Auf Französisch kann ich richtig alles sagen, aber auf Deutsch muss ich überlegen, muss ich übersetzen… Aber schreiben… ich kann richtig schreiben. Wenn ich schreibe, dann kommt alles drauf. Als ich die Fragebogen ausgefüllt habe, habe ich einfach geschrieben. Alles was mir durch den Kopf lief habe ich aufgeschrieben. Ja, wenn man schreibt, kann man sich besser äußern.
Anna: Heißt es, dass die Fragebögen in dich viele Gefühle aufgeweckt haben, die du niederschreiben wolltest?
Maria: Ja. Die Fragebögen sind anonym, so kannst du richtig alles sagen, was du meinst.
Anna: Man braucht dann kein Angst zu haben, dass es irgendwie…
Maria: Ja, genau! Keine Angst! Aber für uns… Für mich wenn ich auf Deutsch was sagen möchte, schreibe ich lieber. Weil manchmal will ich was sagen, weiß aber nicht wie ich es sagen kann. Erstmals Angst vor sprechen… Frei sprechen ist so eine Sache. Jeder kann das nicht. Und ja, sich äußern. Genau das sagen, was durch den Kopf geht ist es nicht so einfach. Am besten schreibt man. Brainstorming oder alles drauf. Und dann hat man alles, was man gedacht hat. […]
Anna: Sag mal, wie was es eigentlich bei dir? Du studierst jetzt in Deutschland… bestimmt schon einige Semestern bist du da…
Maria: Ja

Anna: Wie war das bei dir am Anfang als du hierhergekommen bist? Diese erste Zeit…

Maria: Hm… Die erste Zeit… Vor drei Jahren…[…] Als ich her gekommen bin, war es nicht so schwer, weil ich… weil alles ganz neu war. Vor allem das Studium. Das Studium hier ist ganz anderes. Nicht Studium in sich selbst, aber das System. Wie man sich einschreibt oder wie die Vorlesungen durchgehalten sind oder wie alles funktioniert… Alles ist ganz anders als bei uns. Und … Ich bin jemand der immer fragt. Egal ob du mir helfen kannst oder willst, frage ich trotzdem. Und störe dich bis ich habe was ich wollte. So habe ich gemacht und so habe ich geschafft oder Informationen bekommen. Und manchmal auch gehst du in Sekretariat. Du weißt ja, im Sekretariat bekommst du die Antwort auf deine Frage, weil nirgendwo kannst du fragen. Die andere bestimmt wissen nicht wo oder wie sie was fragen können. Ich gehe einmal in Sekretariat, ich will was fragen und da sagen sie mir: „Es steht doch im Internet. Können sie nicht ins Internet gehen?“ Oder… keine Ahnung… solche Sachen … Das ist einfach ärgerlich! Du kommst, du hast Fragen. Du weißt nicht wie das geht oder wie du… was du machen kannst, du gehst, du fragst und du bekommst ja auch noch eine Frage… Das ist… naja… Am Anfang war es Frustration zur Frustration… Du bist frustriert hier, du willst Informationen, du fragst da… nein! oder … die antworten nicht… oder keine Ahnung was in den Köpfen geht, aber das war nicht so einfach. Aber danach ist es ok geworden. Ich bin gewöhnt und ja, es geht.

Anna: Du sagtest jetzt wohin, dass es alles ganz anders war und zwar auch in System

Maria: Ja

Anna: Hast du auch gemerkt, dass das Lehren und Lernen in Deutschland anders als Zuhause war?

Maria: Bei uns ist es noch schwerere, Anna. Die Uni […] was wir lernen mathematisch… oder solche Sachen… Physik […] es ist nicht schwer. Weil wir machen es richtig viel und schwer und es ist auch viel Theorie. Wir machen mehr Theorie als Praktik. Deshalb sind wir auch hier, weil wir wollen Praktisches… lernen. Und da gibt’s ein großer Unterschied. Fast kein Praktik haben wir, aber Theorie… das ist intensiv. Wir machen viel und das ist schwer. Hier – das ist noch einfach. Aber das Problem für uns hier ist die Sprache, die

Frustration oder die Diskrimination… oder du fühlst dich immer irgendwie zur Seite. Weißt du was ich meine? Das alles ist halt das Problem, nicht das Studium. Das Studium ist einfach…

Anna: Aber alles anderes, was neben Studium ist, meinst du?

Maria: Ja, alles neben Studium ist schwer.

Anna: Du sagst jetzt „Diskrimination“. Da würde ich jetzt gerne nachfragen.

Maria: Diskrimination… vielleicht ist es nur ein Gefühl manchmal, vielleicht…

Anna: Ja, aber wann fühlst du dich diskriminiert? Kannst du mir einfach ein paar Beispiele nennen?

Maria: Ja… Gibt schon viele… naja… Zum Beispiel… Diskrimination… Du bist da… es hängt auch von Situationen […] Es kann von Kommilitonen, von Professoren war das sehr selten… von Professoren ist das kein Problem, vor allem sind die Kommilitonen. Die haben selber keine Ahnung, sie waren noch nie drauß, sie wissen nicht wie die Leute wohnen, oder was denken… sie sind immer da in sich… wir machen Gruppenarbeit oder solche Sachen… Du bist am Ende allein, weil die denken du hast keine Ahnung oder du bist… keine Ahnung was… ich weiß nicht genau was sie denken. Aber das da … Ab Gruppenarbeit sie sind da und ich bin da! Ich muss alles… manchmal… fragen. Du verstehst etwas nicht, du gehst beim Kommilitonen. So habe ich immer auch in Kamerun gemacht. Wenn ich etwas nicht verstanden habe, dann sage ich einfach dem Professor am Ende… oder kann ich ein Student… ich gucke wer von uns so ein bisschen gut ist, dann geh ich fragen. Hier du gehst bei einem, fragst und der antwortet nicht … oder er hat Angst der fällt weg der grinst … ja, solche Sachen. Aber vor allem sind die Gruppenarbeit… oder im Labor. Im Labor drei-zwei Leute. entweder bist du alleine oder bist du noch mit zwei anderen Ausländern. Und am Ende, wenn deine Arbeit nicht so ok ist (grinst), dann sie sind auch die erste, die sagen: „ja, es ist so und das ist so!“ das ist einfach… keine Ahnung… Vor ein paar Monaten ne, am Anfang dieses Semester zum Beispiel, wir haben eine Gruppenarbeit. Am Ende waren wir vier! Ausländer. Drei Afrikaner… ne, vier aus Afrika. Zusammen. Weil die anderen haben deren Gruppen genommen. Wir sind vier…Wir haben unsere Arbeit gemacht. Wir sollten eine Präsentation machen. Wir haben gearbeitet, wir machen unsere Präsentation. Wir gehen, wir stellen das vor, vortragen und am Ende der Professor kommt. Der sagt das ist ärgerlich… oder peinlich… wenn

sie so eine Präsentation zeigen wo ein Paar Fehler drin sind. Ich hab… Ich habe auch manchmal Fehler in Büchern oder solche Sachen korrigiert. Von der Leute kommt's eh… ja… Und die Kommilitonen die lachen! Solche Sachen… So was habe ich noch nie bei uns gesehen. Wenn du nicht richtig gemacht hast, dann ruft dich der Professor am Ende und sagt: „So und so, das wird besser, wenn Sie so und so machen." Das ist… Wir wollen, wir wollen lernen. Wir sind hier zum Studieren, nichts anderes. Wir wissen nichts. Wenn wir an der Uni sind, keiner weißt was. Wir wollen alle, wir sind alle im gleichen Stand. Wir wollen alle lernen. Wenn du etwas nicht gut machst, dann sollen sie das auch richtig sagen, nicht so… als… ph-h… wie sagt man so auf Deutsch… Keine Ahnung! Zum Beispiel solche Sachen sind nervig! Und das ist einfach frustrierend… Du, du hast nicht mal mehr Mut etwas vorzutragen oder vorzusagen, auch wenn du das richtig gemacht hast.

Anna: Ja, man hat dann Angst wieder ausgelacht zu werden

Maria: Zum Beispiel, ja. Aber manchmal für mich ist es kein Problem, weil… ich bin eine starke Frau, das weiß ich. Ich mag. Das ist mir egal solche Sachen. Für mich ist es nur… eh… jemand der keine Ahnung hat oder… der immer… der noch nicht so viel... ne, noch … vielleicht keine andere Kultur kennen gelernt hat. Wenn du neue Kultur lernst, sieht man, dass die Leute anders sind oder sie denken anders oder sie machen die Sachen anders. Und damit kann man… gut gehen. Ph-h… Ja, zum Beispiel… Ich glaube, ich habe paar Diskriminationen erlebt. […] Diskrimination hat viele Formen. Und manchmal verstehen die Leute nicht, aber man fühlt das einfach. Kann man nicht erklären, aber man fühlt das. Du fühlst: ja, jetzt bin ich diskriminiert, jetzt bin ich zur Seite gestellt, jetzt bin ich daneben, ich gehöre nicht zu den anderen oder… ja solche Sachen.

Anna: Geht das jetzt hauptsächlich im Studium oder fühlst du dich manchmal auch im Alltag als Ausländer so… meine ich als richtiger Ausländer?

Maria: Ja, klar! (lacht) Im Studium … ja schon bisschen, aber auch draußen auch. Auf der Straße oder wenn du im Bus bist, oder überall eigentlich. […] Letzte Woche, ne, dieses Wochenende. Ich war in Kassel. Da komme ich vom Bus raus, ne, vom Zug. Wir waren so viele Leute. Und am Ende kommen zwei Polizisten und sagen. „Ihr Ausweis, bitte." Ich sage: „Warum brauchen sie mein Ausweis? Wir sind da zu, keine Ahnung, Hundert ausgestiegen und sie wollen nur mein Ausweis sehen. Warum? Ich muss mein Zug kriegen. Mein

Korrespondenz ist da, ich muss gehen.“ Der sagt: „Nein, sie müssen uns ihr Ausweis zeigen.“ Ich sage: „Warum wollen sie mein Ausweis? Warum wollen sie ein Ausweis von… nur ich? Wir waren keine Ahnung da… in Kassel-Frankfurt… viele Leute sind da ausgestiegen. Weil ich die einzige Afrikanerin. Und vor allem schwarz war fragen sie mich nach meiner Ausweis. Ich habe kein Ausweis.“ Der sagt: „Ok… Ich brauche ihre Ausweis.“ Dann habe ich gesagt: „Ok, ich gucke mal, was ich da habe, aber. Ich finde das einfach komisch. Das verstehe ich nicht.“ Dann habe ich mein Studenten-ID, Studentenkarte gezeigt. Dann fragt er nach mein Passport! Ich habe gesagt: „Ich habe kein Passport. Ich kann nicht mit Passport rumlaufen. Das geht nicht. Wenn ich das verliere, dann muss ich ein Monat, ne, drei-vier Monaten rumlaufen, weil ich eine neue machen will. Nur weil ich die einzige Schwarze aus dem Zug ausgestiegen bin, sollen sie mich kontrollieren?“ Dann habe ich ein gezeigt und dann sagt am Ende: „Ok, sie sind in Ordnung!“. Ich weiß, dass ich in Ordnung bin! Ich bin… Ich bin in Ordnung. Ich muss nur mein Zug nehmen. Da sagt er: „Sie müssen mit dem Passport rumlaufen.“ Ich habe gesagt: „Ich kann nicht mit meinem Passport rumlaufen. Wenn Sie mein Passport sehen will, dann müssen Sie mit mir dann nach Hause gehen oder warten bis ich fertig bin mit dem, was ich machen muss und dann können Sie mein Passport sehen.“ Solche Sachen. Das war am Samstag vor drei Tagen. Ja, das ist ein einfaches Beispiel. Ich habe gefragt: „Warum kontrollieren Sie nur eine Schwarze, die vom Zug ausstieg? Warum kontrollieren Sie nicht die anderen? Wissen Sie im Kopf, dass der da keine Aufenthaltserlaubnis hat?“ Der sagt: „Nein, es ist so, unsere Erfahrung hat gezeigt, dass und so weiter.“ Ich habe gesagt: „Ok, kontrollieren Sie und lassen Sie mich bitte gehen. Ich muss mein Zug nehmen.“ Es ist etwa peinlich. Und… keine Ahnung. Das war ein konkretes Beispiel vor drei Tagen, weil… Es gibt noch mehr. Aber! Es gibt auch gute. Ich kenne viele gute Kommilitonen, Professoren, Freunde oder Nachbarn, die ganz ok sind. Aber ich habe auch bemerkt, dass die, die ok waren, die sozial waren, so. Die waren, die hatten mehr Kontakt mit Ausländern, die waren schon mal im Ausland oder solche Sachen. Das habe ich gemerkt.

Anna: Fühlst du dich auch manchmal einsam?

Maria: Ph-h. Ja. Einsam… ja! (lacht)

Anna: Wann fühlst du dich oder wie zeigt es sich, wenn du dich einsam fühlst?

Maria: Ich fühle das einfach. Ich bin da. Meine Familie ist Zuhause. Ich bin hier, ich studiere. Und. Fast jeden Tag fühlt man sich alleine. Du bist da in der neuen Welt, wo du kein Familie hast, nur am Telefon reden oder so. Und… Naja, man fühlt das einfach, dass man alleine ist. Zuhause haben wir immer geredet oder zusammen gegessen oder… solche Sachen. Oder Essen vor allem. Wenn ich esse, dann fühle ich mich immer alleine.

Anna: Beim Essen?

Maria: Ja, beim Essen. Wir waren immer. Wir haben immer zusammen gegessen, zusammen gekocht, gelacht, geredet. Und. Ph-h… Das Essen. Mein Mann mag afrikanisch. Das, was ich am liebsten mag, und ja… ph-h. Das ist das.

Anna: Ok. Dann wieder zurück zur Hochschule würde ich dich was fragen. Was denkst du, wo brauchen wir als ausländische Studierende Unterstützung? Also welche Unterstützung genau brauchen wir da?

Maria: Als erste, was ich gebraucht hätte, als ich hierhergekommen bin, war eine Betreuung. Betreuung in dem Sinn, dass man… hier erklärt wie das System funktioniert eh-m… wo man afrikanisch essen kann, kaufen kann. Oder… So, die Probleme, die die Ausländer manchmal… hier… haben. Eine Hochschule ist das? Wenn es an der Hochschule ist, nur eine Betreuung. Das Studium wie die Klausuren sind. Bei uns ich habe noch nie eine Klausur in eineinhalb Stunde geschrieben! Nein…Das da ist ein großes Problem von vielen!

Anna: Du meinst, dass das ist Unterschied zu Heimat? Dass die Klausuren so kurz sind?

Maria: Ja, das ist ein großer Unterschied. Eineinhalb Stunde – ne! Vier Stunden… Deshalb habe ich gesagt, dass wir viel machen bei uns. Das ist. Wir machen viel und das ist schwer. Und das ist vier Stunden, mindestens zweieinhalb-drei Stunden für eine Klausur. Und du kommst ja, deine erste Klausur. Du denkst du hast Zeit, ja? Du fängst an zu schreiben, eine Aufgabe und die Zeit ist um. Du musst abgeben. Du hast. Du bist nicht durchgefallen weil du keine Ahnung hattest, sondern weil du nicht wusstest, dass die Klausuren hier so kurz sind. Obwohl sie auch nicht so viel Umfang haben wie bei uns. Aber trotzdem. Diese Gefühle, diese Gewöhnlichkeit tritt auf. Oder wie man sich einfach…Ph-h… Wie das System ist. Einschreiben. Ich habe eine

Klausur ein Jahr später geschrieben, weil ich nicht wusste, dass man sich für diese Klausur einschreiben muss. Solche Sachen. Wir müssen uns nicht einschreiben bei uns. Wenn du schon studierst. Wenn du schon Student bist. Es gibt eine Klausurzeit. In diese Klausurzeit musst du schreiben. Wenn du nicht schreibst, dann wissen sie, dass du nicht geschrieben hast. Dann hast du dein fünf. Aber wenn du schreibst, bekommst du deine Note. Viele wissen nicht, dass sie sich einschreiben müssen. Ein Semester lang können sie jeden Tag an der Uni. Und am Ende können sie … kein Dings, kein Klausur schreiben. Und wenn das passiert, du erfährst das später. Du gehst in Prüfung, in Sekretariat. Du kommst, du sagst und die die sagen die die die die frustrieren dich nochmal. Viele wollen nur zu Hause bleiben, viele bleiben nur zu Hause. Ich kenne, ich habe Freunde, die die zu Hause bleiben. Die wollen nicht jedes Mal verletzt werden oder solche Sachen. Die kommen nicht mehr an die Uni. Nicht, weil sie keine Ahnung haben oder, ne, nur weil sie irgendwie von Anfang an Probleme gehabt haben oder sie waren zu schwach oder solche Sachen. Das wissen viele nicht. Oder… was noch? Es gibt viele Sachen. Das ist ganz anderes […] Zum Beispiel ja Laboren, hier an der FH. Es gibt viele Labors. An der Uni zum Beispiel gibt es nicht so viele Labors. Viele kommen zum Beispiel von der Uni. Sie wissen nicht, dass es so viele Labore gibt. Ich zum Beispiel ich bin direkt von Kamerun nach meiner Abi gekommen. Ich war nicht an der Uni, ich habe nur gehört wie das läuft. Und ich dachte, dass es ist auch dasselbe hier. Ich bin gekommen, dann sehe ich die Vorlesung im Labor. Und im Labor musst du. Im Labor ist so, dass du hast schon Ahnung. Weil wenn du in Labor kommst, musst du mit deiner Vorbereitungen kommen. Du musst ein Laborbericht manchmal machen. Wenn du den Professor etwas fragst, der fragt dich zurück. Du fragst, weil du keine Ahnung hast und der wundert sich, dass du keine Ahnung hast. Du weißt nicht, du hast keine Ahnung und du willst lernen. Deshalb diese Frage habe ich mir immer gestellt. Ich will lernen und jedes Mal im Labor muss ich schon zeigen, dass ich was kann. Ich kann das nicht. Manchmal habe ich. Ich habe eine Vorbereitung gemacht. Ich konnte keinem finden, der mir das erklären kann. Im Internet habe ich nachgesucht. Ich habe sogar meinen Bruder in Kamerun angerufen, der hat das gleiches macht. Der hat mir direkt ein bisschen erklärt, wie ich es machen kann. Dann mache ich und ich komme hier und nach allem muss ich noch zeigen, dass ich etwas

kann. Ich weiß nicht. Die Labor nervt mich jedes Mal. Ich habe gute Note beim Schreiben. Aber im Laboren meine Noten sind immer komisch. Obwohl du eine Ahnung hast. Und im Labor… Keine Ahnung, die Laboringenieur oder dar der Professor, keine Ahnung. Ich habe den Eindruck, dass da in dem Kopf. Du kennst nicht. Du kennst dich nicht aus. Du hast keine Ahnung. Der kommt da, der hat keine Ahnung, egal, der geht. Oder wenn du mit zwei, wenn ihr zu dritt ist in einer Gruppe: zwei Deutsche und du bist da alleine, der kommt, der spricht nur mit der zwei Kommilitonen und am Ende geht er und dann kommt er und dann sagt er: „Ok, fertig."

Anna: Wer macht das? Der Professor?

Maria: Professor oder Laboringenieur, keine Ahnung. Es gibt immer Laboringenieur, auch Diplomingenieur, Unterstützung, es gibt viele Dings da… Das ist ja einfach nervig! Du willst lernen, aber du musst schon wissen. Und manchmal. Ich weiß, wir können viel rechnen oder viel schreiben, alles reden oder alles bauen oder. Im Labor das ist eher Praxis. Wir kennen das nicht, weil wir das noch nicht so intensiv gemacht haben. Auch manchmal ich will das gerne Zuhause machen, aber womit soll ich das machen? Nur im Labor gibt's die Sachen. Auch nur das Theorie kann ich auch Zuhause lernen. Im Labor kann ich nichts machen. Und da bin ich immer enttäuscht, dass es nicht gut geht. Und sie sind auch enttäuscht von mir, dass ich das nicht kann. (lacht) […] Es wird besser, wenn es jemand gibt, der uns von Anfang an erklärt, wie das im Labor läuft, wie das funktioniert oder […] unsere Vorbereitungen prüfen könnte. Solche Sachen. Das wäre dann auch ok.

Anna: Wo sollten die Änderungen auf der Hochschulebene stattfinden, dass du selbst merkst, dass die Betreuung sich geändert hat? Dass dieses Betreuungsangebot sich verbessert hat? Was soll sich für dich persönlich ändern?

Maria: Alles (lacht) alles was ich gesagt habe muss sich ändern. Wenn das alles sich nicht ändern, ja auch kein Problem. Aber ja zum Beispiel im SSC… da eine Stelle gibt wo dar geschrieben „Betreuung für Ausländer" auf jeden Fall wer neu der kommt einfach da und fragt und erklärt. Das ist einfach. Wir lesen auch nicht viel. Ich lese nicht viel. Manchmal gibt's Dings… Ich weiß nicht auch wo ich lesen kann. Aber wenn ich weiß, dass da gibt's eine Stelle, wo ich mich informieren kann, dann komme ich einfach vorbei und frage.

Anna: Wie soll diese Betreuungsstelle aussehen deiner Meinung nach?
Maria: Ph-h… Meiner Meinung nach … einfach wie eine Betreuung. Du bist da, es sind Leute da, die suchen nach Problemen, sie interviewen die Leute, wie hier gleich, und fragen ja welche Probleme zum Beispiel bekommen die im Alltag oder solche Sachen. Dann wissen sie ungefähr die Probleme oder wo die Ausländer sich nicht so gut fühlen oder fragen auch nach … wie sie die Studenten helfen können bei den Aufgaben. Vorträge vor allem. Vorträge. Ich habe mein ganzes Gymnasium, ich habe denke ich mal zwei Vorträge gemacht, nur zwei. Es ist nicht so orientiert bei uns. Da kann man eine Hilfe sein. Ich habe auch gesehen, dass die Frau Palm so was gemacht hat und das habe ich gut gefunden. In diesem Kurs nehme ich auch Teil. Ich habe nur dieses Jahr gesehen, dass es ein Deutschkurs gibt, wo man vortragen kann, vortragen lernen, Tipps-Schreiben für Praktikum, Arbeitsschreiben oder solche Sachen. Das ist hilfreich. Manchmal auch, du hast Ahnung, du hast gute Ideen, ja, und du willst was schreiben. Wenn ich etwas schreiben will, dann schreibe ich. Aber vielleicht vierzig Prozent oder fünfzig Prozent übersetze ich am meistens. Und die Übersetzung, das gilt nicht immer so, das ist nicht immer das gleiche. […] Wenn wir Hilfe haben von Anfang an, von Anfang an auch in Deutschkurs […] Ich habe mein Deutschkurs auch sehr-sehr schwer gemacht. Schreiben kann ich, das ist kein Problem. Sprechen auch. Aber wenn ich frustriert bin, dann habe ich Angst, ich will nicht mehr reden, weil ich habe den Eindruck, dass niemand mich versteht oder dass die Leute mich einfach nicht verstehen wollen oder keine Ahnung. Dann rede ich am meisten nicht mehr. Aber schreiben, kann ich gut schreiben. Ich habe mein Deutschkurs in eineinhalb Monat in Deutschland gemacht und dann habe ich mein DSH bekommen. Nach eineinhalb Monat.
Anna: Sehr schnell.
Maria: Ja. Schreiben ist kein Problem, aber vor allem sprechen. Oder schreiben Deutschkurs, das ist ok, das ist kein Praktikumarbeit fünfzehn Seiten. Das ist ganz anders. Das da muss man richtig… Und Zeit, das ist auch Zeit. Hier an der FH wir haben keine Zeit. Machen zu viel und dazu muss man auch manchmal arbeiten. Wenn kein Geld von Kamerun kommt oder die Eltern Probleme auch da haben, dann musst du auch irgendwie Studium lassen und arbeiten gehen, damit du deine Rechnungen bezahlen kannst und so weiter.

Am besten eine Stelle! Wo man sich informieren kann, oder wo man seine Probleme sagen kann, oder seine Wünsche… Egal was! Eine Stelle. Bestens! Man kann schreiben… Werbungen! Wir lesen nur diese groß, was da zu sehen oder einfacher zu lesen ist. Aber wenn man direkt kommt und spricht, dann müssen es auch die höffliche Leute da sein. Höfflich, das ist eine Dings, eine Sache, die ich selten gesehen habe. Nur in Penny-Markt oder Aldi-Markt müssen sie immer lachen und so weiter. Aber du rufst an, du will Informationen und schon am Telefon. Die haben schon deine Stimme gemerkt: „Ne, du bist ein Afrikaner!“. Dann… Ph-h… Dann sind sie schon irgendwie, keine Ahnung (lacht) Dann legst du einfach auf. Aber wenn du kommst, kannst du einfach sagen, was du fühlst. Ja. Für mich wäre schon ein Anfang und vielleicht keine Ahnung kommen später die Ideen, wie man das verbessert. Und! Das habe ich vergessen. In dieser Stelle muss ein Ausländer da sein! Weil keiner, der nicht Ausländer ist, kann das fühlen, kann das wissen, was genau so in diesen Ausländern geht. Weil das ist vor allem Gefühle. Das Man auch nicht richtig sagen kann oder beschreiben kann mit Wörtern. Für mich wäre das Beste!
Anna: Danke für deine Offenheit, vielen, vielen Dank!

Gruppendiskussion

Teil I

Anna: So ok, das nimmt jetzt hoffentlich auf. Ja! Erst mal möchte ich mich ganz herzlich bei euch bedanken, dass ihr euch Zeit genommen habt und hierhergekommen seid. Und ja, ihr wisst jetzt schon ganz kurz um was es geht. Und meine erste Frage wäre, wie war das für euch damals, wo ihr angefangen habt hier zu studieren? Wo ihr zuerst nach Deutschland gekommen seid? Diese erste Zeit?

Frank: Es war für mich ein bisschen schwierig, so… erste Zeit. Äh, erste Schwierigkeit war die Sprache natürlich und da musste ich, ich war so, äh ich wusste, dass ich… am Anfang, also, und vor allem muss ich die Sprache erst Mal bestehen. Und das war auch diese DSH. Ich musste erst mal ein Sprachkurs nehmen. Und, ja, wie ich die beste Schule auch wähle und das war ein bisschen schwierig ... Äh, also ich hab keine Leute gefunden, die mir zum Beispiel was Gutes empfehlen werden, und ja. Und auch ein sehr wichtiges Problem war, die Miete. Äh, ein bisschen schwierig. Am Anfang war ich in Frankfurt, da war die Miete so ziemlich teuer. Ich wusste nichts über die Wohnheim, ich dachte, dass ich Wohnheim nur bekomme, erst wenn ich Student werde.

Anna: Mhm

Frank: Und, das war so. […] Wegen das hab ich so viel Zeit gebraucht. Für diese Sprache und ja, am Ende hab ich also endlich die DSH bestanden. Ich merke immer noch eine kleine Schwierigkeit bei der Sprache. Und ja, also das ist der Anfang, ja.

Peter: Ok bei mir, war das auch nicht so einfach. Ja, bei dieser Sprache auch hab ich diese DSH Prüfung einmal nicht geschafft. Aber zum Glück nach eineinhalb Monaten hab ich noch mal bei einer anderen Hochschule versucht und das hat geklappt.

Anna: Mhm, Mhm

Peter: Ja, wie der Kollege gesagt hat, das ist nicht einfach, ähm, also zuerst mit der Sprache und dann der Miete und so weiter und so. Also so […] Früher, hab ich das, könnte ich das nicht machen. Weil bei meiner Heimat wohnte ich bei meinen Eltern.

Anna: Mhm

Peter: Dort brauchte ich nix zu arbeiten oder Geld zum etwas zu kaufen, vielleicht Essen, ja, und so weiter. Aber hier bin ich angekommen, ja nur so.
Anna: Komplett anderes?
Peter: Ja, das war komplett was anderes wie in meiner Heimat, ganz ganz anderes. So ich denken, wie könnte ich machen und vielleicht Geld haben für meine Miete zu bezahlen, etwas zu kaufen zu essen. Ja, das war nicht einfach! Jaahah (kurze Pause), ja wir brauchen, ja es hilft uns manchmal am Anfang diese Empfehlungen. Ja, wenn jemand am Anfang keine Empfehlung hat, das ist so sehr einfach von jedermann sich also von jeder... Ja, wie könnte ich sagen? Ablenken! Ja könnte ich so sagen. Ja, das ist sehr einfach jemanden von seinem Werk abzulenken. Äh, ja das kann so kurz meine Geschichte sein. Ja!
Frank: Und auch also ja, also, jetzt kenne ich vom Fußballspielen, wenn die Leute neu kommen, kann ich vielleicht viel besser empfehlen damit sie viel, viel zum Beispiel Geld sparen. Weil früher, also ich könnte viel Geld sparen, als ich, ich. verstehst du?
Anna: Wenn du diese Empfehlungen damals von jemandem Anderen bekommen hättest.
Frank: Ja, ja und auch viel Zeit.
Anna: Ja mhm, ja kann ich verstehen, ja doch. (zu Thomas) Wie war es bei dir?
Thomas: Ja, es war auch zuerst ein bisschen überraschend, ja. Weil man kannte diese Europa nur durch Fernseher. Diese schöne Häuser, alles ist doppelt…
Frank: schöne Frauen. (Alle lachen)
Thomas: Ja, schöne Frauen auch! Ja, und man hat im Kopf, es ist alles dort besser. Es ist dort gut! Wenn man einmal angekommen ist, dann hat man schon alles geschafft. Dann braucht man nix mehr zu machen. Ja, dann kam ich einmal am Flughafen, hatte ich meine zwei Koffer, äh ich hatte eine davon nicht gefunden. Also beim Ausgang. Bei dieser Runde, ich hatte nur einen Koffer gefunden und das andere nicht. Ich hatte so Panik gekriegt und weil für mich war das schon verloren. Und da drinnen hatte ich viele, viele Persönliche Sachen. Ich habe mich bei der Polizei gemeldet und ja, meine, die Frau meines Onkels war da um mich abzuholen, ja. Wir sind nach Hause gegangen und am nächsten Tag, hat jemand geklingelt und das war die Post und mein Koffer war

da (lachen). Ich war so froh, so erleichtert und da hab ich verstanden, ja ok hier gibt es so eine gewisse Sicherheit. Man, man äh, manche Sachen. Also bei uns wäre das nicht möglich. Also ich war zuerst beeindruckt und wie die Sachen hier mit eine gewisse Seriosität behandeln werden. Und dann musste ich mich anpassen.

Anna: An diese Seriosität?

Thomas: Äh, allgemein, diese Situation mit äh alle diese Situationen umzugehen. Hier zu leben.

Anna: Was meinst du mit, dich anzupassen? Kannst du darüber jetzt ein bisschen mehr erzählen?

Thomas: Äh, dazu komme ich jetzt.

Anna: oh, Entschuldigung!

Thomas: Äh zu Hause hatte ich schon angefangen Deutsch zu lernen. Da muss man eine Prüfung ablegen bevor man hier überhaupt, äh kommen darf. Da ich hatte schon eine gewisse Grundkenntnisse… Läuft das weiter?

Anna: Ja, das läuft weiter. Ich hab nur gekuckt weil es dunkel wurde, da hab ich Angst gehabt.

Thomas: Ja, ich hatte gewisse Grundkenntnisse in Deutsch. Und ich konnte schon so nach meinem Weg viel nachfragen. So aber, so richtige Unterhaltung konnte ich aber nicht, Ja. Und ich musste hier noch mal Deutsch lernen und wie sie gesagt haben, wenn man am Anfang einige Informationen hat, dann gewinnt man an Zeit und Geld.

Frank: Ich würde mal sagen Führer, also nicht nur Informationen. Weil, ich hatte schon ein paar Informationen, aber wenn ich hier einen Führer, vielleicht für die ersten Monate gehabt hätte, dann wäre vieles einfacher gewesen.

Thomas: Was einen Führer?

Frank: Ja, einen Führer.

Peter: Also, nicht nur einen Führer. Ein Führer ist gut, aber muss man, soll man auch richtige Informationen bekommen. Ja, also es gibt manche Führer die keine genaue Informationen haben, und wenn...

Frank: Was, was meinst du mit Informationen?

Peter: Also jemand der bei einem ist

Thomas: Also man muss auch aufpassen, weil es gibt hier viele, viele Informationen und ich habe das auch manchmal erlebt. Man bekommt, wenn du nach etwas fragst, bekommst du viele Angebote. Aber was ist das Richtige?
Anna: Was ist die Richtige, mhm.
Thomas: Du nimmst vielleicht ein Weg und da gelangst du so in die Falle. Also, da geht nix muss man auch gute Informationen bekommen, das ist sehr wichtig. Gute Informationen und wo kriegt man diese Informationen? Mit alle diese Zeit, äh bekommt man auch so äh, eigene Erfahrung. Sammelt man auch Erfahrungen.
Anna: Mhm!
Thomas: Kann man besser einige Sachen vermeiden. Ja! Also der Anfang ist nicht einfach und mit anderen zu kommen und ich meine vielleicht. Wenn man hier ankommt, ne? Ist man auch am Anfang auch beim, äh, Deutschkurs, äh auch mit Kommilitonen vom selben Land und so. Mit, mit anderen, ich meine Deutschen, da lernt man die Deutschen kennen. Und manchmal erlebt man, so schlechte Ereignisse, also bei den Reaktionen. Also manchmal, du fragst nach einem Weg, so auf der Straße und der eine reagiert so … komisch. Also das ist mir schon mal passiert. Sogar bei der Begrüßung. Der hält nicht an, der läuft weiter. Das ist mir schon mal passiert! Und wenn er anhält dann guckt er so komisch, was fragst du?
Anna: mhm (sehr betroffen)
Thomas: Du fragst, also keine Ahnung, der läuft weiter. Also am Anfang man sollte mit so was umgehen können. Oder sollte auf solche Sachen
Anna: Vorbereitet sein!?
Thomas: Genau!
Frank: Also ich fühl mich auch manchmal ein bisschen schuldig, so zu sagen. Das ich vielleicht nicht genug gesucht habe und nicht genug vorbereitet war.
Anna: Und was denkt ihr, was braucht ihr? Ihr sagt jetzt Führung, jemand der was erzählt, der unterstütz. Aber was genau von einer Unterstützung braucht ein ausländischer Studierender? Wenn ihr jetzt im Rückblick auf damals denkt, also am Anfang? Also was genau, also nicht nur Unterstützung oder eine Stelle. Was genau sollte da passiere? Was genau von Informationen oder Unterstützung sollte vermittelt werden? Und halt auch natürlich während des Studiums.

Frank: Also für mich, ich hätte gerne für die Ausländer eine Priorität in der Wohnheim. Das war mir, ich hab neun Monate gewartet bis ich ein Zimmer im Wohnheim bekommen habe. Sie haben mir gesagt, da sehen sie es gibt schon eine ganze Reihe, was weiß ich, so 600 vor ihnen und so. Und dann haben sie mir gesagt, dass man nur drei Jahre da wohnen darf. Und irgendwie ist es schwierig, wenn man Ausländer ist bei Privaten zu mieten. Weil sobald sie merken, dass du Ausländer bist, dann kriegst du automatisch Schwierigkeiten (lacht). Sie können dir irgendwie nicht vertrauen, ich weiß nicht das warum. Und ich hätte gerne eine Priorität für die Ausländer bei der Studentenwohnheim.

Anna: Mhm, Vorrang!

Frank: Ja!

Thomas: Also für mich, ich würde sagen bei der Wohnheim, ja! Ich, ich habe nie in einem Wohnheim gewohnt. Ich habe es auch versucht, aber es hat nie geklappt. Ich habe mich bei der Studentenwerk angemeldet, für die Wohnungssuche, ich war da auch mehrmals. Aber da hab ich nie was gekriegt. Und inzwischen habe ich auch bei Private was bekommen. Bei Privat ist es auch nicht einfach. Ich hatte auch bei privaten Wohnungen Besichtigungstermine und du kommst einmal, du besuchst die Wohnung. Ja, und du kriegst gesagt, ok wir überlegen noch und wir sagen dir Bescheid. Das ist immer dasselbe. Wir überlegen und wir sagen dir Bescheid. Sogar Studenten die eine Studenten-Wohnheim gründen wollen. Da hast du auch Schwierigkeiten (Pause und Schweigen). Ja, das ist so.... Also Wohnungssuche!

Anna: Also Unterstützung bei der Wohnungssuche?!

Thomas: Und vor allem für Afrikaner, da ist es noch schlimmer! Wenn du dunkelhautfarbig bist.

Frank: Ja, das ist bei die Araber auch bisschen so, dunkle Haut.

Thomas: Genau! Ja, bei der Araber auch!

Ja, das ist so! Ich habe meine Wohnung gefunden, weil da wohnte schon ein Afrikaner. Ein Freund von mir, der hat mir einfach die Wohnung so überlassen. Da konnte ich einziehen.

Anna: Ok, also Wohnungssuche! Und was noch hättet ihr damals am Anfang so richtig gebraucht?

Thomas: Also, für mich am Anfang. Also wenn einer hier ankommen würde, dann wäre es die Rede von einer Schule, wo er diese Sprachkurs besuchen kann.

Anna: Du meinst diese DSH Kurs?

Thomas: Genau! Und wir leiden hier auch an Bildungsmangel, wenn wir ankommen. Zum Beispiel die Deutschen, die haben die Möglichkeit diese Praktikumsausbildung zu machen und so. Und bei uns ist es ein bisschen schwer. Also ich würde... und bei uns zu Hause haben wir auch nicht, so viele Gelegenheiten solche äh, äh wie heißt man diese?

Anna: praktische Erfahrungen?

Thomas: Ja, äh ne, äh während die Studium, die Hochschule Darmstadt bietet das auch an. Diese Excel Kurse, äh…

Anna: So Weiterbildungen und Fortbildungen?

Thomas: Ja, genau und so! Wenn man hier ankommt muss man solche Sachen wissen. Und wo man solche Sachen finden kann. Und man sollte sich am Anfang daran Interessieren. Weil am Ende das bekommst du auch in deinem Lebenslauf und das wird gut für dich sein. Weil ich hab auch so was entdeckt, also sehr spät entdeckt. Wenn ich das am Anfang so gewusst hätte, dann hätte ich damit früher angefangen. Bei Jobsuche auch, das hilft auch bei der Jobsuche. Wenn du ein Job suchst, und ok es wird nicht nach Excel Kenntnisse verlangt. Vielleicht kannst du das, aber du hast keine Bestätigung. Kein was weiß ich, kein...

Anna: so wie Zertifikat

Thomas: Ja, du hast kein Zertifikat dafür. Das hilft weniger.

Frank: Zu dem Thema, praktische Erfahrung während des Studiums, da stimme ich auch zu. Weil zum Beispiel es gibt diese Geräte im Labor. Die Deutschen haben schon Erfahrungen wie die Geräte funktionieren und wie sie sich damit auskennen. Und bei uns ist es das erste Mal und dann brauchen wir viel Zeit für diese Geräte, um die ganz einfachsten Schaltungen zu bedienen mit diesem Gerät. Das ist ein bisschen schwierig. Das hatten wir früher nicht und so.

Thomas: Ja, und zu was er gesagt hat, die Hochschule bietet auch manchmal, also bietet jedes Semesters zu manchen Laboren freie Tutorium an. Labor-Tutorium. Wo man auch üben kann, das hilft uns auch. Und das wäre auch hilfreich für uns, ja. Das finde ich auch sehr gut. Aber manche Professoren,

verstehen das nicht. Sie gehen immer, manche nicht alle, aber manche, Sie gehen mit den Studenten ein bisschen komisch um. Sie haben keine Geduld um uns das zu erklären. Das hilft uns auch nicht weiter.
Frank: So ich hab vielleicht, schon schlechte Erfahrungen gemacht. Ich war zuerst an der Uni und dann bin ich hierher gewechselt. An der Uni war Nebenjob und Arbeiten schwierig, ich hab es nicht geschafft. Und dann bin ich hierhergekommen. Das Problem an der Uni ist immer… Also es gibt Vorteile und Nachteile an der Uni. An der FH ist das auch so, es gibt Vorteile und Nachteile. Es gibt nicht besser Ort zu gehen. An der Uni zum Beispiel gab es den Vorteil, da brautest du keine Angst zu haben von den Professoren wegen Rassismus. Für ihn den Prof bist du nur eine Nummer. Er schaut nur was du gemacht hast und so. Der kümmert sich überhaupt nicht woher du kommst oder so was. Und hier an der FH habe ich gemerkt, das ist was anderes. Die Profs müssen die Studenten merken irgendwie. Zum Beispiel, ich hatte auch schon schlechte Erfahrungen bei eine X-Prof in Elektrotechnik. Es war ein bisschen komisch, weil er hatte wirklich, es war eine so zu sagen Rassismus gegen Ausländer. So gegen Araber zum Beispiel. Er hat das so gemacht, er macht die Klausuren sprachlich schwer, wegen die Ausländer und so, dass war komisch. Ich habe das zu spät gewusst. Ich habe dann zu einem anderen Prof gewechselt, aber das war dann zu spät. Das ist auch der Nachteil hier an der FH.
Der Vorteil an der FH ist, da gibt es Ferien, da kann man das besser genießen und arbeiten um sich selbst zu finanzieren.
Anna: mhm
Thomas: Ja und es gibt viele Dinge, auf die man achten muss wenn man Ausländer ist. Gerade bei der Behörden auch. Wir haben manchmal auch Probleme bei den Behörden. Es werden auch immer, immer mehr Bedingungen verlangt und so. Man muss auch da aufpassen.

Frank: Es ist noch was auch ganz merkwürdig, die Ausländerbehörde. Es ist sehr komisch. Das ist die Ausländerbehörde, das ist Behörde für Ausländer. Normalerweise sie sollen eine andere Sprache sprechen können. Und das Problem ist – sie sprechen nur auf Deutsch. Wenn du auf Englisch sprechen möchtest, sie sagen, nein, nur auf Deutsch. Wenn du ihnen erklärst, dass du

nicht gut mit dem Deutsch zu Recht kommst, dann sprechen wir perfekt Deutsch oder so schnell, damit du das nicht verstehst (lacht).

Peter: Ja, ja...

Frank: Ich war bis jetzt auf drei: in Frankfurt, Rüsselsheim und in Darmstadt. Keiner konnte mit mir auf Englisch sprechen. Es war... Obwohl es Ausländerbehörde ist. Sehr Komisch.

Anna: Mhm.

Peter: Also bei dieser Ausländerbehörde, ich war zuerst in Dortmund, bevor ich nach Darmstadt umgezogen habe. Ja, das war auch nicht einfach. Also, wie kann eine Student die ganze Jahr studieren und vielleicht eine Summe von acht Hundert… ne, acht Tausend Euro auf seine Konto haben? Also das, das stimmt nicht! Das ist, wie kann man... das ist unmachbar. Ja, meine Konto kann nicht sich selbst erfüllen. Muss man ja vielleicht während der Ferien arbeiten, aber wenn man keine Arbeit bekommt oder studieren darf? Also wir sind ja auch wegen die Studium hier, habe ja auch ein Studentenvisum. Wir können nicht jedes Jahr diese Summe auf unserem Konto haben. […] Manche Studien haben gezeigt, dass auch für eine Deutsche es nicht einfach ist so eine Summe wie fünf Tausend Euro am Ende nach einem Jahr auf seine Konto zu speichern. Ja, warum wollen diese Leute von der Ausländerbehörde diese Summe jedes Mal wenn wir unser Visum verlängern wollen, jedes Mal diese gleiche Summe auf unserem Konto haben? Also das ist bei mir, also das ist eine große Störung für uns Ausländer. Eine sehr große Störung!

Thomas: Ja, also bei Visum verlängern wird von uns verlangt diese Summe auf dem Konto zu haben. Aber es ist nicht so überall, aber bei manchen Behörden schon! Woanders kriegt man sein Visum, sein Aufenthalt so verlängert. Aber wo anders, uahh es ist die Hölle! Du bekommst so viele, viele Bedingungen. Du musst das haben und diese, diese ganze Geld. Das du am Anfang hattest. Sie wollen, dass du das noch mal genau da drauf hast. Wie sollen wir studieren?

Peter: Und diese gleiche Summe haben.

Thomas: Wir arbeiten nicht immer! Wir arbeiten nur ab und zu und wir dürfen nur eine gewisse Anteil von Tagen arbeiten.

Frank: Ich wusste schon Bescheid über diese Summe. Das man immer so was von Summe auf seinem Konto haben soll. Das wusste ich schon. Das haben sie mir zum Beispiel schon in der Botschaft schon darauf hingewiesen, ja sie haben

mir da schon Bescheid gesagt: du musst aufpassen weil das und das. Ich hatte das schon mal vor. Ich würde nicht sagen, warum macht ihr das oder ob sie uns helfen sollen? Ich hätte gerne, wenn sie uns ein bisschen Unterstützung oder ein paar Sachen zu finanzieren und so. Das wäre schön, aber wenn nicht, ich weiß schon Bescheid was ich machen soll.

Thomas: Ja, aber das Problem ist, wie kann das immer sein? Ja, sie könnten nicht das ganze verlangen! Das du das alles auf dem Konto hast! Oder?

Frank: Ja, ich versteh, versteh.

Thomas: Du kannst auch inzwischen Probleme haben!

Frank: ja ich weiß! Mir haben sie inzwischen erzählt zum Beispiel mehr oder weniger Plus oder Minus zu machen. Zum Beispiel vier-fünf Tausend.

Thomas: ja, aber noch viel mehr und dann bekommst du Probleme!

Frank: Wenn zu viel dann auch!

Thomas: Ja, wenn du viel Geld hast, hast du auch Probleme.

Anna: Hast du auch Probleme! Du musst nur diese Summe haben.

Frank: Dann kommt die Toleranzfrage!

Anna: Und ehm, sagt mal, ihr habt schon mehrmals gesagt, es ist hier anders als zu Hause. Und auch bestimmt Studium funktioniert anders als zu Hause oder da von der Schule aus, seid ihr was anderes gewöhnt. Habt ihr die Lernunterschiede in Deutschland gemerkt? Zu euren Ländern? Und ob diese Lernunterschiede euch auch irgendwie beeinflusst haben?

Peter: Also bei mir ist Talent generell, also überall gleich. Aber hier in Deutschland mit der Sprache ist das für uns Ausländer ein bisschen schwieriger. Ja, man muss die Studiengang gleichmäßig mit der Sprache verstehen. Und das ist auch nicht einfach. Also mit der Zeit gewöhnt man daran, aber am Anfang ist das auch ein großes Problem.

Anna: Auch die Fachsprache?

Peter: Ja, auch die Fachsprache!

Thomas: Also für mich, ich würde sagen für mich generell, also das Studium ist generell nicht schwer im Vergleich zu was wir zu Hause haben. Zu Hause müssen wir so drei Mal arbeiten. Also wir haben viel Theorie zu Hause.

Peter: Hundert Prozent!

Thomas: Es wird von uns viel Theorie verlangt. Wir müssen alles auswendig können. Zum Beispiel, es ist wie in die Schule. Auch während des Studiums. Es

ist wie in die Schule, du musst dein ganzes Programm beherrschen. Und hier ist das System ein bisschen anders und was uns Schwierigkeiten bereitet ist nicht besonders das Studium. Das Studium an sich ist nicht schwer. Aber alles diese, was sich darum spielt. Zum Beispiel, das Leben, das Leben selbst, wäre zuerst zu besiegen. Ja, wenn man ein besseres Lebensunterhalt hat, dann kann man besser studieren. Und diese Sprache kommt dann danach. Also, man muss sich intensiv darum kümmern, um die Sprache. Weil wenn du die Sprache nicht gut verstehst. Dann wirst du auch viele Probleme beim Studium haben. Ja, ich müsste sagen, man sollte immer seine Kenntnisse auffrischen, damit man nicht im Keller so bleibt. Ja, also das Leben selbst ist viel schwieriger als das Studium.

Anna: Und diese Klausuren, diese Klausurprüfungen sind sie ähnlich wie bei euch zu Hause oder gibt es da auch Unterschiede?

Thomas: Also, wie meinst du damit?

Anna: Äh, allgemein Umgang mit Klausuren, mit Prüfungen?

Thomas: Wie es aufgelistet wird oder wie, wie der Prozess ist?

Anna: Wie es überhaupt verlangt ist? Was während Klausur verlangt wird. Du hast jetzt gesagt, zu Hause gibt es viel Theorie und wie ist es das hier? Wird hier auch theoretisch...

Thomas: OK, OK hier, hier wird von dir verlangt, was du in der Vorlesung bekommen hast. Aber bei uns das reicht nicht. Bei uns da wird noch wo anders die Fragen gesucht.

Anna: Also bei euch ist da noch viel tiefer rein?

Thomas: Genau! Mhm, hier wird nur verlangt, was du in der Vorlesung bekommen hast. Dass du dein Wissen hast und sie zurückgibst. Bei uns wird ein bisschen, ja.

Anna: Also, du würdest eher sagen, das Studium an sich ist einfacher als zu Hause?

Thomas: Ähh, im Vergleich! Wenn ich vergleichen würde, da wäre etwa leichter. Nicht leicht, aber etwas leichter als zu Hause!

Frank: Das Studium und die Klausuren hier in Deutschland, also an dieser FH. Es kommt immer darauf an, bei welchem Prof bist du.

Thomas: Es zählt auch!

Frank: Es gibt Profs die machen leichte Klausuren, es gibt Profs, die machen schwierige Klausuren. Das finde ich irgendwie komisch. Weil wir haben immer dasselbe Skript. Und muss man dann immer wählen, welche Prof macht leichte Klausuren. Bei uns in Heimat ist das nicht so, ist immer so gleiche Klausuren.
Thomas: Ne, ne, nee nicht immer! Es kommt auch darauf an, was manche Professoren, also manche Professoren machen so ihre eigene Aufgabenstellung. Es ist auch wie hier. Aber generell, wenn man die normale Vorlesung besucht, besucht hat. Von Anfang an bis Ende, dann sollte man mindestens in der Lage sein eine 4 zu bekommen. Wenn du hier jeden Tag zur Vorlesung gehst, dann solltest du am Ende in der Lage sein mindestens eine 4 zu bekommen. Das ist garantiert hier.
Frank: Wenn du verstehst!
Thomas: Ja, verstehen, verstehen. Ja es ist immer unterschiedlich wie die Leute das verstehen. Einer versteht besser als ein anderer. Einer hat es verstanden hier, ein anderer hat Schwierigkeiten woanders. Aber am Ende generell, sollte man schon so die Grundkenntnisse davon haben, wenn man die Vorlesung gut besucht hat. Ja, ich denke schon!
Peter: Ich muss gleich gehen...
Anna: Ja, ich komme langsam zu Ende. Gibt es bei euch in eure Alltag Situationen wo ihr euch, sag ich mal, so richtig als Ausländer fühlt? Wo ihr das merkt: „Oh, ja…“?
Thomas: Ja, ja gibt schon! Zum Beispiel wenn es um Entspannung geht. Wenn du dich entspannen willst. Du willst vielleicht in Disco gehen oder Schwimmbad oder Café. Da merkst du schon! Da merkst du, dass du Ausländer bist. Wenn du alleine dorthin gehst, da wird bestimmt (lacht)… wird es bestimmt eine schlechte Erfahrung für dich sein, wenn du nicht stark im Kopf bist. Ich war einmal, einmal im Schwimmbad und da hatte ich selber, ich selber war schon im Kopf vorbereitet. Aber ich habe gesehen wie die Leute reagiert haben. Ich war der einzige Dunkelhautfarbige. Der einzige! Kannst du dir mal vorstellen?
Anna: Ne, erzähl mal.
Thomas: Also, es war schon komisch. Du stehst da und alle sind da so weiße Leute. Und du bist der einzige Schwarze. Einige sind so weggerannt, so weg geschwommen, als ich von vorne gekommen bin. Ja, das ist passiert.
Anna: Unglaublich!!

Frank: Also bei mir, ich finde es immer so, also ich fühl mich immer als Ausländer, wenn sie mich nach der Nationalität fragen. Also zum Beispiel, wegen mein Namen oder Nachname, zum Beispiel bei der Bewerbung. Und dann, also ich weiß nicht warum sie das machen, fragen sie nach der Nationalität. Und wenn sie danach fragen, das gefällt mir nicht so viel. Und ja, es gibt ein paar Arbeiten, die man als Ausländer nicht bekommen kann. Das ist auch ein bisschen traurig finde ich.

Thomas: Ja, es gibt, wie gesagt, so manche Dinge, solche Situationen in denen du immer daran erinnert wirst, dass du Ausländer bist.

Peter: Ja, das gibt es immer und immer!

Frank: Im Allgemeinen geht es hier. Ich habe mir nicht vorgestellt, dass es hier in Deutschland so viele Türken und so viele Ausländer gibt. Ich meine es geht (lacht).

Thomas: Es geht!

Frank: Also, ich fühle mich nicht so viel Ausländer, wie gesagt, wenn ich zum Beispiel nach der Nationalität gefragt werde, oder wenn jemand mein Nachname, so ein bisschen merkwürdig findet.

Thomas: Also für mich, kommt es auch darauf an, wo man wohnt. Hier zum Beispiel, heutzutage, im Alltag so allgemein, wenn du von zu Hause aus gehst zu Uni kommst...

Peter: Entschuldigung, ich muss meine Neffe abholen!

Anna: Ok, du musst los! Vielen Dank, dass du gekommen bist. Danke!

Peter: Ja, ja, kein Thema!

Anna: Ich melde mich dann bei dir per E-Mail. Danke Dir!

Peter: Alles klar! Tschüss.

Thomas: Also, für uns, die hier wohnen, wir merken das vielleicht nicht weil wir… Zum Beispiel ich kenne ein Kameruner, der ist aus Tunesien und es gibt auch andere, die aus Kamerun, Tunesien und Marokko kommen und wenn ich diese Leute schon sehe, dann ist es nicht mehr eine so große Belastung, dann fühle ich mich nicht mehr so alleine. Wie zum Beispiel im Osten oder in einer anderen Stadt, wo weniger Ausländer wohnen. Weil da wirst du immer so was erleben. Ja! Also hier geht schon. Aber wenn du. (Hier ist Diktiergerät ausgefallen).

Teil II

Anna: So, jetzt nehmen wir zweiten Teil auf! Zweiter Versuch, Entschuldigung! Also, du hast gesagt, wenn man schon hier ist, dass man schon gut klarkommt im Vergleich zum Osten oder anderen Städten.

Thomas: Ja, da wo weniger Ausländer wohnen. Also ich sag mal Ausländer, weil Ausländer generell haben sehr oft gleiche Sorgen. Es sei denn nur dann Ausnahmefälle wie Afrikaner, oder Araber.

Frank: Ja, dem stimme ich auch zu. Es ist abhängig von den Orten, wie zum Beispiel in Stuttgart, Hessen, also südlich. Hier gibt es weniger Rassismus als im Vergleich zu dem Osten, Nordosten wie Leipzig oder Sachsen. Dort fühlt man so richtig Ärger. Das ist schon merkwürdig.

Thomas: Es gibt, es gibt noch hier manche Diskotheken wo du als Dunkelhautfarbige nicht rein darfst.

Frank: Wirklich?!

Thomas: Ja!

Frank: Ich gehe nicht so oft in Disko. Aber das ist was Neues.

Thomas: In, in Ludwigshafen, da weiß ich gibt es eine und hier in Darmstadt glaube ich auch. Ja, also einmal wollte ich zu diese... Aber ich war nicht dort, ich habe es nur gesagt bekommen, dass man dort nicht so reinkommen könnte. Weil man so schwarz wäre. Ja, es gibt so manche Situationen manche Orte wo man sich als Ausländer fühlt, besonders! Und bei manchen, ja ist es locker.

Anna: Und wo erlebt ihr an Hochschule, dass ihr als Ausländer behandelt werdet? Wo erlebt ihr diese Fälle von Diskriminierung? Bei uns?

Thomas: Ja, zwischen Studenten schon! Zwischen Studenten, vor allem wenn man..

Frank: Zwischen deutschen Studenten meinst du?

Thomas: Ja, ja! Ja! Also diesen…. letzten Semester, bei Klausurvorbereitung. Da hatte ich so, äh, äh, wie heißt das? Computerraum, also ich hatte am Computerraum einige Deutsche getroffen und da sie hatten einige Dokumente und ich wollte diese auch kopieren. Es ist auch so, man bekommt nicht immer, wir haben immer den Eindruck die Deutschen bekommen immer Informationen, wir wissen nicht wie sie darauf kommen. Das verstehen wir nicht!!!

Frank: (lacht!!)

Thomas: Aber immer, immer sie haben etwas Besonderes. Immer, immer! Wenn du da genau guckst, du wirst merken, sie haben immer was! Ja, das ist

so (lacht). Bei Klausurvorbereitung, wenn du fragst, dann wirst du feststellen, sie haben immer was Besonderes! Das du nicht so gesehen hast.
Frank: Vielleicht funktioniert ihr Internet besser als unseres! (Alle lachen)
Thomas: Ja! Und da wollte ich diese Dokumente auch dann kopieren und ja, der war auf einmal nicht froh! Der wollte das nicht geben. Ja, der wollte das nicht geben. Der musste sich mit seinen Kommilitonen erst unterhalten, ob ich das so kopieren dürfte. Und der hat mir nur zwei Blätter, also ein Blatt gegeben und da waren aber so sechs bis acht Blätter. Der hat mir nur ein Blatt gegeben!
Frank: War es eine Klausur vielleicht?
Thomas: Ja! Ja…
Frank: Also an der FH spielen diese Beziehungen und so Sachen eine große Rolle. An der FH so, nicht an der Uni. Verstehst du was ich meine?
Anna: Mhm… Wer kennt wen?
Thomas: Ja, ja genau sozusagen. Also ich weiß, nicht wie es an der Uni ist, aber hier an der FH, es wird immer so Gruppen gebaut. Wo die Leute, die Probleme haben, immer alleine gelassen werden. Also ich meine Probleme bei der, wie soll ich das ausdrücken. Es werden immer Gruppen gebaut, wer kennt wen sozusagen. Jeder für sich, die anderen unter sich, jeder hat seine Gruppe. Und wenn du versucht, zu jemand zu gehen, dann merkst du diese Kontakt, es kommt nicht leicht. Ich habe manche Deutsche hier kennen gelernt, die waren echt nett.
Frank: Also, bei mir habe ich bisher an der FH oder Uni, oder egal wo, wo es ums Studium geht, habe ich mich überhaupt nicht als Ausländer gefühlt, oder nicht willkommen gefühlt. Ich war immer so zufrieden. Ich habe mich nicht so als Ausländer gefühlt. Sie freuen sich sehr und sie geben sich viel Mühe, wenn sie merken, dass ich nicht gut mit der deutschen Sprache zu Recht komme. Ich bin auch dankbar dafür! Und wie gesagt, die ganze Sache, so die Ausnahmen sind, vielleicht es gibt immer Ausnahmen. Zum Beispiel bei ein paar Professoren oder was weiß ich Sekretärin, das kann ich vielleicht auch verstehen, sind unter Stress vielleicht oder sozusagen, diese Leute haben Stress. Aber allgemein bin ich schon zufrieden mit dem Studium hier an der FH und mit der Behandlung auch.

Anna: Und wenn man jetzt davon redet, dass es ein komplett neues Konzept erarbeitet werden soll, für die Betreuung der ausländisch Studierende. Wie sollte eurer Meinung nach die Betreuung aussehen?
Frank: Welche Betreuung meinst du?
Anna: Stellt euch vor, ihr seid diejenige die was wünschen können und eure Wünsche werden dann umgesetzt. Und ihr jetzt sollt praktisch beschreiben, wie eine solche neue Stelle für ausländische Studierende, also diese Anlaufstelle aussehen soll. Also die Anlaufstelle, die Betreuungsstelle an der Hochschule, diese zentrale Stelle die wird jetzt praktisch neu gemacht und wie sollte sie eurer Meinung nach aussehen? Wenn man jetzt komplett frei ist? Und praktisch alles umsetzten kann was man sich wünscht.
Frank: Ich hätte gerne, dass ich mich hier besser engagiere. Dass ich mich hier für ein paar Änderungen oder so an der FH, das sie mich auch nach meiner Meinung fragen. Ich möchte einfach teilnehmen.
Anna: An der Hochschulpolitik?
Frank: Ja, das hätte ich gerne.
Thomas: Ja, also als Ausländer fühlen wir uns so von manchen Stellen schon ausgeschlossen. Zum Beispiel manchmal wir haben da ein Café-Raum und manchmal wenn du da rein kommst, fühlst du dich schon als nicht willkommen.
Anna: Als Ausländer meinst du?
Thomas: Nicht besonders als Ausländer. Äh, äh ich weiß nicht, aber irgendwie hast du das Gefühl, dass du nicht willkommen bist. Ja. Hast du dieses Gefühl. Aber ich weiß nicht wie man das ändern könnte. Das liegt an der Mentalität, das kann ich auch verstehen, dass die... Ich kann auch nicht von den Leuten verlangen, dass sie dich anderes behandeln. Das liegt an der Erziehung, wie die Leute so erzogen wurden und was für eine Lehre sie bekommen haben. Was die Eltern zu Hause erzählt haben, was sie über Ausländer denken, was sie über Ausländer kennen. Weil manchmal bekommen sie auch so falsche Informationen. Informationen, die zum Teil nicht stimmen. Veraltete Informationen, weil das was sie über Afrika kennen ist auch nicht was wir... Verstehst du was ich meine??
Anna: Ich verstehe schon was du meinst!
Thomas: Und diese Urteile, das kommt auch alles dazu. Und das bewirkt, dass die Leute sich so benehmen.

Anna: Falsche Einstellung einfach haben.

Thomas: Ja genau! Und ich habe hier bemerkt. Ich habe ein Experiment hier gemacht. Jedes Mal. Also am Anfang, am Anfang ich habe immer versucht mit Leuten in Kontakt zu kommen. Am Anfang habe ich das sehr oft gemacht. Weil bei uns wird einfach so gemacht. Du brauchst nicht jemanden kennen um mit ihm in Kontakt zu kommen. Es ist so, überall wo du ankommst darfst du mit Leuten reden, dich mit Leuten unterhalten, was fragen. Das darfst du bei uns. Und hier habe ich das gemacht. Im Zug zum Beispiel, wenn du nach etwas fragst, kurze Antwort und es wird weiter gemacht. Zum Beispiel bei, äh wenn der Mann oder die Frau am Lesen ist. Wenn du nach etwas fragst, sie legt kurz daneben, sie antwortet, wenn sie das überhaupt will. Manchmal kriegst du „Nein, keine Ahnung“ und sie liest weiter. Dieses Gefühl kennen wir nicht. Wir sind so, wenn wir uns mit jemanden unterhalten, dann zeigen wir auch das wir gerne mit diesem Mann oder diese Frau unterhalten möchten. Auch wenn es so läuft, dann glaubst du entweder die Person will nicht mit dir reden oder… sie macht weiter. Und im Falle von wirklichen Unterhaltungen habe ich versucht mit Leuten so weiter zu reden. Ich stelle eine Frage und stelle eine andere Frage und manche antworten ein bisschen genau, erläutern auch ihre Antwort und manche so kurze Antwort und danach Schluss. Und am Ende habe ich festgestellt, die Leute mit denen ich mich gut unterhalten habe, die Deutsche, waren diejenige, die schon mal im Ausland waren. Und die anderen die noch nie, ich habe auch andere getroffen, die noch nie aus ihre Stadt waren, noch nie! Also zum Beispiel, einer aus Darmstadt, der war nie, zum Beispiel in Berlin, in München, Mannheim oder Heidelberg. Der hat das nur von Name gehört. Ja! Und diese Leute haben immer komisch reagiert und diejenigen, die schon im Ausland waren, die waren total offen! Die reden offener. Ich habe einen Menschen getroffen, wir waren am Bahnhof. Die kam die Treppe runter und ich habe so lange gewartet und der Zug kam nicht. Ich war der Einzige und dann kam sie. Ich hab dann gefragt, warum ist es hier immer so, dass der Zug nicht kommt oder was? Und sie hat gesagt, sie wäre auch nicht von dort und äh, sie wäre an dem Tag nur mit dem Zug gefahren, weil ihr Vater das Auto genommen hätte. Wir haben uns unterhalten, und sie hat erzählt was sie so macht und am Ende hat sie mir die Hand gegeben und ich war überrascht. Das, das passiert mir nicht so oft.

Frank: Das ist Ausnahme! Also bei uns, und hier ist es immer so, dass ich mich freue...

Thomas: Und sie war schon im Ausland!!

Frank: Also, bisher habe ich gesehen, dass die Leute sehr gerne helfen. Wenn ich nach irgendwelchem Weg oder irgendwelchen Geschäften frage, dann habe ich das Gefühl, das sie auch mit mir gehen. Und das freut mich sehr. Sogar sehr! Ausnahme gibt es auch! Einmal war ich in Bonn und ich habe versucht jemandem eine Frage zu stellen und er hat so getan als ob er mich nicht gesehen hätte. Das habe ich nicht verstanden. Vielleicht dachte er, dass ich äh, vielleicht wollte er auch nicht antworten. Aber das sind Ausnahmen. Aber allgemein, ist es sehr gut hier.

Thomas: Also was er gesagt hat, ich habe was anderes erlebt. Und das nicht nur einmal. Ich habe manchmal nach dem Weg gefragt. Also ganz konkret, ich wollte meinen Cousin besuchen, sein Vater war gestorben und wir wollten zu diese Trauerfeier. Er hatte einen Raum gemietet und da wollten wir uns treffen, das war in Mannheim. Und ich kam da an und ich wusste nicht genau wo diese Ort war. Aber ich wusste im welchen Gegend das war. Das hatte auch einen Namen. Den Namen hatte ich vergessen, ich war daneben, ich war nicht weit. Und ich steige aus der Straßenbahn, ich frage eine Frau, sie war eine afrikanische Frau, sie war dunkelhautfarbig. Ich habe gefragt, sie wusste selber nicht. Aber sie hat gesagt, ok vielleicht meine Nachbarin kann dir helfen. Sie hat ihre Nachbarin geholt „Komm, weißt du wo diese Ort ist?“ Die Nachbarin sagt, sie war nicht Deutsche, sie war aber auch nicht dunkelhautfarbig sie war irgendwas anderes, ich weiß nicht genau. Sie sagt ich weiß wo das ist. Gehst du da gerade aus, erste Ampel, dann gehst du weiter, zweite Ampel und dritte Ampel biegst du rechts und da wirst du dann finden. Dankeschön, vielen Dank. Ich gehe weiter und da vorne treffe ich einen jungen Türken, der beschreibt mir den gleichen Weg: „Gehe so und dann findest du das“. Ich gehe weiter und 20 oder 30 Meter danach treffe ich eine deutsche Frau. Ich frage und sie sagt es ist auf der anderen Seite. Ich habe gesagt „Ok, was mache ich jetzt?“ Zwei Leute haben gesagt es ist da vorne und eine sagt es ist da hinten. Ich bin nach da hinten gegangen und es war da!

Anna: Wo die deutsche Frau gesagt hat?

Thomas: Ja! Also ich hab schon so viele Situationen erlebt. Und daher frage ich immer fünf, sechs Mal. Ja, sechs, sieben Mal. (Alle lachen)

Thomas: Die Leute haben immer irgendwelche Informationen hier, du bekommst manchmal so verrückte Antworten. Ich weiß nicht ob es bewusst ist oder nicht.

Frank: Wir stellen die Fragen wahrscheinlich nicht richtig.

Thomas: Wie bitte?

Frank: Ich war auch schon mal in diese Situation und da stelle ich eine Frage und dann dachte er, dass ich nach irgendetwas anderes frage und dann musste ich die Frage noch mal wiederholen um sicherzustellen, dass er mich verstanden hat. Und es war so, dass er vier Mal sagte oh, du fragst nach das, ich dachte du fragst nach das.

Thomas: Vielleicht, kann auch passieren.

Anna: Ich habe jetzt noch eine ganz spezielle Frage. Einsamkeit. Habt ihr manchmal das Gefühl, dass ihr hier einsam seid? Und wenn ja, wie zeigt sich das? In welchen Situationen zeigt sich das, dass ihr einsam seid?

Thomas: Also zum Beispiel bei mir, hab ich das auch schon mal erlebt. Einsamkeit. Wir sind nicht hier aufgewachsen. Es ist klar, dass wenn man irgendwo geboren ist, zur Grundschule und Schule gegangen ist, dort gelebt hat, dann hat man eine gewisse Umkreis von Freunden, Familie da kennst du so viele Leuten und so. Wenn du von dort so auf einmal ausziehst und woanders hin gehst und du kommst irgendwo an, wo du anders bist. Weil wir sind anders als die Leute, die hier wohnen. Da hast du zuerst keine Freunde, Familie – vielleicht nur einige Verwandte. Ich zum Beispiel hatte meinen Onkel hier, der ist meine einzige Familie hier. Also Familie hab ich hier nicht wirklich. Dann Freunde, Freunde musst du dir hier anschaffen und das ist auch nicht einfach. Weil die Leute die du hier triffst, sind Leute die du nicht kennst und die Leute haben so unterschiedliche Probleme. Jeder hat seine Sorgen. Jeder hat seine Sorgen.

Frank: Also über das Thema Einsamkeit, für mich selbst. Ich versuch immer so daran zu gewöhnen. Weil Einsamkeit ist immer für mich nicht neues. Weil ich hier in Deutschland, ich bin einsam oder so. Und dann, ja ich weiß ganz genau egal ob ich im Umkreis mit Freunden, oder im ersten Semester in dieser Klasse von irgendwelchen Fach und ich weiß jeder hat so seine eigene Weg. In eine

gewisse Zeit musst du den anderen schon wieder verabschieden. Es ist immer so und ja. Da muss ich einfach so daran gewöhnen, damit ich besser...

Thomas: Es kommt darauf an, was du als Einsamkeit beschreibst. Was ist für dich Einsamkeit?

Frank: Allein zu sein und dass keiner dein Gefühl mit dir teilt. Keiner der dich versteht. Keiner der deine Gefühle… Mit dir zusammen so ist.

Thomas: Ok, es kommt immer darauf an. In gewissen Maßen, man kann nicht alleine in die Welt sein. Es gibt immer jemand mit der du diskutieren kannst. Aber wenn ich von Einsamkeit spreche, es gibt Themen.

Frank: Ich glaube es gibt verschiedene Einsamkeiten, nicht nur eins.

Thomas: Ja, aber die Leute, sie fühlen sich unterschiedlich einsam.

Anna: Oder in verschiedenen Situationen, wenn du genau in diese Situation landest, dass du dich dort einsam fühlst. Keine Ahnung, wenn du zum Beispiel am Geburtstag allein zu Hause sitzt, dann fühlst du dich super einsam. Weil zu Hause immer große Feier hattest.

Thomas: Ja, genau! Ja, genau!

Anna: Also ne, deshalb wollte ich einfach nur wissen, wann fühlt ihr Einsamkeit hier in Deutschland.

Frank: Irgendwie immer, für mich. Ich weiß nicht wie es ist bei dir?

Thomas: Also immer würde ich nicht sagen. Also bei uns, ich bin anders aufgewachsen. Wir hatten immer, ich war immer mit Leuten umkreist, Familie, ich habe eine große Familie. Ich habe auch bei vielen Verwandten gewohnt und ich konnte überall, wie wenn man zu Hause ist. Du bist hier, morgen du bist da und übermorgen bist du da. Heute bist du mit dem und morgen mit dem und übermorgen mit dem! Ja. Hier, ich kann, manchmal will man hier alleine sein. Manchmal. Also es ist schon so angekommen, das manchmal man alleine sein will, obwohl es in die Kultur so gehört. Und bei Geburtstagfeier, ich hab auch schon mein Geburtstag alleine gefeiert. Das ist schon mal passiert, nicht einmal. Manchmal bin ich in meine Zimmer so geblieben und habe darüber nachgedacht, weil ich in dem Moment vielleicht ausgehen wollte und du findest niemand mit dem du ausgehen kannst. Du möchtest ausgehen, aber du findest niemand.

Frank: Ja, ich verstehe. Das ist schon richtig.

Thomas: Da findest du niemand, mit dem du ausgehen kannst. Und du bleibst da und du guckst, wo bin ich denn hier, was mache ich denn hier? Das kann doch nicht wahr sein.

Frank: Für mich ist das so, wenn ich koche zum Beispiel. Dann möchte ich mit jemandem kochen und für jemanden. Und ich koche dann nur für mich.

Thomas: Ja, genau! Ich habe mir manchmal gewünscht, in einer WG zu wohnen. Weil in eine private Wohnung ist es viel schlimmer. Ich bin in eine private Wohnung und da bist du nur da, bei dir. Jeder kommt und ist in sein Zimmer und in WG, da hast du deine Kommilitonen und ihr könnt zusammen kochen oder fernsehen, sag ich mal. In diese gemeinsame Räume, wie heißen sie noch mal?

Anna: Wohnzimmer?

Thomas: Ja, Wohnzimmer, gemeinsam Fernsehen. Manchmal wenn du am Kochen bist, kommt ein anderer und will auch kochen, oder wartet, dass du fertig bist. Da könnt ihr dann so was zusammen unternehmen, ja. Ja, so Einsamkeit, es gibt und das erleben viele. Das erleben viele, glaub mir.

Anna: Das glaube ich dir sehr gut.

Thomas: Das erleben sehr viele. Das ist nicht einfach und es ist auch klar. Das kann man auch verstehen.

Anna: Stimmt! Dann komme ich langsam zu Ende mit meiner langen Befragung. Wir haben sehr gut schon uns unterhalten und diskutiert und ähm, ich möchte jetzt wirklich noch mal zurück als Überblick. Wenn sich an der Hochschule Darmstadt was ändert. Eine besser Betreuung, eine bessere Unterstützung, Information für Ausländer eingerichtet wird, wie würdet ihr das merken. Woran merkt ihr das? Das sich was geändert hat? Versteht ihr was ich jetzt damit meine?

Thomas, Frank: Ja, ja..

Anna: Woran?

Frank: Das wird nur Glücksache, ach so (lacht). Ich habe geändert, wenn ich das nicht sehe zum Beispiel. Vielleicht liegt das bei mir, dass ich nicht gucke so viel bei der Fachbereich-Seite oder so was. Aber allgemein, entweder höre ich das von jemandem, oder sehe ich das gleich.

Thomas: Also ich würde sagen, wenn diese Änderung für ausländische Studenten gedacht wäre. Es kann durchaus Änderung geben, aber die wären

dann allgemein für Studenten. Zum Beispiel Semester Ticket, das ist nicht nur für Ausländer, das ist für alle Studenten, für Studierende. Ich kann nicht sagen, wenn es eine Preiserhöhung gibt, dann merken wir. Wir müssen diese Semesterbeitrag mehr bezahlen, wir merken das.

Frank: Aber wie merkst du das, wenn sich irgendwas geändert hat? Wie willst du das mitbekommen?

Thomas: Zum Beispiel der Semesterbeitrag. Dann musst du am nächsten Semester so viel zahlen, dann weißt du, da hat sich was geändert. Ich muss, ich hatte letztes Semester vielleicht 2000 gezahlt und nächstes Semester muss ich 2050 zahlen. Es gibt bestimmt Gründe dafür und dann wirst du erfahren warum es so ist. Und dann merkst du, das Gebiet von Semesterticket ist erweitert oder so was, da sind auch Änderungen. Oder was hast du damit gemeint?

Frank: Entweder merke ich online, in der FH-Seite oder wenn ich das von irgendeine andere Kommilitone höre.

Anna: Ich hab auch gemeint wenn, ähm keine Ahnung. Wenn eine bessere Betreuung da wäre, die sich explizit nur um die ausländische Studierende kümmert. Das ihr zum Beispiel das mitkriegt in dem Sinn, dass ihr merkt, dass ihr keine Klausuranmeldung verpasst, dass ihr das mitkriegt, dass die Informationen rechtzeitig ankommen. Das ihr merkt zum Beispiel, aha, endlich ist jemand für mich da, ich merk, dass jemand da ist, wo ich hingehen kann.

Thomas: Ja, es gibt hier an der Hochschule diese Kurs für Ausländer, Schreibwerkstatt und Sprechwerkstatt. Also letzte Semester gab es das nicht, das hat erst vor einem Jahr angefangen. Und das habe ich auch gemerkt und das habe ich gut gefunden. Weil Ausländer viele Probleme haben und das hängt auch von der Sprache ab. Das Problem ist manchmal, leider passt es nicht zu unseren Studienzeiten. Leider, denn mache würden gerne daran teilnehmen, haben aber keine Zeit dafür. Oder, ja. So was kann man schon merken, wie er gesagt hat. Ich habe dafür eine E-Mail bekommen und da dachte ich, ok. Kenntnis dafür bekommen.

Anna: Also du wirst auch schon merken, wenn dir gezielt Informationen zugeschickt werden. So per E-Mail. Dann wirst du ach merken, da ist jemand da, der Informiert uns darüber.

Thomas: Ja

Anna: Und du hast gesagt, wenn du auf die online Seite von dein Fachbereich gehst, du dann auch gezielt Informationen bekommst?

Frank: Also per E-Mail

Thomas: Also wenn deine Frage war, wie kann man wissen, dass es Veränderungen gibt, dann per E-Mail. Dann bekommst du per E-Mail, das und das Möglichkeiten gibt es und ja.

Frank: Das hat mir schon mal geholfen, diese Hochschule E-Mail.

Anna: Also würdet ich sagen, dass Kontakt per E-Mail gut ist für euch?

Frank, Thomas: ja, ja!

Anna: Das tut euch gut und das liest ihr? So kann man euch gut erreichen.

Thomas: Per E-Mail, also allgemein wenn es gezielt um Ausländer gehen würde gezielt Informationen zu übermitteln, dann wäre das persönlich per E-Mail. Also auf der Homepage könnten das einige übersehen. Und es gibt ein Problem, es gibt viel Studierende, die ihre Hochschule-Mail nicht benutzen und dadurch werden auch viele Informationen geschickt. Und manche im ersten Jahr, benützen diese E-Mail nicht und danach vergessen sie ihre Passwörter und ja. Was ich gemacht habe, ich habe meine Mails umgeleitet, deswegen bekomme ich zu meinen Mails Informationen von der Fachhochschule. Also ich selber melde mich mit meine Hochschule-Mail nicht an. Da bekomme ich die Mail direkt auf meine private.

Anna: Auf deine Private, mhm.

Thomas: Aber deswegen, viele machen das nicht und verpassen viele Informationen.

Frank: Es könnte auch auf Facebook Informationen geben.

Anna: Ok.

Thomas: Ich weiß nicht ob wir auf deine Frage gut…

Anna: Doch, doch, das war mehr als genug. Ich möchte mich ganz toll bei euch bedanken. Jetzt muss ich das irgendwie ausschalten. Letzte Satz noch, kannst du das noch mal wiederholen, wo du…

Thomas: So am besten wäre das, wenn die Leute, also dass die Ausländer verstanden werden. Weil wenn du nicht verstanden wirst, also wenn dein Gegenüber nicht weißt in was für einer Situation du dich befindest, dann kann er dir auch nicht helfen. Er weiß nicht was für eine Hilfe du benötigen könntest. Aber wenn er weiß, schon beim Wissen, wenn er weiß was für Schwierigkeiten

du hast, dann kann er einschätzen wie er mit dir umgehen könnte. Alleine dadurch. Die Leute sollen schon verstehen, was wir erleben. Was für Schwierigkeiten wir haben. Es ist schon mal gut was du machst. Vielleicht werden die anderen dadurch erfahren, was für Schwierigkeiten wir haben. Dann sich selber überlegen, wie sie uns helfen könnten. Weil guck mal, wenn zum Beispiel in Afrika diese Hilfsorganisationen. Sie wissen was die Leute da für Probleme haben. Sie wissen wie sie die Leute da helfen könnten, genauso.

Frank: Aber nur so für mich, wenn jemand fragt welche Probleme du hast. Einfach nach deiner Situation fragt, auf welche Probleme triffst du. Das finde ich schon gut und wenn man das auch, also er will dir wirklich zeigen, dass er wirklich interessiert ist für was du alles Schwierigkeiten bekommst. Das finde ich sehr nett und gut. Muss nicht unbedingt, sogar wenn er nicht helfen kann, es reicht schon wenn er sich Mühe gibt und zeigt dass er Interesse an deinen Schwierigkeiten hat.

Thomas: Ja, genau alleine das!

Literaturverzeichnis

1. Böhm, T., & Wahlers, M. (2011). Internationalisierung der deutschen Hochschulen und die Anerkennung von ausländischen Bildungsqualifikationen. In Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Öffnung der Hochschule. Chancengerechtigkeit, Diversität, Integration. Dossier.*

2. Burchard, A. (16. 08 2011). Was sie von Deutschland erwarten. Umfragen unter ausländischen Studenten. *Der Tagesspiegel*.

3. destatis (Hrsg.). (2011). *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen.Wintersemester 2010/2011.* (Bd. Fachserie 11 Reihe 4.1). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

4. Groterath, A. (1994). *An der Sprache liegt es nicht: interkulturelle Erfahrungen in der Therapie.* Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag.

5. Groterath, A. (2011). *Soziale Arbeit in Internationalen Organisationen. Ein Handbuch zu Karrierewegen in den Vereinten Nationen und NGOs.* Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.

6. Hammer, B. (Oktober 2008). Haltet sie!: Bürokratie, Isolation, Rassismus: Die Bundesrepublik macht es ihren ausländischen Studenten schwer. Die künftigen Fachkräfte weichen auf andere Länder aus - dabei werden sie dringend in Deutschland gebraucht. *UniSPIEGEL*(5/2008).

7. Heublein, U., Schmelzer, R., Sommer, D., & Wank, J. (2008). *Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen.Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006.* (HIS, Hrsg.)

8. Isserstedt, W., & Kandulla, M. (2010). *Internationalisierung des Studiums - Ausländische Studierende in Deutschland - Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System.* (BMBF, Hrsg.) Bonn, Berlin.

9. Krüger-Hemmer, C. (2011). Bildung: Bildungsbeteiligung, Bildungsniveau und Bildungsbudget. In S. Bundesamt, W. B. Sozialforschung, & Z. Datenmanagement (Hrsg.), *Bundeszentrale für politische Bildung;*

Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. (Bd. 1). Bonn.

10. Wolters, M., & Buschle, N. (2011). *Hochschulen auf einen Blick.* (destatis, Hrsg.) Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Internetadressen

1. *Aufenthaltsgesetz*. (aktuelle Ausgabe). Abgerufen am 26. März 2012 von http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/__16.html
2. *BAföG*. (2012). Abgerufen am 22. März 2012 von http://www.das-neue-bafoeg.de/de/224.php
3. *Bundesagentur für Arbeit*. (19. 07 2011). Abgerufen am 05. 02 2012 von http://www.arbeitsagentur.de/nn_27030/zentraler-Content/Pressemeldungen/2011/Presse-11-041.html
4. DAAD, D. A., & HRK, H. (Hrsg.). (5. August 2011). *Student Pulse 2011*. Abgerufen am 24. Januar 2012 von GATE Germany Konsortium Internationales Hochschulmarketing: http://www.gate-germany.de/fileadmin/bilder/dokumente/pdf/student_pulse2011.pdf
5. *destatis online*. (2012). Abgerufen am 12. März 2012 von Statistisches Bundesamt Deutschland: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/FAQ/BildungKultur/Hochschulen/Faq6.psml
6. *Duden online*. (2012). Abgerufen am 05. April 2012 von http://www.duden.de/rechtschreibung/Befindlichkeit#block_2
7. *EvaSys*. (2012). Abgerufen am 02. Februar 2012 von Education Survey Automation Suite: http://www.electricpaper.de/produkte/evasys-education.html
8. Hammer, B. (Oktober 2008). Haltet sie!: Bürokratie, Isolation, Rassismus: Die Bundesrepublik macht es ihren ausländischen Studenten schwer. Die künftigen Fachkräfte weichen auf andere Länder aus - dabei werden sie dringend in Deutschland gebraucht. *UniSPIEGEL* (5/2008).
9. *Hochschule Darmstadt*. (2012). Abgerufen am 08. März 2012 von http://www.h-da.de/hochschule
10. HRK (Hrsg.). (24. November 2009). *Hochschulrektorenkonferenz*. Abgerufen am 17. April 2012 von Nationaler Kodex für das Ausländerstudium an deutschen Hochschulen: http://www.hrk.de/109_5205.php

11. *IBM SPSS*. (2012). Abgerufen am 15. Februar 2012 von Statistics Standard: http://ibm-spss.softonic.de/

12. Jansen, I. (16. August 2011). *DAAD-Magazin*. Abgerufen am 06. März 2012 von http://www.daad-magazin.de/18160/index.html

13. *Mentoring-Programm des Sprachenzentrums*. (2012). Abgerufen am 15. April 2012 von http://www.suk.h-da.de/index.php?id=228

14. Rehfus, W. D. (Hrsg.). (2003). *UTB-Online-Wörterbuch Philosophie*. Abgerufen am 05. April 2012 von http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwbphilosophie_main%5Bentry%5D=163&tx_gbwbphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwbphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=26b9e9785fe4b130ae3626f034947279

15. *Statistisches Bundesamt*. (2009). Abgerufen am 12. Februar 2012 von https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/

16. *Studienkollegs in Deutschland*. (2012). Abgerufen am 12. März 2012 von http://www.studienkollegs.de/de/

17. *Studieren in Deutschland*. (2012). Abgerufen am 07. April 2012 von http://www.study-in.de/de/studium/vor-der-abreise/nachweis-der-finanzierung--11859

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herkunft 28
Abbildung 2: Länge des Aufenthalts in Deutschland 29
Abbildung 3: Angestrebter Abschluss 31
Abbildung 4: Fachbereich 32
Abbildung 5: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" (Vergleich von zwei Stichproben) 34
Abbildung 6: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent) 35
Abbildung 7: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent) 36
Abbildung 8: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent) 37
Abbildung 9: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent) 38
Abbildung 10: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent) 40
Abbildung 11: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern in Bezug auf Herkunft (Angaben in Prozent) 41
Abbildung 12: "Bist Du schon bei einer Prüfung durchgefallen?" 42
Abbildung 13: Wohnform 43
Abbildung 14: Finanzierung (Angaben in Prozent) 44
Abbildung 15: Monatlicher Geldbetrag zur freien Verfügung 45
Abbildung 16: Kontakt zu deutschen Kommilitonen/innen 46
Abbildung 17: Kontakt zu ausländischen Kommilitonen/innen 47
Abbildung 18: Beratungsstellen der h_da, die Teilnehmer/innen bereits genutzt haben (Angaben in Prozent) 49
Abbildung 19: Unterstützung- und Betreuungsangebote der h_da, die für Teilnehmer/innen wichtig sind (Angaben in Prozent) 50
Abbildung 20: "In Deutschland fühle ich mich einsam" 53
Abbildung 21: "In Deutschland fühle ich mich einsam" (Vergleich von zwei Stichproben) 54

Abbildung 22: Empfinden der Einsamkeit von Studierenden verschiedener Herkunft (Angaben in Prozent) 55
Abbildung 23: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl." 56
Abbildung 24: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl" (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent) 57
Abbildung 25: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." 58
Abbildung 26: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." Vergleich von zwei Stichproben 59
Abbildung 27: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (in Bezug auf Herkunft, Angaben in Prozent) 60
Abbildung 28: "Ich fühle mich an der Hochschule aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" 62
Abbildung 29: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" in Korrelation mit der Frage "Bist du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" 63
Abbildung 30: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (verschiedene Fachbereiche, Angaben in Prozent) 64
Abbildung 31: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (Vergleich von zwei Stichproben) 65
Abbildung 32: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft, Angabe in Prozent) 67

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Semester 33
Tabelle 2: "Hast Du bereits in Deinem Heimatland studiert?" 34
Tabelle 3: "Sind Dir Studienleistungen, die Du in Deinem Heimatland erbracht hast, anerkannt worden?" 36
Tabelle 4: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" 38
Tabelle 5: "Haben diese Unterschiede Dein Studium in Deutschland beeinflusst?" 39
Tabelle 6: "Hast Du Schwierigkeiten mit der Fachsprache bzw. Fachwörtern (in Deutschland) gehabt?" 39
Tabelle 7: "Hast Du deutsche Freunde?" 46
Tabelle 8: "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" 48
Tabelle 9: "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" (Vergleich von zwei Stichproben) 48
Tabelle 10: Alter: Mittelwert und Median 105
Tabelle 11: Alter 105
Tabelle 12: Herkunft 106
Tabelle 13: Länge des Aufenthalts in Deutschland: Mittelwert und Median 106
Tabelle 14: Länge des Aufenthalts in Deutschland 106
Tabelle 15: Angestrebter Abschluss 107
Tabelle 16: Fachbereich 107
Tabelle 17: Studiengang 108
Tabelle 18: Semester (Mittelwert und Median) 109
Tabelle 19: Studium im Heimatland (Vergleich von zwei Stichproben) 109
Tabelle 20: Studium im Heimatland (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Tests nach Pearson) 109
Tabelle 21: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" (in Bezug auf Herkunft) 110
Tabelle 22: "Hast Du bereits in deinem Heimatland studiert?" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 111

Tabelle 23: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen (verschiedene Fachbereiche) 112
Tabelle 24: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 113
Tabelle 25: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Bezug auf Herkunft 114
Tabelle 26: Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen in Bezug auf Herkunft (Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 115
Tabelle 27: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 115
Tabelle 28: "Hast Du Unterschiede festgestellt, die das Lehren und Lernen in Deutschland und in Deinem Heimatland betreffen?" (in Bezug auf Herkunft) 116
Tabelle 29: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (verschiedene Fachbereiche) 117
Tabelle 30: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 118
Tabelle 31: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 118
Tabelle 32: Schwierigkeiten mit der Fachsprache und Fachwörtern (in Bezug auf Herkunft) 119
Tabelle 33: "Bist Du schon mal bei einer Prüfung durchgefallen?" 120
Tabelle 34: Wohnform 120
Tabelle 35: Wohnform "bei anderes" 121
Tabelle 36: Finanzierung durch Eltern 121
Tabelle 37: Finanzierung durch Stipendium 121
Tabelle 38: Finanzierung durch Partner/Partnerin 122
Tabelle 39: Finanzierung durch Ersparnisse 122
Tabelle 40: Finanzierung durch Job 122
Tabelle 41: Finanzierung durch HIWI-Job an der h_da 122
Tabelle 42: Finanzierung „anderes“ 122
Tabelle 43: Geld nach Abzug aller festen Kosten monatlich zur freien Verfügung: Mittelwert und Median 123

Tabelle 44: Geld nach Abzug aller festen Kosten monatlich zur freien Verfügung 123
Tabelle 45: Kontakt zu deutschen Kommilitonen/innen 123
Tabelle 46: Kontakt zu anderen ausländischen Kommilitonen/innen..... 123
Tabelle 47: "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)..... 124
Tabelle 48: Beratungsstelle „Student Service Center“ 124
Tabelle 49: Beratungsstelle „Vertrauensprofessor/-professorin für ausländische Studierende“..... 124
Tabelle 50: Beratungsstelle "Studentische Studienberater"..... 124
Tabelle 51: Beratungsstelle "anderes" 125
Tabelle 52: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Betreuung durch Professoren/Professorinnen" 125
Tabelle 53: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Unterstützung bei Prüfungsvorbereitungen" 125
Tabelle 54: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Kontakt zu deutschen Studierenden" 125
Tabelle 55: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Betreuung durch das SSC" 126
Tabelle 56: "Was wäre Dir besonders wichtig: ein Sprachkurs für die Fachsprache" 126
Tabelle 57: "Was wäre Dir besonders wichtig: mehr Kontakt zu Landsleuten" 126
Tabelle 58: "In Deutschland fühle ich mich einsam" 126
Tabelle 59: "In Deutschland fühle ich mich einsam"(Vergleich von zwei Stichproben)..... 127
Tabelle 60: "In Deutschland fühle ich mich einsam" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)..... 127
Tabelle 61: Gefühl der Einsamkeit in Deutschland (in Bezug auf Herkunft) ... 128
Tabelle 62: Gefühl der Einsamkeit in Deutschland (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Perason)..... 129
Tabelle 63: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl"..... 129

Tabelle 64: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl" (verschiedene Fachbereiche) 130
Tabelle 65: "Ich fühle mich im Fachbereich wohl" (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 131
Tabelle 66: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" 131
Tabelle 67: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteilig."(Vergleich von zwei Stichproben) 131
Tabelle 68: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 132
Tabelle 69: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft) 133
Tabelle 70: "Ich fühle mich im Alltag aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson). 134
Tabelle 71: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" 134
Tabelle 72: Kreuztabelle "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." und "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" 135
Tabelle 73: Kreuztabelle "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." und "Bist Du der Meinung, dass internationale Studierende an der h_da benachteiligter sind als deutsche Studierende?" (Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 136
Tabelle 74: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt." (verschiedene Fachbereiche) 137
Tabelle 75: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (verschiedene Fachbereiche, Chi-Quadrat-Test nach Pearson) 138
Tabelle 76: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (Vergleich von zwei Stichproben) 138

Tabelle 77: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (Vergleich von zwei Stichproben, Chi-Quadrat-Test nach Pearson)..... 138
Tabelle 78: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft)..... 139
Tabelle 79: "Ich fühle mich an der h_da aufgrund meines Ausländerstatus benachteiligt" (in Bezug auf Herkunft, Chi-Quadrat-Test nach Pearson). 140

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Sämtliche Entlehnungen und Anlehnungen sind unter Quellenangabe kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsstelle vorgelegen.

.....	.....
(Ort, Datum)	(Unterschrift)